

# Frankfurt in Takt

HfMDK



Menschen

23-2

24 Stunden  
HfMDK





Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

# ANTRIEB ZUKUNFT

Unter Nachhaltigkeit verstehen wir,  
**heute die Leistungsfähigkeit von  
morgen zu sichern.**

Nachhaltigkeit braucht gezielte Anstöße, damit sie langfristig wirkt. Wie bei einem Perpetuum mobile, das sich nach einem ersten Impuls von außen immer wieder selbst antreibt. Dieses ist zwar fiktiv, dient uns von der DZ BANK aber als Vorbild und Haltungsgrundlage. Wir denken in Kreisläufen und unterstützen unsere Kunden dabei, nachhaltige Veränderungen anzustoßen. Dabei haben wir immer die langfristigen Auswirkungen unseres Handelns im Blick. So sichern wir gemeinsam die Zukunft durch nachhaltige Leistungsfähigkeit. Erfahren Sie mehr über unsere Haltung unter: [dzbank.de/haltung](https://www.dzbank.de/haltung)

 **DZ BANK**  
Die Initiativbank

# Menschen

Wir nutzen gerne Zahlen, um die Bedeutung eines Gegenstands zu unterstreichen. Bezogen auf die HfMDK geht das so: 906 Studierende, 367 Lehrkräfte, 76 Mitarbeitende in der Verwaltung. Fast 1.350 Menschen beschäftigen sich mit Musik, Tanz, Theater und ihren Wissenschaften. Oder so: 207 Flügel und Klaviere stehen in den Räumen der Hochschule und werden regelmäßig gewartet und gestimmt.

Zahlen suggerieren Objektivität, vermitteln eine Gewissheit von Größe. Aber was sagen sie wirklich aus? Man muss nicht das Sprichwort von den tausend Fliegen zitieren, die nicht irren können bezüglich einer abwegigen Nahrungsquelle, Sie wissen schon, um zu verstehen: Nicht die Masse zählt, sondern der einzelne Mensch.

Prometheus ist der Titan, der den Göttern das Feuer raubte und uns Menschen brachte. Das Individuum wurde oft zur Lichtgestalt überhöht oder hat sich dazu selbst stilisiert. Mit einsamen Führern haben wir schlechte Erfahrungen gesammelt in Deutschland, geben unseren demokratischen Repräsentant\*innen Macht lieber nur auf Zeit. Und doch wissen wir: Es ist die Initiative des Einzelnen, die den Unterschied macht. Es braucht oft die eine Person, die aufsteht und einer Stimmung, einer Haltung, einem Engagement ein Gesicht gibt. Wie bei *Fridays for Future*, als junge Menschen scheinbar plötzlich, aber konsequent erinnerten, dass wir nur diese eine Erde haben, die wir gerade verbrauchen, und damit eine Agenda zurück auf die Tagesordnung holten, die wir Älteren nach hinten geschoben hatten. Oder das Bild des einen toten Jungen am Meeresstrand, das uns schlagartig klarmachte, dass wir kein abstraktes Problem haben, sondern Menschen, die ein Leben einfordern, das wir selbst wie selbstverständlich leben.

... bei uns

Die HfMDK ist keine Zahl. Wir sind Menschen, die überzeugt sind, dass eine Welt ohne Kunst ärmer und bedeutungsloser wäre. Wir arbeiten in ganz unterschiedlichen Rollen und Funktionen, in Studium, Lehre und Verwaltung daran, dass dies jeden Tag Realität wird. Kunst ist „nutzlos“, ja, aber sie gestaltet Welt und Gesellschaft auf genau diese Weise mit. Wir interessieren uns in den Studiengängen für das Ensemble, Orchester und Interdisziplinäre, für Dialog und Austausch. Dieses Miteinander entsteht aus der Stärke, dem individuellen Beitrag des Einzelnen, der sich mit den Antworten der anderen zu einem neuen Ganzen verwebt. Dabei wollen wir uns nicht an einem ins Absurde getriebenen Wettbewerb des Höher, Weiter, Schneller und immer noch Mehr beteiligen, sondern schlicht, dass es Sinn macht. Das ist ja für mich ein besonders schönes Wort im Deutschen, denn es setzt Wahrnehmen und Erkennen in *ein* Erleben zusammen.

Die neue Ausgabe unseres Hochschulmagazins erzählt von den **Menschen bei uns**. Sie sind der Unterschied und machen diese Hochschule zu einem inspirierenden Ort.

Lernen Sie sie näher kennen!

Herzlich  
Ihr Elmar Fulda  
Präsident der HfMDK

# Inhalt

Menschen –  
24 Stunden HfMDK

- 10 **Galina Tsiokos**  
**Christopher Brandt**
- 11 **Gabriela Luxem**
- 12 **Heike Franz**  
**Silke Hennen**
- 13 **Eignungsprüfung**  
Stina Jähngen und Daniel Krimsky
- 14 **„Im Idealfall entwickeln die Studierenden für sich neue Perspektiven.“**  
von: Christina Richter-Ibáñez
- 16 **Cem Yönden**
- 17 **Üben an der HfMDK**  
Larissa Nagel
- 18 **Rechenzentrum**  
**Digitale Lehre:  
Was ist, was kommt?**  
von: Constanze Gruhle und David Schmitt
- 19 **Martina Schuhmacher**
- 20 **Veränderung jetzt!**  
von: Leyla Kristesiashvili, Simon Hanrath,  
Britta Schönbrunn und Sarah Hiller
- 22 **Nachgefragt bei AStA & StuPa**  
Warum engagieren sich Studierende trotz ihrer übervollen Stundenpläne heute für hochschulpolitische Themen?

- 22 **Katharina Schilling-Sandvoß**
- 23 **Julia Schomburg**  
**Karin Dietrich**
- 25 **Bernhard Kießig**
- 26 **Hannah Freitag**  
**Antonija Brkic, Joanna Javadzadeh, Merima Linzmeier**
- 27 **Nachgefragt bei AStA & StuPa**  
So mitten in der Stadt –  
nutzt ihr überhaupt noch die Mensa?
- 28 **„Vielleicht muss man akzeptieren, dass es Vergangenheiten gibt, die über die Gegenwart in die Zukunft hineinragen.“**  
von: Tim Vogler
- 30 **Christina Nehls**
- 31 **Nachgefragt bei AStA & StuPa**  
Studieren in einer Bruchbude, Platzmangel  
inklusive: Kommt ihr damit klar?
- 32 **(Un)vereinbar**  
von: Anica Happich, Simone Herkommer  
und Alexander Sachs
- 34 **Nachgefragt bei AStA & StuPa**  
Von hier nach da nach dort – und zurück:  
Wie belastend ist die Pendelsituation?
- 35 **„Als Lehrende versuche ich, ein lebenslanges Lernen und Entdecken anzuregen.“**  
von: Tabea Zimmermann
- 36 **Kathrin Winter**
- 37 **Klimawandel**  
Detlef Grooß, Lena, Simion Martin  
und das Green Office der HfMDK
- 38 **Nachgefragt bei AStA & StuPa**  
Was macht den Hof zum zentralen Treffpunkt?
- 39 **Daniela Kabs**  
**Ulrike Münnich**



- 40 **Jens F. Meier**
- 41 **Waltraut und Rainer Traser**
- 42 **Elmar Fulda**
- 43 **Philipp Alexej Voigtländer**

Aus der Hochschule

- 46 **„Mich fasziniert Frankfurt heute noch genauso wie früher.“**

HfMDK-Präsident Elmar Fulda im Gespräch mit der ehemaligen Oberbürgermeisterin Petra Roth über gelebte Integration und die Zukunft des Kulturcampus

- 52 **Forschung verbindet**

- 53 **Klimaschutz, konkret**  
von: Swaantje Kaiser

- 54 **Gloria & Glanz**  
Erfolge unserer Studierenden

- 56 **Danke**  
Zum Abschied von Henriette Meyer-Ravenstein, Professorin für Gesang, und Eike Wernhard, Professor für Klavier

- 58 **Willkommen**  
Neue Professor\*innen im Porträt – Emil Kuyumcuyan, Tabea Zimmermann, Christina Richter-Ibáñez und Damian Gmür

- 60 **Was Bildung braucht**  
Studierende über das Carls-Stipendium

- 62 **Preisregen für das Trio Delyria**

- 63 **Evivva! und das Liv Quartet bei „Voraus hören“, HfMDK-Stiftung fördert Klavierkunst**

- 64 **Eine Stiftungsallianz für MA CoDE**

- 65 **Förderpreise der Alix Steilberger Kultur-Stiftung, Spitzenschuhfonds der Heinmüller-Stiftung**

- 66 **Foyerfunk also!**  
von: Lorna Lüers, Hansjacob Staemmler und Philipp Weigand

- 67 **Aus den Fachbereichen**

- 70 **Zuhause im Jazz**  
Lebenswege der HfMDK-Alumni, Folge 18: Marie Härtling, Mitarbeiterin am Jazzinstitut Darmstadt

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe machen wir für Sie sichtbar, was sonst verborgen bleibt. Auch grafisch: Alle Aufnahmen sind mit einer Wärmebildkamera entstanden. Herzlichen Dank an die Fotografin Laura Brichta und an Lisa Mahlberg, Grafikdesignerin der HfMDK!



# Menschen



24 Stunden  
HfMDK



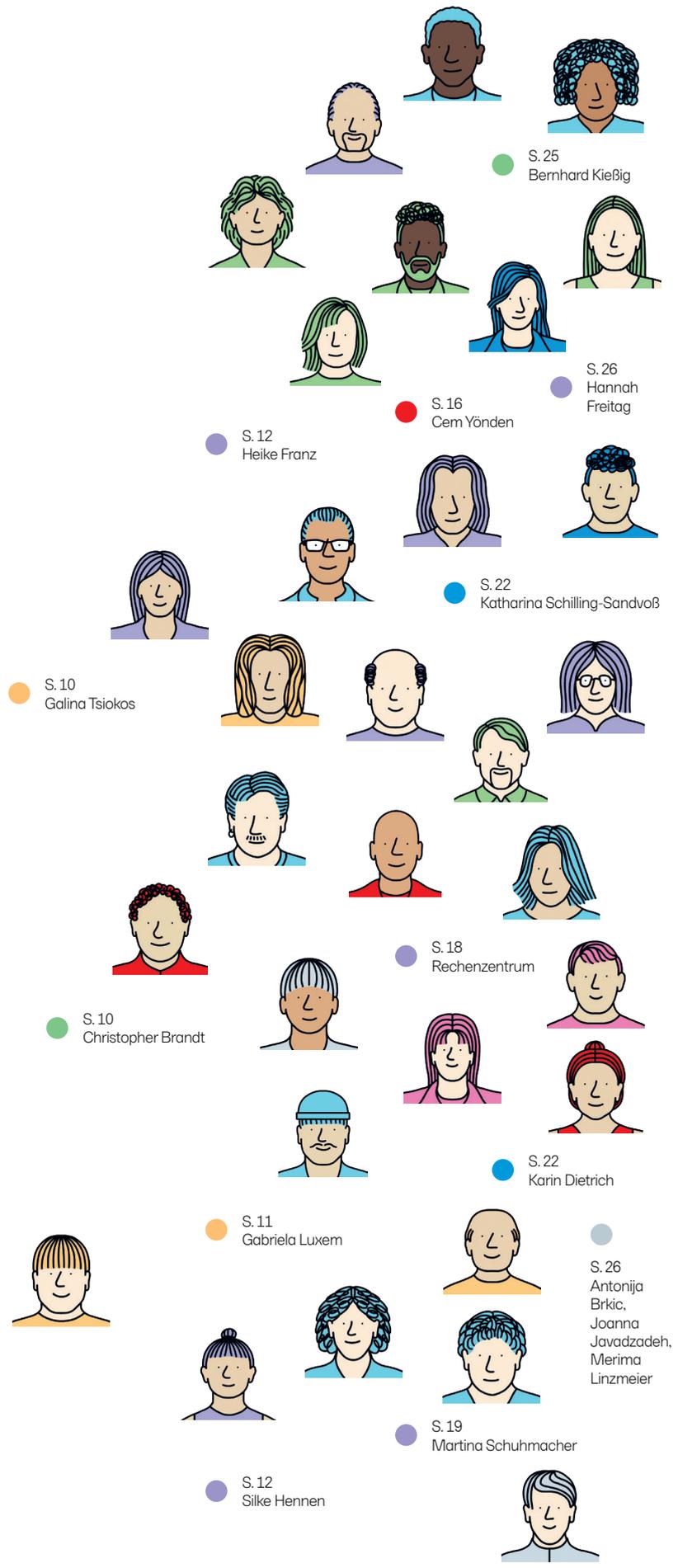
„Und was machen Sie tagsüber?  
– das ist ein Running Gag unter  
Musikern, Schauspielerinnen und  
anderen performativ Tätigen.“

CHRISTOPHER BRANDT → S. 10

# Menschen an der HfMDK, von Mitternacht bis Mitternacht.

Auf den nächsten 34 Seiten  
lernen Sie sie kennen – mit ihren  
Themen, Hoffnungen, Fragen.  
Damit, was sie inspiriert.

-  Studierende
-  Lehrende
-  Gremien
-  Verwaltung
-  Gebäudemanagement
-  Veranstaltungen
-  Besucher\*innen
-  Förder\*innen
-  Externe Dienstleister
-  Mensa
-  Sonstige



S. 25  
Bernhard Kießig

S. 16  
Cem Yönden

S. 26  
Hannah Freitag

S. 12  
Heike Franz

S. 22  
Katharina Schilling-Sandvoß

S. 10  
Galina Tsiokos

S. 18  
Rechenzentrum

S. 10  
Christopher Brandt

S. 22  
Karin Dietrich

S. 11  
Gabriela Luxem

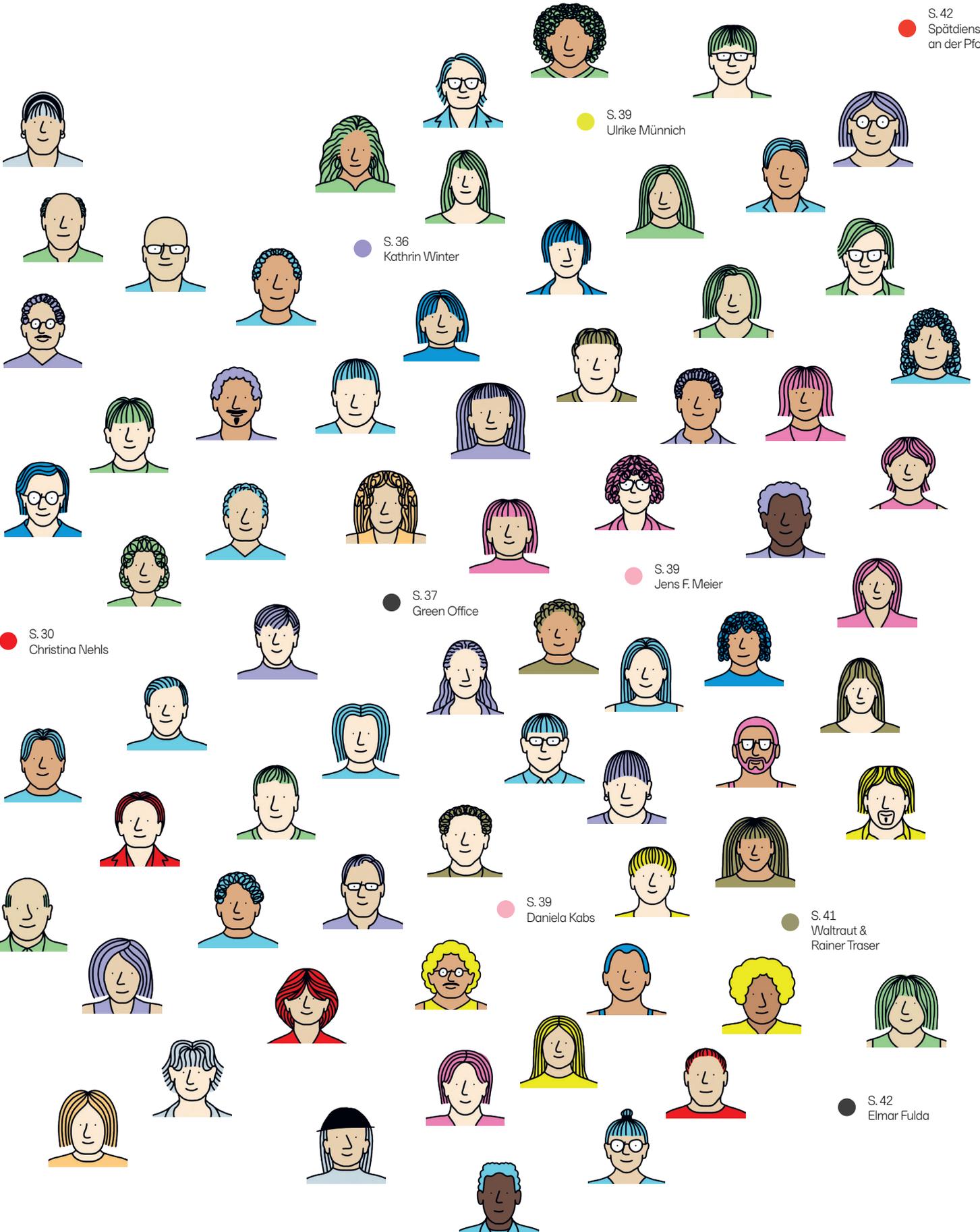
S. 26  
Antonija Brkic,  
Joanna Javadzadeh,  
Merima Linzmeier

S. 43  
Philipp Alexej Voigtländer

S. 19  
Martina Schuhmacher

S. 12  
Silke Hennen

S. 42  
Spätdienst  
an der Pforte



# 5.00 Uhr Galina Tsiokos

Reinigungsdienst

**Der Tag beginnt mit Galina Tsiokos. Sie ist immer die erste, die das Gebäude der HfMDK in der Eschersheimer Landstraße betritt.**

Dann verteilt sie die Schlüssel an die sieben Mitarbeiterinnen, bevor sich jede zur eigenen Station aufmacht. „Noch stören wir niemanden beim Üben oder Unterrichten. Und uns stört auch niemand“, sagt Galina Tsiokos. Seit der Pandemie stellt sie jedoch fest: Nach Partys sind Innenhof, Foyer und Toiletten oft sehr verdreckt. „Überall finden wir leere Flaschen und Zigarettenstummel, obwohl alle zwei Meter ein Mülleimer steht – das war vorher nicht so. Hier wünsche ich mir einfach mehr Respekt für unsere Arbeit.“ Dabei weiß sie, dass man sich auch täuschen kann: „Eine Kollegin hat im Opernstudio mal leere Whisky-Flaschen, Servietten und Teller entsorgt. Am nächsten Tag tobte der Professor, weil die Requisiten für sein Bühnenbild plötzlich weg waren.“

Galina Tsiokos arbeitet seit 2014 an der HfMDK und fühlt sich mit den Menschen hier längst verbunden wie mit ihrer eigenen Familie, die sie als „gemischten Salat“ beschreibt: Sie hat einen russischen Pass, einen griechischen Ehemann und drei Kinder mit deutscher Staatsbürgerschaft. Multikulti – wie die HfMDK.



# 5.17 Uhr Christopher Brandt

Professor für Gitarre und Dekan  
im Fachbereich 1 (Künstlerische Instrumentalbildung)

**Um endlich einen Irrtum aufzuklären: Künstler\*innen haben kein bisschen mehr Zeit als andere, ihre Tage sind vollgepackt und lang. Was man von künstlerischen Prozessen lernen kann?**

TEXT: CHRISTOPHER BRANDT

„Und was machen Sie tagsüber?“ – das ist nicht nur eine Frage, die Kunstschaffenden und Performer\*innen gelegentlich nach abendlichen Aufführungen von „interessierteren Lai\*innen“ gestellt wird, sondern auch ein Running Gag unter Musikern, Schauspielerinnen und anderen performativ Tätigen, der das eigene Tagwerk augenzwinkernd legitimiert und einem hilft, das Berufsfeld nicht lediglich auf das abendliche Ergebnis zu reduzieren. Denn das Tagwerk ist lang. Es wird geübt und trainiert, in der Regel mehrere Stunden am Tag, auch sonn- und feiertags, frühmorgens (ich habe heute um 5:17 angefangen, weil der Tag voll wird und später keine Zeit mehr ist), vormittags, nachmittags, nachts.

Man probt zusammen (denn Üben und Proben sind verschiedene Tätigkeiten, wer jenes nicht tut, bekommt früher oder später bei diesem Probleme); Noten müssen eingerichtet werden, Fingersätze gemacht, Textbücher präpariert, Editionen und Fassung verglichen, Hintergründe recherchiert, Stücke analysiert. Konzerte werden akquiriert, es wird mit Veranstalterinnen und Kulturämtern kommuniziert, Social-Media-Kanäle werden bespielt, Audio- oder Videodemos produziert, Konzertprogramme entworfen, zwischendurch wird man unterrichtet, oder gecoacht, oder spricht mit seinem Dramaturgen, kauft neue Saiten, baut Rohre, feilt sich die Nägel, macht Dehnübungen und Krafttraining, Feldenkrais, Alexandertechnik, Meditation, Stressreduktion. Alles für die Kunst.

Wenn man darüber hinaus noch so privilegiert ist, sich zu Studienzwecken an einer Kunsthochschule zu befinden, kommt noch einiges hinzu: Neben dem künstlerischen Einzelunterricht theoretische Fächer, Musiktheorie, Hörschulung, Pädagogik, Musikwissenschaft, Korrepetition, Dramaturgie, Philosophie,

Tanztheorie. Es werden Hausarbeiten geschrieben und Referate gehalten, Choräle ausgesetzt, Fugenexpositionen und Zwölftonreihen konzipiert, es wird gelesen zur Klavierdidaktik im 19. Jahrhundert (damals haben die Leute übrigens deutlich mehr geübt als wir, warum wohl), zur Energietheorie von Ernst Kurth und zur Rolle des Glockenspiels bei Bruce Springsteen.

Für Lehrende – sei es an der Hochschule, am Konservatorium, der Musikschule oder privat – kommen noch diverse Unterrichtstätigkeiten hinzu, die Vor- und Nachbereitung, das Präparieren von Material, Erstellen von Arrangements, die Auswahl geeigneter Stücke, Kommunikation mit Studierenden, Schüler\*innen, Eltern und Kolleg\*innen, Organisation von Vortrags- und Klassenabenden. Diese pädagogischen Tätigkeiten – Erziehung im besten Sinne – gehören zur künstlerischen Existenz dazu, sie sind kein Beiwerk, sondern integraler Bestandteil, denn: „Education is not preparation for life; education is life itself“ (John Dewey).

Neben der Frage, was man so alles tagsüber macht, gibt es gelegentlich auch noch die Frage, was das alles soll. Für diese Frage sollte man dankbar sein, zeigt sie doch grundsätzliches Interesse an dem, was wir tun. Zumindest registriert sie, dass es so etwas wie Kunst und die Möglichkeit von künstlerischer Existenz überhaupt gibt, und das ist ja heutzutage auch nicht mehr selbstverständlich.

Wir befinden uns – als Künstlerpersönlichkeiten, aber auch als Institution – permanent in der Spannung, einen Kunstbegriff zu verteidigen, der sich kulturindustriellen und konsumorientierten Verwertungszwängen entziehen soll, und gleichzeitig eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, schlichtweg aber auch die finanziellen und ideologischen Ressourcen zu erschließen, die verhindern, dass wir – als Institution, als künstlerisches Individuum – unter die Räder kommen. Bei allem Idealismus dürfen wir nicht vergessen, dass wir einen Beruf ausüben, der angemessen bezahlt sein will, und an einer Institution wirken, die angemessen finanziell und räumlich ausgestattet werden sollte. Nur so kann unsere Kunst in die Gesellschaft wirken auf eine Art und Weise, die bitter notwendig ist und immer wichtiger wird.

Das alles zu kommunizieren und zu erklären ist nicht so sehr die Aufgabe der Künstler\*innen – ob ihre Kunst gesellschaftlich engagiert oder relevant ist, muss für den künstlerischen Prozess keine Rolle spielen (kann vermutlich auch nur begrenzt beeinflusst werden) – wohl aber der Institution, vor allem auch der Politik. Es wäre selbstverständlich wünschenswert, wenn die Bedeutung von Kunst für das Gemeinwesen – gerade, weil sie sich der spätkapitalistischen Nutzbarkeitsideologie zumindest partiell entziehen kann – auch auf gesellschaftlicher Ebene nicht nur stärker artikuliert, sondern auch verteidigt würde. Und es ist wohl eines der vielen Zeichen für die Dysfunktionalität der Gesellschaft, dass dem nicht so ist.

Was kann man von künstlerischen Prozessen lernen? Der Alltag vieler atomisiert sich, die Aufmerksamkeitsspanne sinkt, die Anforderungen steigen, kaum einmal bleibt die Zeit, innezuhalten, um in sich oder aus sich heraus zu gehen. Auch der Alltag an einer Kunsthochschule bleibt von diesen Entwicklungen nicht verschont. Hier tut sich ein neues Spannungsfeld auf: Künstlerische Prozesse haben eine Eigenzeit, die sich weder mit Studienstrukturen noch mit institutionellen Anforderungen vollends synchronisieren lässt. Mitunter muss der Kunst, durchaus subversiv, die Raumzeit gegeben werden, die sie benötigt, nicht die, welche vorgesehen ist. Diese Selbstermächtigung der Kunstschaffenden ist ein Akt der Freiheit, der jeden und jede inspirieren kann, und der in jedem Kunstwerk aufscheint, das man anzuschauen oder anzuhören sich die Zeit und die Muße nimmt.

# Uhr 7.00 Gabriela Luxem

Piano Luxem

**Die Flügel im Großen Saal pflegt Steinway regelmäßig selbst, doch für die (meisten) Klaviere ist weiterhin Gabriela Luxem zuständig – wie zuvor ihr Vater und ihr Großvater. Die erfahrene Klavierbaumeisterin ist von Montag bis Samstag spätestens ab 7 Uhr im Haus.**

**ZEITDRUCK** „Im Auftrag der HfMDK Sorge ich dafür, dass die Klaviere in den Übe-, Unterrichts- und Prüfungsräumen einen guten Klang haben. Dafür stimme ich sie und übernehme auch Reparaturen, wobei die Zeit natürlich knapp bemessen ist: Idealerweise bin ich bereits vor Unterrichtsbeginn mit allem fertig.“

**ROUTINE** „Manchmal dauert es eine Stunde, um ein Klavier zu stimmen, manchmal anderthalb. Bei den 88 Instrumenten, für die ich aktuell verantwortlich bin, bedeutet das: Pro Tag schaffe ich maximal drei. Bis ich die Liste einmal komplett durchhabe und ein Instrument wiedersehe, kann also durchaus ein Vierteljahr vergehen. Deshalb auch gleich hier noch mal die Bitte an alle Musiker\*innen, die die Klaviere nutzen: Meldet euch, wenn etwas fehlt oder kaputt ist. Nur so kann ich schnell reagieren.“

**KONZENTRATION** „Gestimmt wird nach Gehör, und das geht nicht ohne Ruhe und Entspannung, ohne mit dem Instrument allein zu sein. Wie sollte ich sonst die richtigen Töne treffen?“

**NÄHE** „Die HfMDK ist nicht nur unser langjährigster Kunde, sondern auch schon lange unser Nachbar – da wächst man fast automatisch zusammen. Es gibt sogar Leute, die irrtümlicherweise glauben, wir seien fest angestellt. Nie, in keiner Generation! Zuerst hat mein Opa Rudolf, der ‚Piano Luxem‘ 1930 gründete, für die Hochschule gearbeitet, dann stieg mein Vater mit ein und schließlich ich. Mein Vater und ich leiten den Betrieb heute gemeinsam.“

**BERUF ODER BERUFUNG?** „Meine Tätigkeit ist sicher beides. Mir fällt nichts ein, was ich trotz all der Anstrengungen lieber machen würde, als das Optimale aus einem Instrument herauszuholen. Das war immer mein Anspruch, im Grunde seitdem ich 1983 meine erste Ausbildung begonnen habe. Ich stehe hinter der Familientradition, ich mag unsere vielen Kunden. Das ist meine Profession.“

# 7.00 Uhr Heike Franz

Finanzen & Controlling

## SAP und doppelte Buchführung schon am frühen Morgen? Aber gerne!

Heike Franz arbeitet seit 1986 in der Abt. FiCo der HfMDK, Finanzen & Controlling. „Die Hochschul-Verwaltung war schnuckelig klein. Es gab den Abteilungsleiter und mich als Halbtagskraft. Genommen wurde ich, weil ich perfekt Schreibmaschine schreiben konnte – fehlerfrei. Computer gab es noch nicht und nur ein einziges Kopiergerät: Treffpunkt Kopierer in meinem Büro! Ich kannte fast alle Studierenden und Lehrenden, und die ca. 25 Kolleg\*innen der Verwaltung sowieso. In der ‚Haushaltsabteilung‘, wie die heutige ‚FiCo‘ damals hieß, gab es zwei Formulare mit vielen Durchschlägen: rot und grün. Einnahmen und Ausgaben – fertig! Gebucht hat die Goethe-Uni.“

2001 dann der Umbruch, die Einführung von SAP und der doppelten Buchführung: „Waren es 2001 noch ca. 2.000 Belege

im Jahr, sind wir heute bei ca. 7.500 Buchungen. Und wir sind inzwischen zu sechst in der Abteilung – plus Hiwi, eine studentische Hilfskraft.“

Beim Blick auf den nahen Ruhestand überwiegt bei ihr die Freude auf die Zeit ohne Buchungen. „Ich habe viel erlebt hier, nette Menschen kennengelernt und tolle Veranstaltungen besucht. Eine abwechslungsreiche, vielseitige Arbeit. Manche Veränderungen der vergangenen Jahre sind mir aber zu viel – wie der enorme Zuwachs digitaler Arbeiten –, nicht nur wegen Corona. Jetzt ist für mich der richtige Zeitpunkt, in den ‚Ruhestand‘ zu gehen. Angst vor Langeweile habe ich nicht.“

# 7.00 Uhr Silke Hennen

Leiterin Studienservice

## Für die allermeisten Studiengänge der HfMDK gilt: Wer zum Wintersemester neu aufgenommen wird, entscheidet sich jeweils Anfang Juni während der Eignungsprüfungswoche. Hunderte Bewerbungen sind dafür zu sichten, hunderte Fragen zu beantworten. Die Situation lässt niemand kalt.

TEXT: SILKE HENNEN

Eignungsprüfungen an der HfMDK, über Monate bereiten wir uns darauf vor, in dem Wissen: vor uns liegen lange, volle, sehr emotionale Tage. Durchgetaktet sind sie sowieso.

Im Foyer bauen wir ab 7 Uhr zunächst unser kleines mobiles Büro auf und platzieren Schilder, damit die Bewerber\*innen die richtige Ansprechperson finden. Notebooks, Drucker, WLAN: Funktioniert alles? Falls ja, bleibt noch etwas Zeit für einen Kaffee aus dem „Gresso“ nebenan, dann öffnet schon die Anmeldung – wir teilen Überzellen und Prüfungszeiten zu, geben Laufzettel aus, auf denen sowohl die Übe- und Prüfzeiten als auch die Räume vermerkt sind. Schnell bilden sich Schlangen. Der Kleine Saal? Die schwarzen Türen dort oben. Das Opernstudio? Einmal über den Hof, bitte. 533? Am besten einfach in den Aufzug steigen! A 104? Direkt hinter uns! Muss ich als Erste\*r? Ja, wir teilen der Reihe nach ein.

Die meisten Prüfungen beginnen um 9 oder 10 Uhr. Danach wird es zwar etwas ruhiger, aber nie ganz ruhig – weil vereinzelt noch Bewerber\*innen in die Hochschule hetzen (irgendeine Bahn ist immer zu spät!) und neue Fragen aufkommen. Außerdem müssen wir ja die Listen immer aktuell halten, also prüfen, wer sich per E-Mail abgemeldet hat und wer tatsächlich unentschuldigt fehlt (die „No-shows“ nehmen wir aus der Planung). So geht es bis in den Abend hinein – bis die Protokolle und Bewertungen der

Kommissionen schließlich bei uns vorliegen und die Bewerber\*innen im nächsten Schritt nach zähem Warten digital ihre Ergebnisse einsehen können.

Sie erfahren in diesem Moment auch, ob sie zu weiteren Prüfungen am nächsten Tag kommen müssen/ dürfen/ sollen. Oft direkt vor unseren Augen: Wir erleben große Freude und manche Träne. Viele haben nun Rückfragen, etwa zu bestimmten Noten oder zusätzlichen Terminen.

Immer wieder besonders sind auch unsere Bewerber\*innen für die Young Academy – mutige und motivierte Kinder und Jugendliche, die selbstbewusst in ein Abenteuer starten.

Im Studierendensekretariat ist uns dabei klar, dass wir die Eignungsprüfungswoche ohne den Rückhalt aus anderen Abteilungen gar nicht bewältigen würden. Mit der Pforte und dem Hausdienst sind wir im steten Austausch, das Rechenzentrum hilft, sollte irgendwo ein Computer streiken, ob bei uns im Foyer oder bei einer der Kommissionen. Deshalb auch hier: Danke, liebe Kolleg\*innen – für die fröhliche Begrüßung am Morgen, für eure spontanen Einsätze und auch für eure kurzen Besuche in unserem „Büro“, für alle Kaffee- und Schokolade-Lieferungen zwischendurch, den herzlichen Austausch, das ehrliche Feedback (wenn es doch mal hakte). So anstrengend die Tage jedes Jahr sind – sie machen auch großen Spaß!



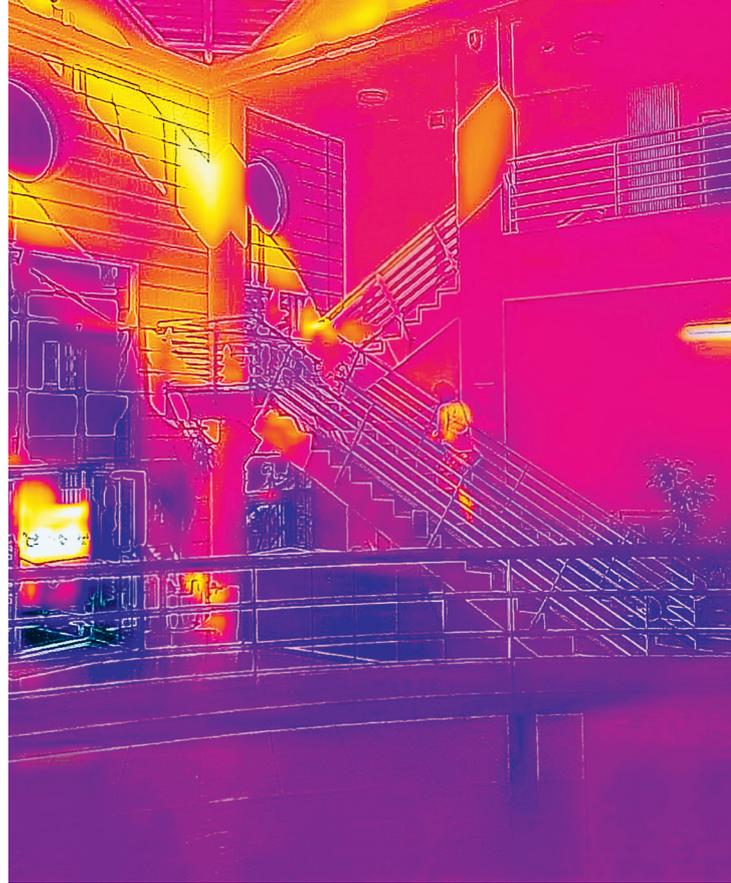
# ➔ Daniel Krimsky

2. Jahrgang Schauspiel, Eignungsprüfung 2022

„Die Eignungsprüfung habe ich als Chance wahrgenommen, um die Schule und die Dozierenden kennenzulernen. Ungeachtet dessen tobte in meinem Inneren ein Springteufel, der Unsicherheit und Ehrgeiz in Aufregung verwandelte. Allein die Endrunde dauerte zwei Tage, die jeweils zwölf Stunden lang waren. Ein chaotischer Zustand – im Gefühl, auf sich vertrauen zu können und gleichzeitig etwas Utopischem genügen zu müssen. Rückblickend kommt es mir trotzdem nicht so vor, als hätte ich mit der Prüfung eine kolossale, kaum lösbare Aufgabe bewältigt. Eher: Dass sich alles einfach so ergeben hat.“

## DIE EIGNUNGSPRÜFUNGEN 2023 IN ZAHLEN:

- Eignungsprüfungswoche 1.–7. Juni (vor allem für die Musik-Studiengänge) plus Termine im Mai, Juni und Juli u. a. für Schauspiel, Regie, Tanz oder Musikpädagogik
- 50 Kommissionen
- mehr als 130 Prüfer\*innen
- 4 Kolleg\*innen aus dem Studienservice, 2 grandiose studentische Hilfskräfte, 1 Technik-Kollegin im Hintergrund (zuständig für das Campus-Management-System)
- 4 Tische, 5 Notebooks, 2 Kabeltrommeln und 3 Drucker für das mobile Büro im Foyer
- 40 zusätzliche Tische
- 253 bestandene Eignungsprüfungen und Studienplatzzusagen
- 270 nicht bestandene Präsenz-Eignungsprüfungen
- rd. 200 nicht erschienen / zurückgezogene Bewerbungen



# ➔ Stina Jähngen

1. Jahrgang Schauspiel, Eignungsprüfung 2023

„Nach all den Erlebnissen bei den Vorsprechen, dem ‚Vom-Boden-der-Tatsachen-wieder-Aufstehen‘, (...) habe ich dieses Mal die Suche im Außen aufgegeben und mich gar nicht erst auf die Bestätigung und Bewertung fokussiert. Stattdessen versuchte ich, einfach das zu machen, was ich möchte, und die zu sein, die ich will: aus eigenen Stücken die Stücke neu zusammensetzen. Und am Ende: Energie rausballern! Ich hab mir gesagt: Ich bin hier richtig.“

**Manche halten die Musikwissenschaft in Deutschland nach wie vor für konservativ. Dabei baut sie längst Brücken, überallhin.**

# „Im Idealfall entwickeln die Studierenden für sich neue Perspektiven.“

TEXT: CHRISTINA RICHTER-IBÁÑEZ

Als neue Professorin für Musikwissenschaft vertrete ich an der HfMDK die Musikkulturen des 20. und 21. Jahrhunderts, zu denen sowohl notierte Kompositionen in der Nachfolge der Avantgarden als auch massenmedial verbreitete populäre Musik sowie die Aufführung und Bearbeitung älterer Werke im aktuellen Konzertbetrieb gehören. Das heißt, ich verbinde stets historische Fragestellungen mit zeitgenössischen Praktiken, zum Beispiel wenn ich (wie in diesem Wintersemester) die Quellenlage und Interpretationsgeschichte eines historischen Werks – „Musikalisches Opfer“ von Johann Sebastian Bach – und dessen Adaption in verschiedenen Künsten (u.a. Literatur und Film) thematisiere. Dann berühren sich historische Forschung, Aufführungspraxis und populäre Kultur, und es geht auch um Musikvermittlung, um Akteur\*innen, Konzepte und Kontexte des musikkulturellen Tuns, um Übersetzung und Aneignung alter und neuer Klänge in verschiedenen Medien. Die Denomination „Performance Studies, zeitgenössische und populäre Musik“ ermöglicht es mir, in der Lehre das aktuelle Musikleben in den Blick zu nehmen, seine ökonomischen und soziologischen Grundlagen und seine Geschichte mit den Studierenden zu diskutieren sowie neue Gestaltungsmöglichkeiten zu konzipieren.

Ich hatte das Glück, bereits im Studium Einblick in die Historische und Systematische Musikwissenschaft sowie die Musikethnologie zu erhalten. Durch mein persönliches Interesse an der Musikgeschichte Lateinamerikas bemerkte ich früh, dass der im 20. Jahrhundert vorherrschende Blick der Historischen Musikwissenschaft auf europäische und nordamerikanische Werke einengt. Daher erweiterte ich meine Perspektive über traditionelle Fachgrenzen und Kontinente hinaus, gründete das transatlantische Forschungsnetzwerk *Trayectorias* und nahm an dem internationalen Forschungsprojekt *Towards a Global History of Music* teil. Obwohl ich durch meine frühere Tätigkeit im Konzertmanagement mit Schwerpunkt Neue Musik und meine Dissertation über Mauricio Kagel mit einem Bein in der Forschung zur komponierten Musik seit 1910 verwurzelt bin, streckte ich das andere in den vergangenen Jahren zur Popmusikforschung und deren Methodik aus. Dass aus dem Spagat heraus nun beide Beine zusammen hier in Frankfurt ein Fundament haben, zeigt, dass die Bereiche sinnvoll miteinander verknüpft werden können. Obwohl ich hauptsächlich historisch forsche, fordern meine Themen den Einbezug von Methoden anderer Fachgebiete und vielseitiger Quellen. Notierter Notentext ist dann nur eines von

vielen Elementen für die Analyse einer Komposition, die musikalische Interaktion der Interpret\*innen während der Performance, der Aufführungskontext, die Funktionalität, die Reaktionen des Publikums und vieles mehr bilden weitere Bausteine.

Die Musikwissenschaft in Deutschland wird manchmal als konservativ, als zu sehr am eurozentrischen Kanon orientiert und als zu philologisch empfunden. Die zunehmende Spezialisierung und Detailfragen in der Forschung können zudem dazu führen, dass Musikwissenschaftler\*innen sich von den allgemeinen Erwartungen in der praktischen Ausbildung entfernen. Dabei ist Musikwissenschaft als Querschnittsfach gerade an einer künstlerischen Hochschule ein wichtiger Baustein der umfassenden Persönlichkeitsbildung, es kann theoretische Grundlagen legen und allgemeine Fähigkeiten für die zukünftige künstlerische Arbeit der Studierenden vermitteln. Zum Beispiel zeigte sich gleich in meinem ersten Semester in Frankfurt, dass das wissenschaftliche Nachdenken über Inszenierungsstrategien in der populären Musik (namentlich das Verhältnis von *real person*, *performance persona* und *song character* in der Terminologie von Philip Auslander) den Studierenden auch für eigene Auftritte wichtige Impulse gibt.

Aktuell verändert sich insbesondere die Historische Musikwissenschaft: Sie öffnet sich Fragen der Diversität (Gender, Race, Class) und orientiert sich globaler. Seit dem 19. Jahrhundert liegt es zudem nahe, Musikgeschichte als eine Technik-, Sozial- und Kulturgeschichte zu denken, statt Werke und Komponisten (!) als Heroen in den Mittelpunkt zu stellen. So wie ich als Musikwissenschaftlerin meinen eigenen Ausgangspunkt, den Forschungsstand, die bestehenden Vorannahmen und benutzten Werkzeuge reflektiere, möchte ich mit den Studierenden Praktiken in der jüngeren Musikgeschichte befragen und beschreiben. Dazu gehört der kritische aber auch kreative Umgang mit Quellen, das Reflektieren des aktuellen Musiklebens und der eigenen Position darin. Im Idealfall werden die Studierenden selbst zu Forschenden und entwickeln neue Perspektiven auf das Repertoire und ihre eigene Zukunft.



Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez unterrichtet Musikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Performance Studies, zeitgenössische und populäre Musik. Die HfMDK begrüßt sie mit einem Porträt auf S. 59.



# CFX

**Yamaha Concert Grand Piano**

## **Geschaffen für Ihren großen Moment.**

Da ist dieser eine Moment, für den jeder Künstler lebt.

Jener, in dem die Musik mühelos dahinfließt.

Pianist und Flügel in vollendeter Harmonie, als seien sie eins.

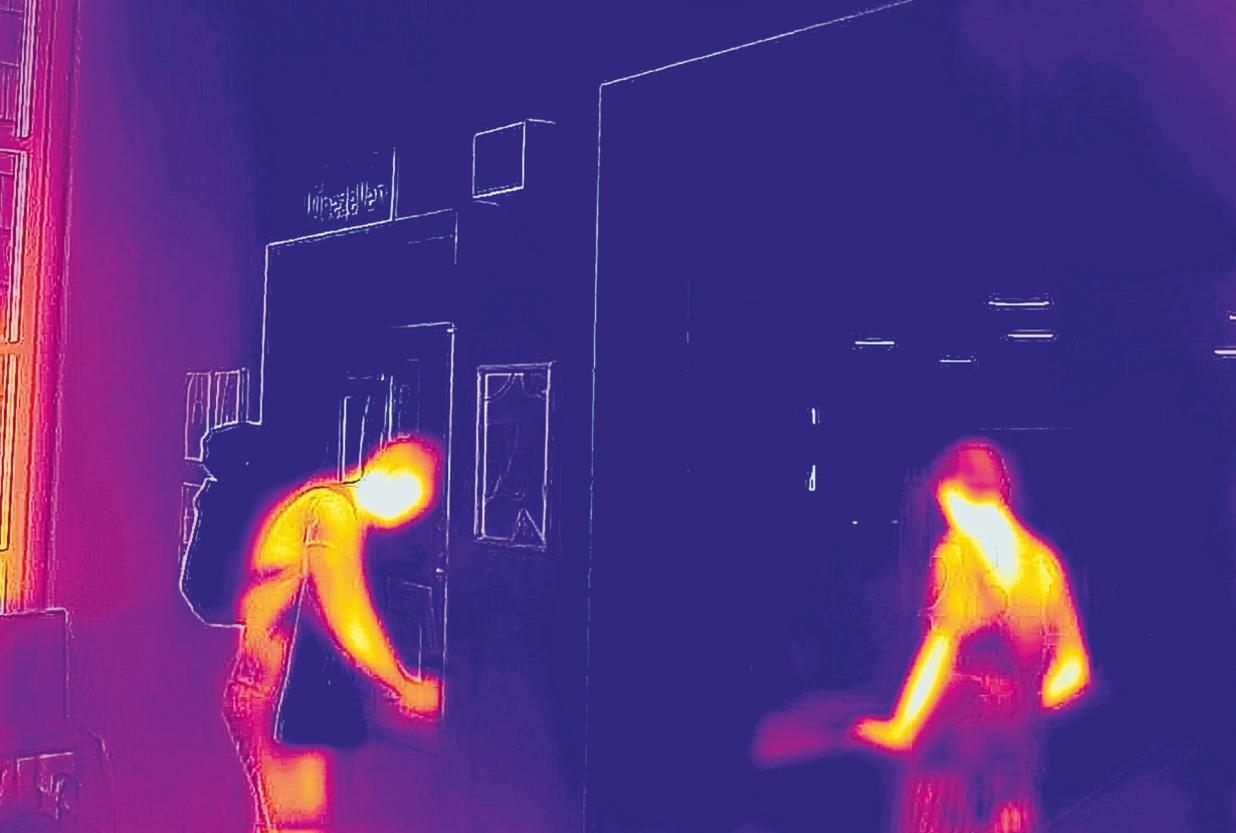
Um zu diesem Zustand zu gelangen, bedarf es mehr als nur stetiges Üben.

Es braucht ein Instrument, das sich wie ein Teil von Ihnen anfühlt.

Ein Instrument, das eine außergewöhnliche Bandbreite an Emotionen mit einem Höchstmaß an Klang und Resonanz zum Ausdruck zu bringen vermag.

[de.yamaha.com/cfx](https://de.yamaha.com/cfx)

Der neue Yamaha CFX Konzertflügel.



# 9.00<sup>Uhr</sup> Cem Yönden

## Arbeitsbeginn für Cem Yönden, seit 2014 das Gesicht der HfMDK – an der Pforte.

Von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17.30 Uhr hält er an der Pforte alles am Laufen. Er ist Herr über die Schlüsselausgabe, die Telefonzentrale, die Park-, Licht- und Brandschutzanlage, darüber hinaus Anlaufstelle für Lieferant\*innen und Paketbot\*innen.

Der erste Gruß des Tages geht an seinen externen Kollegen, der seit 7 an der Pforte sitzt. Mit ihm regelt Cem Yönden noch schnell die Übergabe, dann legt er auch schon los: Seine Hauptaufgabe besteht darin, Anrufe weiterzuleiten und, das vor allem, die Schlüsselvergabe für die Übe- und Unterrichtsräume zu organisieren. Cem Yönden ist in diesem Punkt unersetzlich: Dass die neue Raumplanungssoftware, im Einsatz seit Oktober, jetzt die Reservierungen übernimmt, bedeutet für ihn zwar eine Zäsur, aber eher eine gute. Denn die Schlüssel holt man nach wie vor bei ihm. So bleibt der unmittelbare Kontakt zu den Menschen – ist doch ein schöner Start in den Tag mit einem freundlichen „Guten Morgen“ ...

### ÜBERAUM-RESERVIERUNG AN DER HFMDK – SEIT OKTOBER MIT ASIMUT

Um die Räume der Hochschule besser zu nutzen, führt die HfMDK zum Start ins Wintersemester 2023/24 ASIMUT ein. Die Software ist speziell für die besonderen Bedürfnisse von künstlerischen Hochschulen entwickelt worden und kombiniert Raumbuchung und Veranstaltungsmanagement in einem System.

- Es gibt an der Hochschule insgesamt 30 Übezellen und 156 Unterrichtsräume. Alle Räume müssen online gebucht werden. Raum- und Reservierungsregelungen unter: [www.hfmdk-frankfurt.de/thema/raum-buchen](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/raum-buchen)
- Die Überäume sind während der Vorlesungszeit wochentags von 7 bis 23 Uhr geöffnet, am Wochenende von 9 bis 22 Uhr. Der größte Run auf die Pforte, wo die Schlüssel ausgegeben werden, entsteht meist zwischen 10 und 10.30 Uhr sowie zwischen 14 und 14.30 Uhr. Trotz Raumplanungssoftware gilt unverändert: Wird ein Raum nach 15 Minuten nicht bestätigt, erlischt die Reservierung, und der Raum kann wieder gebucht werden.
- Unverändert gilt außerdem: Bestechung funktioniert nicht. Ein externer Besucher habe es vor Jahren mal probiert, sagt Cem Yönden. „Der hat mir 50 Euro hingelegt und ist nach kurzer Diskussion mit seinem Schein wieder abgezogen.“

# ↳ Larissa Nagel

Konzertexamen, Cello

„Die Räumlichkeiten der HfMDK begleiten mich schon seit vielen Jahren. Die Zeiten, zu denen ich dort übe, haben sich im Laufe meines Studiums immer wieder verändert und hängen stark von den jeweiligen Umständen ab. Mittlerweile komme ich sehr zielgerichtet zum Einspielen vor einer Probe oder, wenn gerade sonst viel bei mir los ist, auch mal um 7.00 Uhr morgens. Die Ruhe in der Hochschule zu dieser Uhrzeit hat eine besondere Atmosphäre, die ich sehr mag. Die dafür benötigte Frühaufsteherin zu sein, gelingt mir mal besser und mal schlechter, ich versuche es aber regelmäßig und einigermäßen stoisch immer wieder.

Als Herzstück der Hochschule würde ich das Pforten-Team bezeichnen: Ohne die Mitarbeiter dort würde gar nichts gehen. Cem zum Beispiel kennt vermutlich die Namen aller Studierenden sowie ihre Angewohnheiten und Bedürfnisse. Auch das gesamte Hausmeisterteam lernt man über

die Jahre hinweg kennen und schätzen. Diesen persönlichen Bezug finde ich total schön. Ich bin gespannt, welche Auswirkungen das neue Buchungssystem auf den Hochschulalltag haben wird; ich kenne es bereits aus meiner Studienzeit in Köln.

So viele Jahre an einer Hochschule zu verbringen, wie es bei mir der Fall ist, hat etwas sehr Eigenes. Obwohl ich nicht mehr in Frankfurt wohne und oft mit verschiedenen Orchestern und Ensembles reise, ist die HfMDK immer wieder der Ort, an den ich gerne zurückkehre, um konzentriert zu arbeiten – sei es alleine, mit meinem Trio oder in einem Unterricht.“

→ Larissa Nagel kennt die HfMDK seit etwa 2010. Sie war zunächst Jungstudentin, später folgten – als Abschlüsse – Bachelor (Cello) und Master (Klavierkammermusik) und darüber hinaus ein Master (Cello solo) an der HfMT Köln. Seit 2021 ist sie mit dem Klaviertrio Hannari im Studiengang Konzertexamen an der HfMDK eingeschrieben, mit dem sie außerdem Teil der European Chamber Music Academy (ECMA) ist.

→ Weitere Stimmen:  
[www.hfmdk-frankfurt.de/magazin](http://www.hfmdk-frankfurt.de/magazin)

# 9.00<sup>Uhr</sup> Rechen- zentrum

**Kein Tag ist wie der andere und es gibt für die Mitarbeiter\*innen des Rechenzentrums auch nur einen festen Termin: Das Team-Meeting um 9 Uhr.**

**KÜNSTLER\*INNEN UND IT** „Wir haben es in der Hochschule mit einem auf positive Weise anspruchsvollen, multikulturellen Publikum zu tun, alle Nutzer\*innen sind ausgesprochen offen und freundlich. Sicher erkennt nicht jede\*r auf Anhieb, welchen Mehrwert IT bietet, jedoch legt sich diese anfängliche Skepsis meist bald. Eine typische Aussage lautet dann: ‚Das ist ja cool! Warum haben wir das nicht schon viel früher eingeführt?‘“

**GEMEINSAMER NENNER** „Die meisten Anfragen erreichen uns ad hoc und betreffen u.a. private Geräte und folglich völlig unterschiedliche Betriebssysteme. Es ist tatsächlich so: Unsere Arbeit ist nicht nur ausnahmsweise, sondern an jedem einzelnen Tag interessant und herausfordernd – bei uns landen Probleme in einer nahezu unendlichen Vielfalt. Einmal kam z.B. eine Studentin aus Japan mit ihrem Handy zu uns und bat um Hilfe. Lauter fremde Schriftzeichen! Also suchten wir jemand mit einem Gerät, auf dem die gleiche Version der Software installiert war, halt auf Deutsch. Englisch und Französisch hätten genauso gut funktioniert.“

**HOME-OFFICE** „Als die Corona-Pandemie begann, musste alles sehr schnell gehen, pragmatisch sein. Der Lehrbetrieb sollte möglichst nahtlos weiterlaufen, und das haben wir geschafft – obwohl wir nur ein kleines Team aus fünf Leuten sind. Unser ‚Geheimnis‘? Wir arbeiten eng zusammen, verstehen uns gut und ergänzen uns in unseren Kompetenzen. Dabei ist das Thema natürlich nicht abgeschlossen. Beispiel IT-Sicherheit, im Home-Office-Kontext besonders wichtig: Da wir privates Equipment – ohne Einfluss darauf zu haben – sehr nah an unsere internen Netzwerke heranlassen, entstehen regelmäßig neue Fragen. Häufig ist hier auch ein ordentlicher Spagat zwischen Usability und Sicherheit notwendig.“

**CYBERANGRIFFE** „Der Gedanke, die HfMDK sei doch viel zu klein und deshalb uninteressant für Hacker & Co., ist leider komplett falsch. Bisher haben wir zwar noch jeden Angriff abgewehrt, aber das ersetzt keine Aufklärungsarbeit: Nur wenn sich wirklich alle jederzeit der Risiken bewusst sind und entsprechend handeln, werden wir auch in Zukunft die Hochschule vor großem Schaden in diesem Bereich bewahren können.“

**EINE SISYPHUSAUFGABE?** „Angesichts unserer begrenzten Ressourcen: ja. Die Technik entwickelt sich rasend weiter und die Methoden der Angreifer ändern sich ständig. Es ist wie ein Rennen, das nie aufhört, bei dem man aber auch auf gar keinen Fall stehenbleiben darf: An IT-Sicherheit zu sparen, ist immer fatal.“

IT-SICHERHEIT



## DIE ALLERSCHNELLSTE LÖSUNG

... bei IT-Problemen führt über das Ticketsystem, das alle in der HfMDK via E-Mail erreichen:  
[rechenzentrum@hfmdk-frankfurt.de](mailto:rechenzentrum@hfmdk-frankfurt.de)

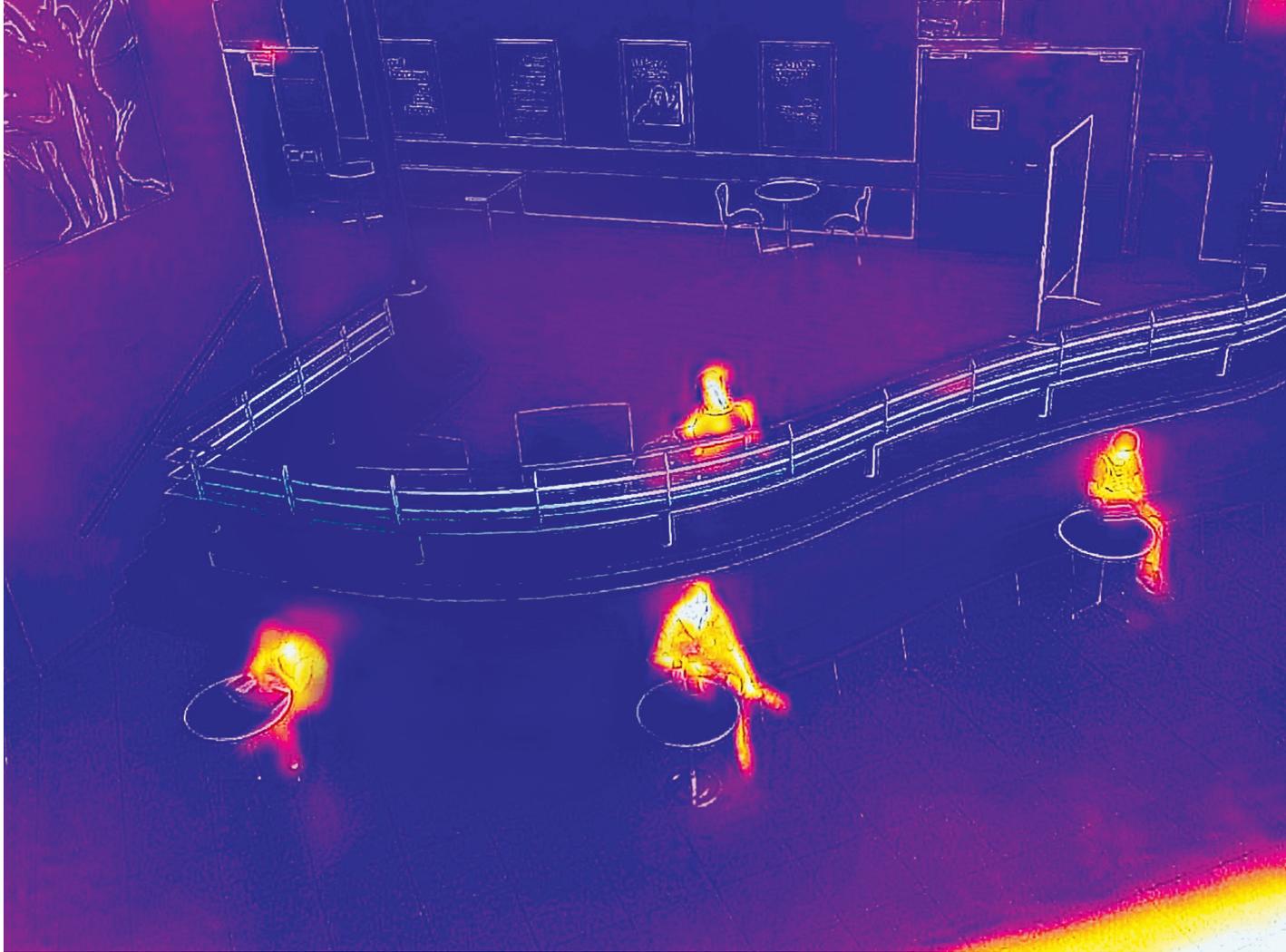
# Digitale Lehre: Was ist, was kommt?

TEXT: CONSTANZE GRUHLE, DAVID SCHMITT

Wir sind auf dem Weg. Das könnte eine passende Antwort auf die Frage sein, wo die HfMDK aktuell in der digitalen Lehre steht. Wir sind auf dem Weg, die für Kunst- und Musikhochschulen traditionell eher ungewöhnlichen Potenziale der Digitalisierung weiter zu erschließen und für den Einsatz im Unterricht zu prüfen und sinnvoll zu adaptieren. Gehörten Blended Learning, E-Learning, digitale Programme und Formate bisher nicht zum typischen Repertoire in der künstlerischen Lehrpraxis, so wirkten die Corona-Maßnahmen wie ein Katalysator. Digitale Lehre erhielt enormen Rückenwind und Lehrende wie Studierende ließen sich kurzfristig, überwiegend aufgeschlossen und teils neugierig-experimentell, auf die neuen Bedingungen ein. Heute, drei Jahre später, sind wir zurück zur Präsenz gekommen. Das Gelernte, die neue Technik und digitale Medien werden dort ergänzend verknüpft, wo es für Lehrende und Lernende hilfreich und nützlich ist. Beide sollen synergetisch vereint sein: die analoge und die digitale Welt. Um sowohl für die Zukunft der Hochschule als auch für jene der Studierenden gut gerüstet zu sein, widmen wir uns verstärkt Themen wie Open Educational Resources (OER), Mediendidaktik, Digital Literacy und digitale Barrierefreiheit. Besonders gespannt sehen wir den Grenzen und Möglichkeiten von KI-Tools wie ChatGPT entgegen und wissen spätestens jetzt: Wir befinden uns auf einer unaufhaltsamen Zeitreise, die wir gemeinsam mit Mut und Entdeckergeist gestalten wollen.



Constanze Gruhle ist Referentin für Hochschuldidaktik und Persönlichkeitsentwicklung, damit auch für den Bereich „Digitale Lehre“ an der HfMDK zuständig. David Schmitt verantwortet den E-Learning-Support.



Uhr

# 9.00 Martina Schuhmacher

Personalservice und Organisation

**Martina Schuhmacher betreut die Bewerbungsverfahren im Angestelltenbereich. Sie ist für Interessent\*innen oft der erste Kontakt zur Hochschule.**



„Die Pandemie war eine deutliche Zäsur im Personalrecruiting“, sagt Martina Schumacher. Bis zur Pandemie war es selbstverständlich, Bewerber\*innen ausschließlich vor Ort einzuladen, plötzlich wurden die Bewerbungsgespräche digital und für beide Seiten neu. Das Format war zunächst ungewohnt und man erlebte durchaus herausfordernde Situationen.

Mittlerweile laufen die Gespräche absolut professionell – mit gutem Ton, guter Kamera, und in der zweiten Runde (meist ab 9 Uhr) auch wieder vermehrt vor Ort. Gibt es innere Antennen für den oder die richtige\*n Bewerber\*in? „Ja, man merkt sehr gut im Gespräch, ob neben der fachlichen Kompetenz auch die Chemie

mit der Führungskraft stimmt“, so Martina Schuhmacher. „Der erste Eindruck zählt, auf beiden Seiten“, weiß sie. Die Hochschule ist dabei auch gefragt, sich den Bewerber\*innen als attraktive Arbeitgeberin vorzustellen, da der Arbeitsmarkt für Jobsuchende aktuell viele Optionen bietet. Die Bewerber\*innen erwarten, dass sie mobil und flexibel arbeiten können, gleichzeitig ist ihnen ein sinnstiftender Arbeitgeber wichtig. Schuhmacher: „Wir erfüllen diese Erwartungen, und zudem gelingt es uns, als Kunsthochschule auf dem Arbeitsmarkt zu punkten: Die besondere Mischung von Kunst, Wissenschaft, Kultur und Verwaltung macht es aus, dass sich viele für uns interessieren.“

**Lehrbeauftragte leisten bundesweit einen immensen Beitrag zur Ausbildung der Studierenden, werden aber längst nicht so bezahlt: Hier kommt ihr Appell für die Zukunft.**

# Veränderung *jetzt!*

TEXT: LEYLA KRISTESIASHVILI, SIMON HANRATH,  
BRITTA SCHÖNBRUNN, SARAH HILLER

## **WAS BEWEGT**

### **DIE LEHRBEAUFTRAGTEN?**

Wir sind alle mit Leidenschaft dabei. Es ist uns eine große Freude und Ehre, junge Menschen auf dem Weg zum Traumberuf zu begleiten, Höhen und Tiefen zu erleben und zu meistern, gemeinsam zu suchen, zu zweifeln und zu finden. Die bewundernswerten Qualitäten unserer Lehrbeauftragten-Kolleg\*innen – Ernsthaftigkeit, Zuverlässigkeit, enormes Engagement – ermöglichen den Studierenden einen kontinuierlichen Lernprozess. Nicht nur die Studierenden, sondern auch die Musikhochschulen profitieren davon: Teilweise schon jahrelang leistet hochqualifiziertes Personal großartige Arbeit – leider oft ohne oder mit wenig Verbesserungsperspektive und permanent unterbezahlt.

## **WIE SIEHT**

### **IHR JOB-ALLTAG AUS?**

Die individuellen Lebenssituationen der Lehrbeauftragten unterscheiden sich stark. Einerseits haben viele Kolleg\*innen eine Festanstellung an anderen Institutionen, andererseits gibt es eine große Gruppe von selbstständigen Künstler\*innen und Lehrenden, die an einer oder mehreren Hochschulen unterrichten und deren Lehraufträge eine Haupteinnahmequelle darstellen. So viele Lehrbeauftragte an der HfMDK sind, so viele unterschiedliche Geschichten über Menschen mit einer besonderen Liebe zur Musik, zum Tanz und Theater gibt es.

An der HfMDK arbeiten 274 Lehrbeauftragte, die 41 Prozent der Lehre sicherstellen (Stand Wintersemester 2022/23).

Anders als an den Universitäten unterrichten die Lehrbeauftragten an Musikhochschulen auch Hauptfächer, werden bei den Zwischen- und Abschlussprüfungen eingesetzt (die übrigens nicht gesondert honoriert werden), wodurch sie ein unverzichtbarer Teil des Lehrbetriebs sind. Schwer tolerierbar ist, dass eine Tätigkeit, für die ein Diplom- oder Masterabschluss benötigt wird, nicht vergleichbar mit den Entgeltregelungen des Öffentlichen Dienstes bei entsprechender Qualifikation vergütet wird. In der jetzigen Situation kommt es bereits zu Fällen, in denen unsere Kolleg\*innen entscheiden müssen, ob sie es sich leisten können, einen Lehrauftrag an einer Musikhochschule auszuüben. Verückt, nicht wahr?!

## **BESTEHEN CHANCEN,**

### **DASS SICH DIE LAGE VERBESSERT?**

Im Wintersemester 2020/21 wurde der Stundensatz zum ersten Mal nach sehr langer Zeit von Prof. Elmar Fulda, dem damals neu gewählten Präsidenten, auf 40/47 Euro erhöht. Darüber haben wir uns sehr gefreut. Auch wenn diese Erhöhung zunächst die sehr lange Phase des Stillstands nur ansatzweise kompensiert hat. Im Vergleich zu den anderen deutschen Musikhochschulen steht die HfMDK zwar relativ gut da, allerdings sind die Lebenshaltungskosten in Frankfurt auch deutlich höher als in vielen anderen Städten. Nach Meinung der unisono (Deutsche Musik- und Orchestervereinigung) sollte der Stundensatz aktuell 90 Euro betragen, um den Arbeitsaufwand von Lehrbeauftragten zu decken, davon sind alle Musikhochschulen noch sehr weit entfernt.

Und es gibt zahlreiche weitere Baustellen. Zum Beispiel die seit Jahrzehnten nicht aktualisierte Fahrtkosten-Pauschale, die anfallenden Fahrtkosten innerhalb Frankfurts zwischen den verschiedenen Unterrichtsorten, die Lehrende selbst bezahlen müssen, Vergütung der Vor- und Nachbereitungszeiten, entsprechende Vergütung der Teilnahme an Prüfungskommissionen, ein fehlender Inflationsausgleich, und und und.

All diese Themen besprechen wir mit Kerstin Hort-Schelm, als Kanzlerin, und Prof. Fulda bei unseren regelmäßigen Jour fixes. Unsere finanziellen Forderungen werden von der Hochschulleitung zwar ernst genommen, allerdings wurden bisher keine konkreten Lösungen gefunden. Dies liegt u. a. am engen Finanzrahmen der Hochschule, den das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst setzt.

Ein weiteres wichtiges Thema ist das Stimm- und Wahlrecht in den Hochschulgremien, welches durch die Anpassung der Grundordnung der HfMDK an das Hessische Hochschulgesetz weggefallen ist. Das war ein sehr schmerzhafter Schritt für uns und eine Frage der Wahrnehmung und Wertschätzung. Ohne Zweifel sollten die Lehrbeauftragten als Mitglieder der HfMDK in die Gremien integriert werden, mit aktivem Stimm- und Wahlrecht, auch wenn dafür eine Gesetzesänderung nötig ist. Dabei wird der Wunsch der Lehrbeauftragten nicht ausreichen. Wir brauchen die aktive Unterstützung der gesamten Hochschule.

Im Januar 2023 wurde durch die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen ein Positionspapier beschlossen, in dem wichtige und richtige Forderungen dargestellt werden.

Die dort genannten Ziele zu erreichen, wäre ein enormer Schritt nach vorne. Die Hochschule allein schafft das nicht – ohne die nötigen politischen Entscheidungen wird sich wenig ändern. Trotzdem sollte sich aus unserer Sicht die HfMDK, als einzige Musikhochschule in Hessen, auf allen Ebenen noch aktiver und konsequenter für ihre Lehrbeauftragten einsetzen.

#### **„GEMEINSAME ZIELE“**

Aus dem Positionspapier der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM)

1. Lehraufträge sollten angemessen vergütet werden (...); dynamische Honorarmodelle, die regelmäßig an Lebenshaltungskosten, Inflation etc. angepasst werden, müssen entwickelt werden.
2. Bei der Vergütung von Lehraufträgen sollten Vor- und Nachbereitung sowie Prüfungstätigkeiten und Beiträge zur Krankenversicherung und Altersvorsorge angemessen berücksichtigt werden.
3. Für die Lehrversorgung an den deutschen Musikhochschulen soll (...) ein Lehrbeauftragten-Anteil von 30 Prozent möglichst nicht überschritten werden. Dieses Ziel soll in einer Zeitspanne von 8 bis 10 Jahren insbesondere durch Schaffung von zusätzlichen Mittelbaustellen erreicht werden.
4. Es sollten die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Lehraufträge ohne Rechtsrisiko auch über mehrere Semester erteilt werden können sowie die Hochschulen den Lehrbeauftragten Zugang zu ihren hochschuldidaktischen Fortbildungen gewähren können, deren Kosten die Hochschulen tragen.

## **WIR VERTRETEN DIE INTERESSEN**

### **DER LEHRBEAUFTRAGTEN AN DER HFMDK:**

#### **FACHBEREICH 1**

##### **KÜNSTLERISCHE INSTRUMENTALAUSBILDUNG**

- Simon Hanrath ist seit 2006 Lehrbeauftragter für klassisches Saxophon, wohnt in Frankfurt und ist ausschließlich freischaffend tätig als Lehrer, Orchester-aushilfe und leidenschaftlicher Kammermusiker mit dem Alliage Quintett.
- Sarah Hiller lehrte u. a. am Dr. Hoch'schen Konservatorium und der Hochschule für Musik Karlsruhe. Seit 2014 hat sie einen Lehrauftrag an der HfMDK, zuerst in Korrepetition und dann in Korrepetition als Unterrichtsfach. Sarah Hiller ist freischaffend und spielt hauptsächlich Kammermusik.
- Leyla Kristesiasvili hat seit 2009 einen Lehrauftrag für Instrumentalkorrepetition, darüber hinaus eine Teilzeitstelle an der Städtischen Musikschule Frankfurt und ist bei unterschiedlichen kammermusikalischen Projekten aktiv.

#### **FACHBEREICH 2**

##### **LEHRÄMTER, WISSENSCHAFT UND KOMPOSITION**

- Clemens Gottschling ist seit 2014 Lehrbeauftragter für Methodik und Didaktik, Kammermusik und unterrichtet zudem im Bereich Schulmusik – zusätzlich arbeitet er an der Musikschule Frankfurt und der Landesmusikakademie Hessen. Als freischaffender Musiker widmet er sich vor allem der Zeitgenössischen Musik (u. a. Ensemble Modern, Oper Frankfurt).

#### **FACHBEREICH 3**

##### **DARSTELLEND KUNST**

- Esther Frankenberger unterrichtet seit 2021 Gesang im Studiengang Schauspiel. Neben ihrer Tätigkeit als Altistin ist sie am Staatstheater Mainz und am Stadttheater Gießen als Vocal Coach beschäftigt und befindet sich im finalen Ausbildungsjahr zur Körperpsychotherapeutin.
- Britta Schönbrunn ist freischaffend in den Bereichen Tanz/Performance/Yoga und engagiert in der Kulturellen Bildung. Seit 2015 ist sie Lehrbeauftragte an der HfMDK, wo sie 2017 ihren Master in Contemporary Dance Education (MA CoDE) absolvierte. Sie unterrichtet „The Artist's Body“ und in den Studiengängen Regie, Schauspiel, BA Tanz.

Warum engagieren sich Studierende trotz ihrer übervollen Stundenpläne heute für hochschulpolitische Themen?

„Weil sie die Hochschule attraktiv(er) machen wollen – zu einem Ort, an dem Gemeinschaft zählt und der sich ständig weiterentwickelt. Das fängt mit Arbeitsgruppen an, in denen wir über neue Grundlinien nachdenken, und hört mit organisierten Spiel-, Band- und Gesangsabenden noch lange nicht auf. Unser Studium ist intensiv, erfordert viel Leidenschaft. Die Wenigsten schauen nur auf ihre Leistungspunkte, sondern möchten das Miteinander und den Alltag hier mitgestalten – die Zukunft. Dass das oft einen Spagat bedeutet, etwa wenn Termine kollidieren und man sich fragt, ob man besser am Unterricht teilnimmt oder zum Beispiel an der Sitzung des Präsidiums: klar! (Meist gewinnt natürlich der Unterricht.) Aber es bedeutet eben auch Spaß und ist erfüllend, wenn man merkt, Dinge tatsächlich bewegen und dabei veraltete Strukturen aufbrechen zu können.“

\* Allgemeiner Studierendenausschuss und Studierendenparlament der HfMDK



Uhr

# 9.30 Katharina Schilling-Sandvoß

Professorin für Musikpädagogik

**Wer sich in Gremien engagiert, engagiert sich doppelt, trotzdem macht Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß weiter. Nach sechs Jahren als Dekanin des Fachbereichs 2 wechselt sie jetzt auf die Position der Prodekanin.**

„Die Liste der Themen, über wir mittwochs ab 9.30 Uhr bei unseren wöchentlichen Dekanatssitzungen sprechen, ist lang und vielfältig, so vielfältig wie der Fachbereich und so vielfältig wie die Aufgaben, die eine Kunsthochschule für alle Lehrenden bereithält. Ein Spagat zwischen Lehre, Forschung und Selbstverwaltung ist selbstverständlicher Teil des Lebens an einer überschaubaren Hochschule. Das macht die Arbeit an der HfMDK spannend, abwechslungsreich, oft genug herausfordernd, aber immer wieder auch zu etwas Besonderem. Sie ist besonders durch die Begleitung von Studierenden auf dem Weg zu engagierten Musiklehrer\*innen, besonders durch offene, kritische und konstruktive Diskussionen mit Kolleg\*innen, wie bei der Entwicklung des Leitbilds für die Lehramtsstudiengänge, besonders durch jeden Abend zu erlebende künstlerische Veranstaltungen auf höchstem Niveau.“



Neuer Dekan des FB2 (Lehrämter, Wissenschaft und Komposition) ist Prof. Dr. Fabian Kolb.



# Julia Schomburg

**Nachhaltigkeit geht alle an, besonders jedoch Julia Schomburg. Sie leitet das im vergangenen Jahr neu eingerichtete Nachhaltigkeitsreferat der HfMDK.**

## AUFGABEN

„Ich bin seit Juni 2022 die zentrale Steuerungs- und Koordinationsstelle für Nachhaltigkeit und begleite die Hochschule im Transformationsprozess zu einer nachhaltigen Musik- und Kunsthochschule.“

## STATUS QUO

„Nachhaltigkeit ist kein Thema, an das man irgendwann einen Haken machen kann, weil man weiß – jetzt ist alles erledigt. Es wird uns über Jahre beschäftigen. Primäres Ziel ist es, die Hochschule bis 2030 klimaneutral zu gestalten.“

## BESONDERHEITEN

„Mein aktueller Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung einer Strategie, um strukturell in allen Bereichen der Hochschule Nachhaltigkeit zu verankern. Die große Besonderheit besteht darin, dass wir sowohl ein Hochschul- als auch ein Kulturbetrieb sind und dies mit unterschiedlichen Herausforderungen verbunden ist. Allerdings besitzen wir im Vergleich zu Nicht-Kunsthochschulen ein großes gestalterisches und künstlerisches Potential, u. a. durch die transformative Kraft der performativen Künste.“

## BACKGROUND

„Studiert habe ich zunächst Ressourcen-effizienzmanagement in Pforzheim, im Master dann Wirtschaftsingenieurwesen in Friedberg – beides immer mit Blick auf Umweltfragen.“

## WARUM NACHHALTIGKEIT?

„Weil es für mich nichts gibt, was mich mehr interessiert: Nachhaltigkeit bedeutet Zukunft. Ich bin vollkommen mit dem Herzen bei der Sache und bringe viel Energie und Ideenreichtum mit, um Nachhaltigkeit bei uns an der HfMDK umzusetzen. Zusätzlich unterstützt mich meine kommunikative und kooperative Art bei der Arbeit.“

# 10.00 Uhr Karin Dietrich

Programmleitung / Geschäftsführung Institut für zeitgenössische Musik IzM

**Im Senat sind alle Gruppen der Hochschule vertreten. Seit neun Jahren mittendrin: Dr. Karin Dietrich – als Stimme der wissenschaftlich-künstlerischen Mitarbeiter\*innen.**

„Gremienarbeit bedeutet, im engen, offenen Austausch zu sein – mit allen Bereichen der HfMDK. Es geht sowohl ums Zuhören als auch ums Besprechen und Entscheiden, wie wir uns langfristig als diverses Zusammenspiel entwickeln wollen. Das strahlt auch auf meine Kernaufgabe am IzM zurück. Sicher, manchmal sind Sitzungen lang und schwierig, aber es ist auch etwas Besonderes und Erfüllendes, mit so vielen und so unterschiedlichen kreativen Köpfen gemeinsam für die Hochschule zu denken, sie aufzugleisen und Dinge umzusetzen. Mich reizt das Abteilungsübergreifende und Interdisziplinäre. Und wie wir uns, mit dem was wir tun, in eine gesamtgesellschaftliche Dynamik einbringen.“



Die 17 Mitglieder des Senats treffen sich immer am letzten Montag im Monat – von 10 bis 13 Uhr. Ihre Aufgaben: Sie beraten in allen Angelegenheiten von Forschung, Lehre und Studium, die die HfMDK betreffen. Darüber hinaus überwachen sie die Arbeit der Geschäftsführung des Präsidiums.



Uhr

# 10.00 Bernhard Kießig

Tanzabteilung

**„Es ist ein Geben und Nehmen, eine nonverbale Kommunikation, die sich gegenseitig inspiriert und unter die Haut geht.“ So beschreibt Bernhard Kießig, was er als Tanzkorrepetitor tagedein, tagaus erlebt. Sein Beruf steht in keinem Ausbildungsverzeichnis.**

TEXT: BERNHARD KIESSIG

Schlag 10 Uhr treten auf der ganzen Welt, ganz gleich in welcher Zeitzone, Tänzer\*innen an den Barren, um mit ihrem täglichen Training zu beginnen. Die international übliche Uhrzeit 10 Uhr hat ihren biorhythmischen Sinn, der Kreislauf ist bereit, um körperlich aktiv zu werden. Unter Anleitung wird eine Anzahl von Übungen absolviert, die jeweils bestimmte Bewegungsqualitäten kombinieren. Zur Begleitung dieser Übungen wird erstaunlicherweise meist Live-Musik am Klavier gespielt. Wie findet man zu so einem Beruf als Tanzkorrepetitor\*in?

„Du hast doch Jazz und Kirchenmusik studiert, du kannst improvisieren – willst du nicht mal probieren, für unsere Kompanie zu spielen?“ So klang vor 15 Jahren mein persönlicher Einstieg am Staatstheater Darmstadt. Es war meine erste Berührung mit diesem Berufsfeld, ich wusste bis dahin nichts von dieser Arbeit. Aber ich war sofort begeistert von dem Wechselspiel zwischen Bewegung und Musik. Es ist ein Geben und Nehmen, eine nonverbale Kommunikation, die sich gegenseitig inspiriert und unter die Haut geht. Mal lasse ich mich von den Tänzer\*innen dirigieren, mal dirigiere ich sie. Und in den besten Momenten geschieht es, dass einfühlsames Spiel zu einer runderen, organischen Bewegung beiträgt. Das ist dann eine Sternstunde für mich.

An der Arbeit begeistert mich vor allem die Vielseitigkeit des Repertoires. Ich kann praktisch jeden Stil wählen, so lange er zu der vorgestellten Übung passt. Im klassischen Ballett spiele ich viel Musik der Romantik, aber auch Popsongs. Im zeitgenössischen Training setze ich manchmal eine Loopstation ein oder spiele nur Rhythmus auf der Cajon. Oft improvisiere ich auch, um die Musik ganz mit den aktuellen Bewegungen der Tänzer\*innen zu verschmelzen.

Auf der Bühne sind Tanzkorrepetitor\*innen eher selten zu finden, das allmorgendliche Training findet hinter verschlossenen Türen statt. Daran mag es liegen, dass in Deutschland bis heute keine Ausbildung für diesen Beruf existiert, obwohl es feste Stellen an staatlichen Institutionen gibt. Zusammen mit Prof. Hansjacob Staemmler (Klavierkammermusik und Instrumental-Korrepetition) haben wir im vergangenen Wintersemester einen Workshop für Pianist\*innen angeboten, um auf dieses spannende Berufsfeld aufmerksam zu machen. Wer weiß, vielleicht gibt es bei uns ja eines Tages einen Studiengang dafür.



Bernhard Kießig war mehrere Jahre am Staatstheater Darmstadt als Pianist und Solorepetitor für die Sparten Oper und Tanztheater engagiert. Anschließend arbeitete er als Kirchenmusiker und Referent für Populärmusik für die Ev. Landeskirche in Hessen und Nassau. Seit 2018 ist er Korrepetitor in der Tanzabteilung der HfMDK.

# 10.30 <sup>Uhr</sup> Hannah Freitag

Referentin Stipendien & Studienförderung / Fundraising

**Studierende kennen sie längst: Hannah Freitag ist seit gut einem Jahr an der HfMDK für das große Thema Stipendien & Studienförderung zuständig.**

TEXT: HANNAH FREITAG

Um 10.30 Uhr bin ich oft mitten in der Sprechstunde: Die Studierenden kommen vorbei oder melden sich online, stellen Fragen zu Förderungen und Bewerbungen und lassen sich beraten. Ganz unkompliziert, ohne Termin. Dieses Angebot wird viel und gern genutzt. Häufig habe ich davor schon zwei Stunden E-Mails beantwortet: Anfragen zu Bewerbungsverfahren, Beratungen, Zuschüssen und Notfallstipendien. Außerdem recherchiere ich externe Förderungen und bin mit Stipendiengebern in Kontakt, um die Studierenden umfassend informieren zu können. Dafür habe ich den monatlichen ‚Stipendien-Ticker‘ eingeführt, eine unserer meistgeklickten News auf der Website. Ich kümmere mich auch um Ausschreibungen und Vergabeprozesse hochschulinterner Stipendien, u. a. für das Deutschlandstipendium, das Ensemblestipendium und Carls-Stipendium.

Meine Stelle ist sehr vielseitig und macht mir große Freude. Es ist schön, die Studierenden zu unterstützen. Und ich habe das große Glück, mit tollen Kolleginnen zusammenzuarbeiten – gemeinsam finden wir Lösungen für viele (Not-)Fälle.

Bevor ich vor zwei Jahren an die HfMDK kam, habe ich viele Jahre in der Musikbranche gearbeitet, in Künstleragenturen und bei Festivals. Hier war ich zuerst im Künstlerischen Betriebsbüro (KBB), seit Juni 2022 bin ich nun für Stipendien & Studienförderung zuständig – eine neue Stelle, die in finanziell herausfordernden Zeiten einen großen Mehrwert für die Studierenden bietet. Großartig, dass die HfMDK das im Blick hat!



# 11.00 <sup>Uhr</sup> Antonija Brkic <sup>Mensa</sup> Joanna Javadzadeh, Merima Linzmeier

**Gegessen wird, was auf den Tisch kommt? An der HfMDK stimmt das schon lange nicht mehr, nicht mehr so strikt. Das Team der Mensa weiß um die kulinarischen Vorlieben.**

Sie arbeiten zu fünft in der Mensa – als reines Frauenteam mit drei Vollzeitkräften und zwei Kolleginnen, die in Teilzeit da sind. Chefin Joanna Javadzadeh, Merima Linzmeier als ihre rechte Hand und Chefin in der Küche, dazu eine Kollegin, die für die Spülküche zuständig ist, und zwei weitere an der Kasse. Joanna Javadzadeh erklärt: „Wir bieten täglich zwei Hauptgerichte an, die vom Studierendenwerk Frankfurt geliefert werden, wobei manche Speisen nur vorbereitet sind. Die Fleischgerichte produzieren wir meist selbst, ebenso die Beilagen. Und wenn es mal nicht reicht, kochen wir nach.“

Essen Künstler\*innen anders? Antonija Brkic, die an der Kasse sitzt, überlegt kurz, ist sich dann umso sicherer, nickt. „Vor allem die veganen Speisen sind beliebt, gerade auch bei Sänger\*innen. Unsere Tänzer\*innen brauchen in erster Linie Kohlenhydrate. Im Internet kann man sich vorab ganz in Ruhe informieren und auswählen, was man essen will und darf.“

Von den täglich bis zu 220 verkauften Essen sind heute insgesamt etwa 120 vegan. Aber auch die Standards bleiben begehrt: Schnitzel, Fleischalternativen zum Beispiel aus Gemüse, Pommes, Pasta, Eintöpfe, Aufläufe – besonders der mit Blumenkohl ist der absolute Renner. Worauf es Antonija Brkic, Joanna Javadzadeh und Merima Linzmeier in ihrem Job ankommt: „Wir kennen unsere Besucher\*innen meist persönlich. Sie kommen rein, und wir wissen, was sie wollen, kennen ihre Vorlieben: lieber Majo statt Soße, oder wie sie ihren Kaffee trinken wollen. Das verbindet, macht alles persönlicher, familiärer, und macht damit einfach mehr Spaß.“



Die Mensa der HfMDK ist von Montag bis Freitag zwischen 9 und 16 Uhr geöffnet, warmes Essen gibt es ab 11 Uhr.



So mitten in der Stadt –  
nutzt ihr überhaupt noch die Mensa?

„Der Fakt, dass wir anscheinend (zumindest qualitativ/anteilig gesehen) die meistfrequentierte Mensa in Frankfurt haben, sagt schon eine Menge aus. Auch wenn die Öffnungszeiten nicht gerade optimal bzw. an die Hochschule angepasst sind (vor allem abends), ist sie doch sehr entscheidend für unsere Verpflegung: Unter der Woche finden viele von uns gar nicht die Zeit, um selbst zu kochen – und die Preise außerhalb übersteigen jedes Studierendenbudget.“

\* Allgemeiner Studierendenausschuss und  
Studierendenparlament der HfMDK



Zurück in der Zeit, in großen Schritten, entlang der Musikgeschichte und der großen Fragen der Menschheit. Was für ein Experiment!

# „Vielleicht muss man akzeptieren, dass es Vergangenenheiten gibt, die über die Gegenwart in die Zukunft hineinragen.“

TEXT: TIM VOGLER

Semesterpause im Sommer 2023. Urlaub. Bretagne. Viel Regen, starker Wind. Großartige Natur. Auf dem täglichen Weg zum Atlantik, entlang der Küste, kommen wir an einem Betonbunker der Deutschen Wehrmacht vorbei. Erbaut nach der Besetzung Frankreichs durch Deutschland 1940. Für das aufmerksame Auge gibt es hier viele stille Zeugen beider Weltkriege im 20. Jahrhundert zu entdecken. Stelen mit den Namen von meistens sehr jungen Gefallenen im 1. Weltkrieg. Überreste deutscher Bunker, Denkmale sowie verwüstete, inzwischen wieder aufgebaute Städte erinnern an den 2. Weltkrieg. Darunter die einst wunderschöne Stadt Amiens, großflächig zerstört im Kampf der Alliierten gegen die Deutschen um die Rückeroberung Frankreichs. Auch Amiens wurde in einer gewissen pseudomodernen Tristesse, die wir bereits aus anderen im Kriege zerstörten Städten kennen, neu aufgebaut. Überwältigend schön ist die zum Glück intakt gebliebene gotische Kathedrale *Notre Dame d'Amiens* aus dem 13. Jahrhundert. Der D-Day (6. Juni 1944), der den Beginn der Landung der Alliierten markiert, ist bereits auf der Autobahn präsent.

Meine Eltern wurden beide 1941 geboren, mitten im 2. Weltkrieg. Ich bin davon überzeugt, dass wir alle in unseren Persönlichkeiten eine Art Gedächtnis bewahren aus den Generationen vor uns. Eine Art feinstoffliches Körpergedächtnis für das von unseren Vorfahren Erlebte. Ihre Hoffnungen, ihre Ängste, ihr Glück. Natürlich spielen ebenso die Herkunft, die Sprache und überhaupt das gesamte kulturelle Erbe eine große Rolle. Jetzt ein Gedankenspiel. Dass ein Jahrhundert mehrere Generationen beinhaltet, wissen wir alle. Ich hatte neulich den Gedanken, ausgehend von willkürlich angenommen 88 Lebensjahren (meine Großmutter wurde 88) nachzuschauen, wo man landet, wenn man nicht in Generationen, sondern in aneinandergereihten, ganzen Leben denkt.

Das erste Datum, von 2023 an rückwärts gerechnet, ist 1935. Hitler ist bereits zwei Jahre an der Macht. Alban Berg komponiert sein Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“. 88 Jahre

vorher landen wir im Jahre 1847. Das Todesjahr von Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy. Die letzte große Hungersnot der vorindustriellen Zeit war damals maßgeblich für die „Kartoffelrevolution“ in Berlin. 1759, Friedrich der Große ist in Preußen an der Macht, der Siebenjährige Krieg tobt. Georg Friedrich Händel stirbt, die ersten Werke von Joseph Haydn werden uraufgeführt. Im Jahre 1671 schrieb Jean-Baptiste Lully sein Ballett „Psyché“ (Psyche). Nach der Judenvertreibung aus Wien 1670 (Wien hat damals alle Juden per Dekret aus der Stadt vertrieben) erhielten jüdische Familien in Berlin einen Schutzbrief und der 21. Mai 1671 gilt seitdem als Gründungstag der jüdischen Gemeinde in Berlin. 5x88 Jahre bringen uns ins Jahr 1583, Claudio Monteverdi war gerade 16 Jahre alt, Heinrich Schütz wurde zwei Jahre später geboren. Im Livländischen Krieg wurde zwischen Russland und Schweden ein Waffenstillstand geschlossen. Gleichzeitig gab es aber mehrere andere Kriege, so den Achtzigjährigen Krieg zwischen den Niederlanden und Spanien, oder auch den Truchsessischen Krieg zwischen kurkölnischen und bayerischen Truppen.

Auf der Fahrt nach Frankreich machten wir in Belgien Halt. Im Groeningemuseum von Brügge hängt ein betroffen machendes Bild, gemalt von Gerard David im Jahre 1498, das sind noch einmal 85 Jahre früher. Das Öl-auf-Holz-Diptychon „Das Urteil des Kambyses“ wurde im Schöffenzimmer des Rathauses zu Brügge aufgehängt, um unter den damaligen Richtern Ehrlichkeit zu fördern. Zu sehen ist Sisamnes, ein korrupter Richter unter dem Tyrannenkönig Kambyses II. (600 v. Chr.), der für Geld ein ungerechtes Urteil gefällt hatte. Der König ließ den Richter verurteilen, er wurde lebendig gehäutet und mit dem Leder der Haut wurde dann der Richterstuhl gespannt, in welchem dann der Sohn des Sisamnes, Otanes, richten sollte. Die gesamte Prozedur, das Urteil, die Reaktionen des Publikums, die furchtbare Arbeit der Schergen sowie das infernalische Leiden des Verurteilten sind deutlich zu sehen auf diesem so alten und vorzüglich erhaltenen Bild.

Ein paar Häuser weiter, im Torture Museum Brügge, ist erschütternd zu sehen, mit welchen drakonischen Methoden Menschen damals gestraft und gefoltert wurden. Darunter die so genannte „Schandflöte“, mit diesem Gerät wurden schlechten Musikern die Finger zerquetscht. Sie mussten, das Foltergerät qualvoll um den Hals fixiert, durch die Stadt gehen, um vom Stadtvolk verhöhnt und mit Dreck beworfen zu werden.

In all den Jahren gab es Schreckliches wie Großartiges. Bis zum heutigen Tag. Wie sollen Ukrainer und Russen jemals wieder als gute Nachbarn miteinander leben können, frage ich mich? Und was sind das für Richter, die einen Alexej Nawalny zu 19 Jahren Straflager unter verschärften Bedingungen verurteilen, nachdem er in vorherigen Verfahren bereits zu einem Strafmaß von neun Jahren verurteilt wurde?

„Seit ich die Menschen kenne,  
liebe ich die Tiere.“ *Arthur Schopenhauer*

Auf der Erde leben derzeit ungefähr 8,2 Milliarden Menschen. Sie alle sind einzigartig. Es gibt ungefähr 20 Billionen Ameisen auf der Erde, sind sie auch alle einzigartig? Wie viele Sterne gibt es, auf wie vielen von ihnen gibt es Leben? Und welche Rolle spielt da eigentlich unsere Musik? Das sind alles so Urlaubsgedanken.

Vielleicht bin ich etwas vom Pfad abgekommen. Für einen Großteil unseres Publikums klingen bereits, oder immer noch, beispielsweise Werke von Arnold Schönberg nach neuer, moderner Musik. Wie definieren wir eigentlich den Begriff Neue Musik? Diese Frage diskutierte vor einiger Zeit das Direktorium des Instituts für zeitgenössische Musik an der HfMDK. Es war nicht leicht, eine definitive Antwort zu finden. Ein Vorschlag lautete: Musik von lebenden Komponist\*innen. Aber was wäre dann mit Musik, deren Schöpfer\*innen vor Kurzem gestorben sind? Und was mit Musik aus den Jahren 2010, 2001 oder 1990? Vielleicht muss man akzeptieren, dass sich der Begriff des Zeitgenössischen mit der Zeit wandelt. Und dass es Vergangenheiten gibt, die über die Gegenwart in die Zukunft hineinragen.



Tim Vogler ist Professor für Streicherkammermusik an der HfMDK und 1. Violinist des Vogler Quartetts.



## THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS

Jeder Mensch hat persönliche Bedürfnisse, die nicht nur Anerkennung, sondern vor allem Erfüllung suchen. Genau das schafft „THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS“. Ob Instrumente von Steinway & Sons, Boston oder Essex – hier findet jedes Talent das passende Instrument. [EU.STEINWAY.COM](http://EU.STEINWAY.COM)



# fünf vor zwölf Christina Nehls

Uhr

Leitung Bau und Gebäudemanagement

**Wie spät es tatsächlich ist, sagt manchmal nicht viel aus. Für das Team im Gebäudemanagement zum Beispiel: Egal, wann die Kolleg\*innen zur Uhr schauen, ist es immer fünf Minuten vor zwölf – weil der Zustand der Hochschulgebäude und der Platzmangel gar nichts anderes mehr zulassen.**

TEXT: CHRISTINA NEHLS

Wir verwalten an unserem Hauptstandort einen landeseigenen Gebäudekomplex, der über Jahrzehnte gewachsen ist und eine Kombination unterschiedlicher Gebäudetypologien aus diversen Zeitschichten darstellt: Von Haus C aus der Gründerzeit über das ehemalige Sendegebäude des Südwestdeutschen Rundfunks von 1930 bis hin zu der Bibliothek, Mensa und Haus A aus den 90er Jahren mit seinen verbindenden Elementen zu den Bestandsgebäuden sowie Um- und Anbauten in den Jahren danach. Die Häuser wurden, bis auf Ausnahmen, hochwertig gebaut, um den hohen Anforderungen an deren Funktion seinerzeit gerecht zu werden. Allesamt bieten sie auf ihre eigene Weise sowohl technische als auch räumliche Qualitäten und Chancen.

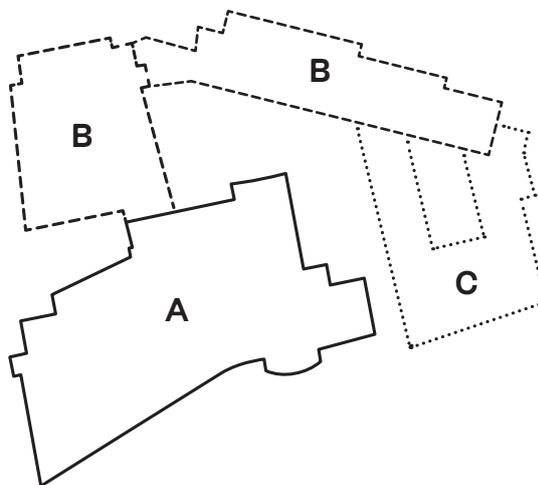
Unsere Häuser wurden aus unterschiedlichen Gründen über viele Jahre hinweg in Sachen Instandhaltung vernachlässigt. Bei Gebäuden mit einer derartigen Beanspruchung wie den unseren verhält es sich wie bei einem Schiff: Hat der Matrose die Reling vom Heck bis zum Bug neu lackiert, benötigt die Reling am Heck bereits wieder einen neuen Anstrich.

Die große Herausforderung ist, die Hinterlassenschaften aus der vergangenen Bewirtschaftungsstrategie unter Berücksichtigung der begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen und internen Kompetenzen aufzuarbeiten bei gleichzeitig laufendem Tagesgeschäft, das dominiert ist vom Reagieren auf aktuelle Vorkommnisse wie unvorhergesehene Defekte und Mängelfeststellungen. Der defizitäre Zustand der Gebäude und ihre veraltete Anlagentechnik tragen ihren Teil dazu bei.

Erschwerend kommt hinzu, dass wir, mangels Raumkapazität in der eigenen Liegenschaft, durch zusätzliche Anmietungen an unterschiedlichen Standorten aktiv sein müssen. Hier spielt nicht nur das Räumliche eine Rolle, sondern auch, dass unterschiedliche Vermieter auftreten, die jeweils ihre eigenen Vorstellungen vom Zustand und der Bewirtschaftung einer Immobilie haben.

Was dabei gerade so gelingt, das ist die Erfüllung der Pflicht. Damit meine ich die Behebung derjenigen technischen, für die Nutzer meist nicht sichtbaren, Mängel, die aus Sicherheitsaspekten und gesetzlichen Anforderungen Vorrang haben, gefolgt von Maßnahmen zur Erhaltung der Gebäudestruktur.

Was unter den gegebenen Bedingungen nicht gelingt, das ist die Kür, nämlich dem Gesamtkomplex der Hochschule sowohl außen als auch innen wieder ein angemessen repräsentatives Antlitz zu verleihen, geschweige denn den ästhetischen und technischen Anforderungen Einzelner zu genügen.



## A, B, C – DIE HFMDK IN DER ESCHERSHEIMER LANDSTRASSE

Der Hauptstandort ist ein über Jahrzehnte gewachsener Komplex aus drei völlig unterschiedlichen Gebäuden, chronologisch:

- **Haus C**  
Stammt aus der Gründerzeit und war einst Wohnungsamt.
- **Haus B**  
Herzstück ist der heutige „Große Saal“ – 1930 eröffnet als großer Sendesaal des damaligen Südwestdeutschen Rundfunks. Anfang der 1930er Jahre gaben sich die internationalen Größen der zeitgenössischen Musik die Türklinke in die Hand, u. a. Igor Strawinsky, Anton Webern und Arnold Schönberg. Paul Hindemith komponierte für die neue Rundfunkorgel im Saal ein Einweihungswerk. Béla Bartók hat hier persönlich sein zweites Klavierkonzert uraufgeführt. 1954 hat die HfMDK ihn vom Hessischen Rundfunk dann übernommen. Bis heute gilt er akustisch als einer der besten Säle für Kammerorchester in Frankfurt.
- **Haus A**  
Im Oktober 1990 nach 17-jähriger Planungs- und Bauphase eingeweiht (damals für 550 Studierende).

Ebenfalls aus den 1990er Jahren stammen die „verbindenden Elemente“ Bibliothek und Mensa.

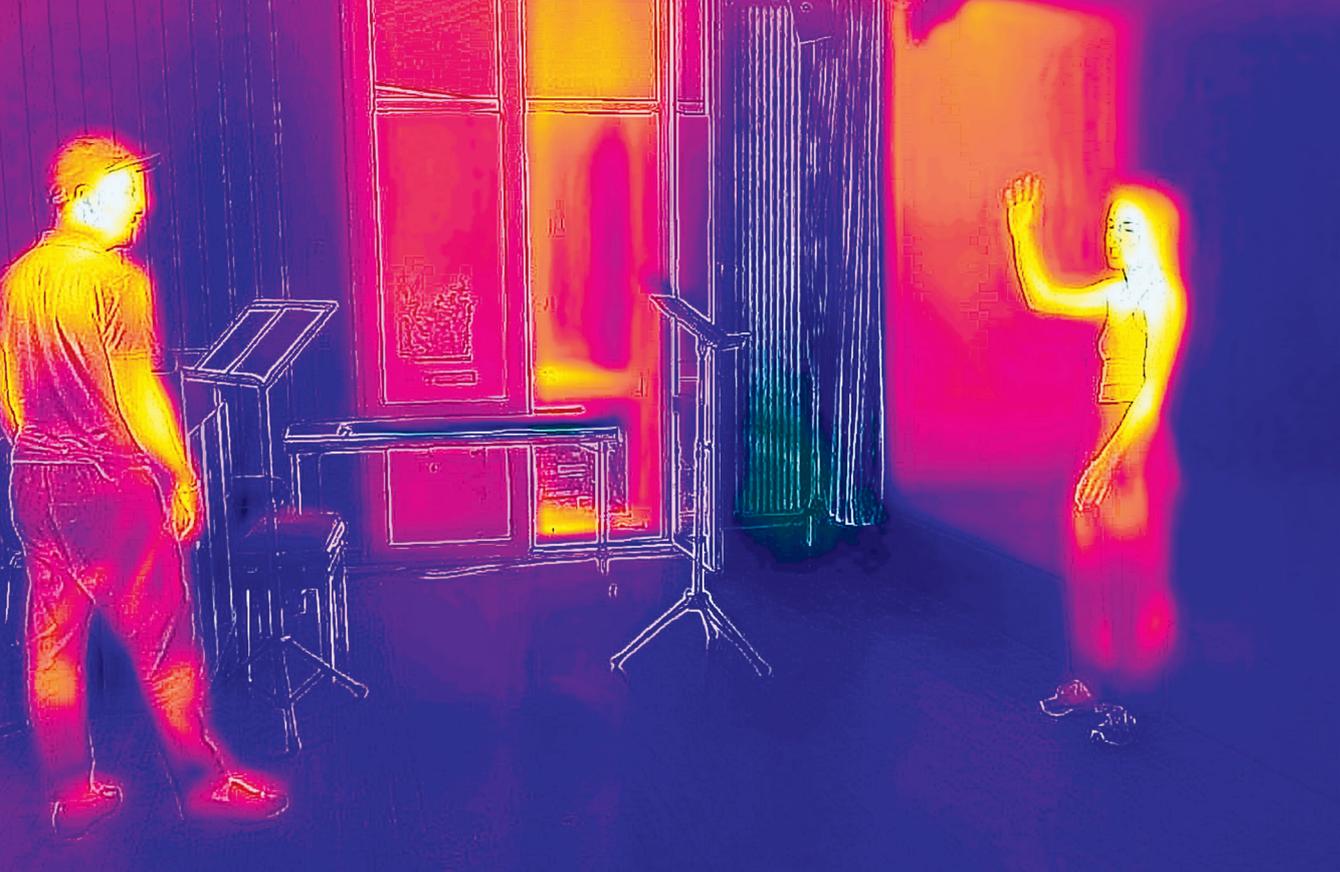


↳ NACHGEFRAGT BEI AStA & StuPa\*

Studieren in einer Bruchbude, Platzmangel inklusive:  
Kommt ihr damit klar?

„Haben wir eine Wahl? Wir hoffen natürlich alle, dass mit der neuen Raumplanungssoftware und – vor allem – der damit verbundenen Bereitschaft der Hochschulgemeinschaft, das Problem kollegial anzugehen, in puncto Raumangel jetzt eine Besserung eintritt. Dass seit Jahren aufgrund der bekannten Situation um den sagenumwobenen Neubau nicht mehr wirklich in das Gebäude in der Eschersheimer Landstraße investiert wurde, bedeutet für die Qualität der Lehre natürlich eine massive Einschränkung. Schon die einzelnen Probleme nur aufzuzählen, würde Seiten füllen.“

\* Allgemeiner Studierendenausschuss und Studierendenparlament der HfMDK



↳ NACHGEFRAGT BEI  
AStA & StuPa\*

Von hier nach da nach dort – und zurück:  
Wie belastend ist die Pendelsituation?

„In der Eschersheimer Landstraße steht das Hauptgebäude der HfMDK, außerdem gibt es mehrere Satelliten – darunter das Studio für elektronische Musik und Akustik in der Schwedlerstraße und das Frankfurt LAB in der Schmidtstraße. Es dauert mindestens eine halbe Stunde, bis man von der Hochschule aus da mit U- und/ oder Straßenbahn ankommt: Das ist natürlich alles andere als ideal, weil Unterrichtszeit verlorengelht und man unterwegs auch nicht wirklich Pause machen kann. Für Lehramtsstudierende, die zwischen HfMDK und Goethe-Universität pendeln, ist der Weg zwar deutlich kürzer, trotzdem müssen sie oft hetzen. Im schlimmsten Fall passiert dann das Unmögliche: Veranstaltungen werden parallel angesetzt – dabei kann niemand an zwei Orten gleichzeitig sein.“

\* Allgemeiner Studierendenausschuss und  
Studierendenparlament der HfMDK

**Wann ein Talent ein Talent ist – und was passieren muss, damit daraus eine künstlerische Entwicklung wird.**

# „Als Lehrende versuche ich, ein lebenslanges Lernen und Entdecken anzuregen.“

TEXT: TABEA ZIMMERMANN

Es gibt wahrscheinlich keine schönere Aufgabe, als hochbegabte junge Musiker\*innen auf ihrem Weg begleiten zu dürfen. Die Frage, was alles passieren muss, damit aus einem Talent auch eine echte Künstlerpersönlichkeit werden kann, ist nicht leicht zu beantworten; zu vielfältig sind die Faktoren, die mit hineinspielen können. Neben einer starken Liebe zur Musik, empfindsamen Ohren, Lust am Entdecken und Lernen, einer schnellen Auffassungsgabe, einer guten Mischung aus Anpassungsfähigkeit und Eigensinn, Freude am gemeinsamen Musizieren, Flexibilität in den Fingern, Freude am Üben und der Fähigkeit, sich bietende Chancen zu erkennen, braucht es vor allem die Anerkennung und Förderung durch empathische und inspirierende Lehrende sowie durch das familiäre und schulische Umfeld. Bremsende Faktoren wie überzogene Erwartungen, fehlgeleitetes Perfektionsstreben, Neid und Unverständnis von Anderen, Ungeduld, Überforderung und übertriebene Selbstbezogenheit gilt es auszubalancieren.

Als Lehrende versuche ich, die stärker ausgeprägten Begabungen und die weniger starken Eigenschaften zunächst ins Gleichgewicht zu bringen und ein lebenslanges Lernen und Entdecken anzuregen. Ich setze großes Vertrauen in die jungen Menschen, bereits vorhandene und neu erlernte Fähigkeiten in ihre individuelle Persönlichkeit integrieren zu können und daran zu wachsen. Sie werden ermutigt, sich auszuprobieren, Fehler zu machen und daraus zu lernen, die eigenen Potenziale anzuerkennen und weiterzuentwickeln. Auftrittsmöglichkeiten in

begrenztem Umfang sehe ich als große Chance, den Mut zur eigenen Interpretation und die Kommunikationsfähigkeit zu testen. Dabei finde ich wichtig, möglichst nur gute Erfahrungen zu sammeln und die weniger guten nicht allzu wichtig zu nehmen.

Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen, die ich als hochbegabte Jugendliche machte – die oft nicht ‚dazu gehörte‘, die mangels Vorbildern im sozialen Umfeld den eigenen Weg finden und bahnen musste –, kann ich über den instrumentalen Unterricht hinaus beratend zur Seite stehen und bei auftretenden Krisen Mut machen. Meine eigenen Lehrer\*innen sind mir als gute Vorbilder in Erinnerung. Sie haben mir eine Fülle an Fähigkeiten mit auf den Weg gegeben, die ich erweitern, hinterfragen und ausbauen konnte, ohne jemals etwas ‚löschen‘ zu müssen. Diesen Ansatz bringe ich in meine Arbeit an der HfMDK mit ein und freue mich, Teil dieser Hochschulgemeinschaft zu sein.

Ab Herbst betreue ich zwei junge Bratschistinnen im Rahmen der Young Academy und möchte damit auch die Kammermusik zwischen den Jugendlichen von der Mittelstimme aus stärken. Um es mit Robert Schumann zu sagen: „Singe fleißig im Chor mit, namentlich Mittelstimmen. Dies macht dich musikalisch.“



Tabea Zimmermann ist Professorin für Viola und Kammermusik, unterrichtet auch an der Young Academy der HfMDK (mehr über sie auf S. 58).

# (Un)vereinbar

## ↳ Elternschaft am Theater ist kein Kinderspiel! Aber möglich! Ein Plädoyer für die guten Geschichten!

TEXT: ANICA HAPPICH

Theaterschaffende arbeiten häufig zu ungewöhnlichen Zeiten: an Feiertagen, am Wochenende und vor allem im zweigeteilten Dienst. Gleichzeitig arbeiten sie häufig unter prekären Arbeitsbedingungen – das gilt sowohl für festangestellte Künstler\*innen an den öffentlich geförderten Theatern als auch für freischaffende Künstler\*innen. Dabei bringen sie ein hohes Maß an Kreativität, Flexibilität und künstlerischem Know-how mit in die erfolgreiche Umsetzung von Projekten. Wenig Geld und keine Zeit! Wie soll ich da eine Familie gründen? Wie kann ich mir Babysitter\*innen am Abend leisten, wenn meine Eltern und Freunde 500 Kilometer entfernt wohnen? Wie finde ich die Balance zwischen Fürsorgearbeit und Selbstfürsorge, um nicht in ein Burnout zu geraten?

2016 habe ich meinen Schauspielabschluss an der HfMDK gemacht – und das hochschwanger! Ich bin mit meinem kleinen Baby ins Erstengagement nach Bielefeld gegangen. Ich habe am Theater Basel gearbeitet. Seit 2020 arbeite ich selbstständig, leite ein Festival und pendle zwischen Berlin und Erfurt. Ich drehe, bin Kulturberaterin und Hochschuldozentin. Meine Tochter ist sieben Jahre alt. Ihr fehlen zwei Zähne, sie nervt und macht mich müde, sie feuert mich an und ist mein größter Fan. Sie ist eben ein Kind und sagt, was sie denkt:

**„Mama, sei nicht traurig! Wenn ein Tag scheitert, dann versuchen wir den nächsten!“**

Mit diesem Glaubenssatz haben wir das vermeintlich Unmögliche möglich gemacht. Warum erzähle ich das? Weil wir dringend gute Geschichten brauchen!

Meine Erfahrungen habe ich 2021 in den Aufbau des digitalen Wissenskanals für das ensemble-netzwerk eingebracht. In dem Video „Kinder und Theater – wie soll das gehen?“ sind viele Good-Practice-Beispiele und Tipps für euch ästhetisch und klar aufbereitet. Das Video erklärt, warum Elternschaft im Theater mehr Spotlight verdient.

Spotlight verdient auch die Initiative Bühnenmütter, die sich mit dem Thema Familien(un)vereinbarkeit in Theaterberufen beschäftigt. Vernetzt euch mit diesen wunderbaren Künstlerinnen und lasst uns gemeinsam daran arbeiten, die Strukturen für die Vereinbarkeit von Fürsorgearbeit, Familienplanung und Künstler\*innenkarriere in der Kulturbranche zu verbessern.

→ Anica Happich lehrt in den Studiengängen Schauspiel und Regie angewandtes Branchenwissen in den darstellenden Künsten.

- Eine Initiative, die sich für die Antidiskriminierung von Eltern am Arbeitsplatz einsetzt und das im Grundgesetz verankert sehen möchte: [www.proparentsinitiative.de](http://www.proparentsinitiative.de)
- Die Initiative Bühnenmütter: [www.buehnenmuetter.com](http://www.buehnenmuetter.com)
- Wissenskanal des ensemble-netzwerks: [www.youtube.com/@ensemblenetzwerk](https://www.youtube.com/@ensemblenetzwerk)

# Beruf und Familie in eine gute Balance zu bringen, erfordert immer einen Spagat. Nicht nur im Krisenfall.

↳ Simone Herkommer hat sich ein knappes Jahr lang freistellen lassen, um ihre Eltern zu pflegen. Die Tür zur HfMDK blieb offen.

TEXT: SIMONE HERKOMMER

Denkt man an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, fallen einem zunächst die Sorgen und Probleme ein, die es mit sich bringt, sich um kleine Kinder zu kümmern. Aber ist diese Zeit der Kindererziehung mit all ihren Facetten vorbei, dann werden auf einmal die eigenen Eltern immer hilfsbedürftiger. So in meinem Fall.

Ich hatte das Glück, mir genau in dieser Situation eine Auszeit nehmen zu können. 2022 war ich für zehn Monate beurlaubt und habe genau das getan: mich um meine Eltern gekümmert. Da sie im wunderschönen Allgäu lebten, wäre es aufgrund der geographischen Distanz zu Frankfurt gar nicht anders gegangen, außer ich hätte sie aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen. Das kam aber nicht infrage – ich fuhr zu ihnen.

Meine Eltern haben sehr davon profitiert, dass ich einen Großteil meiner Auszeit bei ihnen sein konnte, während ihrer letzten Monate einfach für sie da war. Auch mir hat das viel bedeutet. Ich bin der HfMDK dankbar für dieses große Privileg: Die Personalabteilung hat mich nach meiner Entscheidung schnell über alle formellen Dinge informiert und mir damit vieles erleichtert, damit bedeutete es keinen großen organisatorischen Aufwand mehr, die Arbeit an der Hochschule mal eine Zeit lang ruhen zu lassen. Es ist ein sehr beruhigendes Gefühl, von Anfang an zu wissen, dass man wieder an seinen Platz zurückkehren kann. Mein Fazit: Familie und Beruf kann man an der HfMDK wunderbar vereinbaren.

➔ Simone Herkommer ist Assistentin der Ausbidungsdirektion Gesang/Musiktheater.

↳ Familienplanung? Früher oder später kommt die Frage in jedem Ensemble auf – und oft genug entstehen dabei Konflikte. Das Eliot Quartett hat es trotzdem geschafft.

TEXT: ALEXANDER SACHS

Tagsüber mehrere Stunden konzentriert üben und proben, abends Konzerte spielen, an Wettbewerben teilnehmen, zwischendurch längere Zeit im Ausland auf Tournee sein: Früher war das für uns völlig selbstverständlich. Wir haben immer viel gearbeitet und als Ensemble viel geplant – allerdings wenig darüber gesprochen, was passiert, wenn einzelne von uns Eltern werden sollten. Können wir in dieser Intensität dann überhaupt weitermachen? Diese Frage stellten wir uns tatsächlich erst, als sie sich konkret stellte: Maryana und Dmitry, unser Paar im Ensemble, bekamen mitten in der Coronapandemie ein Kind, ich bin dieses Jahr Vater geworden. Dass wir beruflich keine große Pause einlegen mussten, verdanken wir dabei vor allem den Eltern von Maryana und Dmitry, die sich in der Betreuung abwechseln und heute auch mit auf Reisen gehen. Bei mir und meiner Frau ist es komplett anders, weil unsere Familien für eine solche Unterstützung zu weit entfernt leben. Meine Frau konnte durch ihre Festanstellung zwar Elternzeit nehmen, bleibt, sobald ich mit dem Ensemble längere Zeit verreise, mit allen Aufgaben jedoch allein. Schwierig ... Im Fazit: Die Situation ist für niemanden von uns einfach, wir müssen heute doppelt und dreifach gut planen, es wenigstens versuchen, immer bereit sein für Kompromisse und gleichzeitig überlegen, wie wir in Zukunft am besten mit den – bedingt durch unsere freiberufliche Tätigkeit – schwankenden Einnahmen klarkommen. Ich bin sehr froh, dass wir diese Hürden bisher noch stets bewältigt haben und im Ensemble nach wie vor keinerlei Spannungen auftreten (es gibt auch Gegenbeispiele). Wir halten zusammen.

➔ Alexander Sachs hat das Eliot Quartett 2014 zusammen mit Maryana Osipova, Dmitry Hahalin und Michael Preuss gegründet, ihr Konzertexamen an der HfMDK legten die jungen Musiker\*innen 2021 ab. Das Ensemble zählt zu den interessantesten und vielversprechendsten Streichquartetten der neuen Generation (Preise u. a.: Deutscher Musikwettbewerb, Mozartwettbewerb, Melbourne International Chamber Music Competition).

## DIE BIBLIOTHEK DER HFMDK

- Bestand: 85.000 Noten, 28.000 Bücher und 16.000 audiovisuelle Medien
- Zugriff auf mehr als 26.000 Online-Publikationen
- Lizenzierung von Streamingportalen (Digital Concert Hall, Naxos-Music-Library), Online-Enzyklopädien (MGG, New Grove Online), E-Scores (nkoda, ArtSongTranspositions, Alexander Street Press, Henle Library – Campus Edition) uvm.
- Betreuung des Konzertrepositoriums
- Ältester Druck im Bestand: von 1573

## ÖFFNUNGSZEITEN IM SEMESTER

Montag bis Freitag von 9.30–18.30 Uhr

## KONTAKT

[ausleihe.bibliothek@hfmdk-frankfurt.de](mailto:ausleihe.bibliothek@hfmdk-frankfurt.de)



Uhr

# 16.03 Kathrin Winter

Leiterin der HfMDK-Bibliothek

**Die Situation wiederholt sich Semester für Semester, garantiert: Keine 15 Minuten, bevor sich der Hochschulchor (um Viertel nach vier) zu seiner ersten Probe trifft, wird es in der Bibliothek plötzlich eng. Ein Großteil der rund 100 Sänger\*innen hat noch keine Noten.**

TEXT: KATHRIN WINTER

Wenn so viele Studierende fast zeitgleich Projektmaterial ausleihen wollen, lässt sich Hektik kaum vermeiden. Schnell, schnell muss es gehen, und das geht es auch: An der Theke sind dann stets zwei Kolleg\*innen im Einsatz, nicht nur eine\*r, ich selbst bin auf Abruf erreichbar.

Als ich im Herbst 1993 in Köln damit begonnen habe, Bibliothekswesen zu studieren, begrüßte uns der Vorsitzende eines Berufsverbandes mit den Worten: „Sie studieren sich arbeitslos!“ Einige verließen daraufhin sofort den Hörsaal. Ich blieb. Bereits dreieinhalb Jahre später konnte ich die Kenntnisse aus dem vorangegangenen Musikstudium (Wiesbadener Musikakademie, Hauptfach Klavier) mit dem neuen Wissen ganz wunderbar verbinden – ohne auch nur einen Tag arbeitslos gewesen zu sein. Nach einer Projektstelle an der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen übernahm ich 1998 zunächst die Leitung der Bibliothek an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, wechselte 2021 dann an die HfMDK.

Vier Mitarbeiter\*innen und bis zu acht studentische Hilfskräfte zu führen, ist dabei nur eine Aufgabe. Damit der Bibliotheksbetrieb ‚flutscht‘, versuche ich immer wieder Prozesse zu optimieren und manuelle Vorgänge zu reduzieren. Zurzeit laufen Vorbereitungen für die Umstellung auf ein neues Bibliotheksmanagementsystem, welches 2024 eingeführt werden soll und in

der Nutzung und im Service vieles komfortabler und auch moderner und zeitgemäßer machen wird.

Seit März 2022 haben wir über den Online-Katalog sowohl Zugriff auf lizenzfreie als auch lizenzierte (digitale) Publikationen. Jetzt, zum Wintersemester, werden wir zudem verstärkt E-Books erwerben. Allerdings muss ich da immer gut abwägen, da die digitale Version einen Titels oft fünf bis zehn Mal mehr kostet als die Printausgabe. Ein Discovery-Katalog soll irgendwann auch den Zugriff auf weitere Datenquellen vereinfachen. Die Konzertschnitte der HfMDK, die jetzt komplett bis in die 1950er Jahre zurück im Online-Katalog nachgewiesen und über das Repositorium teilweise direkt anzuhören bzw. anzusehen sind, ergänzen, was lizenzierte Portale schon heute im Programm haben (z. B. Naxos-Music-Library).

Bleibt als Frage: Wird denn nun alles digital? Aus meiner Sicht wird es das nicht, nicht kurzfristig – gerade im Notenbereich dürfte es noch sehr lange dauern, bis die „E-Scores“ die gedruckten Noten vollständig verdrängen. Sicher ist: Die Noten in unserer Bibliothek werden wir irgendwann in Freihand aufstellen und die Projektmaterialien für die Hochschulensembles automatisiert verbuchen, letzteres voraussichtlich schon im nächsten Jahr. Dann gibt es vor der ersten Chorprobe im Semester auch keinen großen Stau mehr an der Theke.

# 16.30<sup>Uhr</sup>

Donnerstag, 16.30 Uhr – das ist der feste Termin für Treffen im Green Office der HfMDK. Die unabhängige Initiative gründete sich Anfang 2020 mit dem Ziel, Klimaschutz als zentrales Thema in der Hochschulpolitik zu verankern (mehr über die Aktivitäten auf S. 53).

**Warum engagierst du dich für den Klimaschutz? Bleibt überhaupt noch Zeit, um über radikale Forderungen „nur“ zu diskutieren? Mit diesen zwei Fragen hat sich das Green Office der HfMDK auf den Weg gemacht, bezieht hier auch selbst Position.**

UMFRAGE: BRITTA HELLMANN,  
HANNAH KETTEMANN

KLIMASCHUTZ

↳ **Detlef  
Grooß**

Co-Vorsitzender „Orchester des Wandels“

„Wir befinden uns in einer Situation, in der entschlossenes, umfassendes, kompetentes und schnelles Handeln dringend notwendig ist, um wenigstens die allerschlimmsten Folgen unserer Lebensweise zu verhindern. Leider versteht die Mehrheit der Menschen noch nicht genug, worauf es jetzt ankommt. Deshalb engagiere ich mich – deshalb versuche ich mit allem, was mir zur Verfügung steht, diese Mehrheit zum Umdenken und Handeln zu inspirieren. Uns rennt zwar die Zeit davon, trotzdem müssen wir es aber schaffen, alle mitzunehmen. Gleichzeitig wird es nicht ohne Gesetze gehen, die falsches Handeln reglementieren. Ich hoffe auf eine Transformation hin zu einer Gesellschaft, die weniger wegwirft, verbraucht und kaputtmacht, und auf neue Werte setzt: Werte für ein erfülltes, sinnvolles, sozial gerechtes und nachhaltig gesundes Leben.“

↳ **Lena**

Fridays for Future Frankfurt

„Ich engagiere mich für Klimagerechtigkeit, weil ich mir eine lebenswerte Zukunft für uns alle wünsche. In Europa sind wir in einer historischen Verantwortung, die Ausbeutung von Mensch und Natur zu beenden, und die Politik gibt dazu noch nicht die richtigen Antworten. Was den zweiten Aspekt angeht: Ich glaube, dass es wichtig ist, eine breite Auswahl an Möglichkeiten zu haben, sich für Klimagerechtigkeit zu engagieren. Dazu gehören Menschen, die Diskussionen führen und Überzeugungsarbeit leisten, aber genauso Aktivist\*innen, die sich in Lützerath den Kohlebaggern entgegenstellen oder hier in Frankfurt die Dondorf Druckerei besetzen. Solange es friedlich bleibt, sind auch andere Aktionsformen wichtig, um Diskurse zu verschieben, Freiräume zu schaffen und Mikro-Utopien einer anderen Art des Zusammenlebens Wirklichkeit werden zu lassen.“

↳ **Simion  
Martin**

AStA-Vorsitzender HfMDK

„Mich aktiv für den Klimaschutz einzusetzen, halte ich für alternativlos. Über was sollte man auch noch diskutieren? Wenn man im Diskutieren bleibt, fängt man immer wieder von vorne an – dabei wurden alle Argumente längst gehört.“

↳ **Green  
Office HfMDK**

„Die Thematik des Klimawandels und unsere scheinbare Handlungsunfähigkeit wirft uns in ein Ohnmachtsgefühl. Diesem möchten wir mit Engagement entgegenwirken – wir möchten Menschen sensibilisieren und politische Prozesse beschleunigen. Zum Punkt, über Forderungen ‚nur‘ zu reden: Einerseits macht der Diskurs Menschen auf die Klimakrise aufmerksam, andererseits kann der Diskurs auch dazu führen, sich zu verlieren und weiter untätig zu bleiben. Deshalb ist es wichtig, jetzt aktiv zu werden und auf Diskussionen Handlungen folgen zu lassen. Denn wer nicht bereit ist zu handeln, muss auch nicht diskutieren. Und noch etwas: Im Gespräch und in der Berichterstattung ist uns wichtig, dass nicht verurteilt wird, wie jemand handelt oder protestiert. Viel wichtiger ist uns die Frage, warum Menschen Protestformen wie die der Letzten Generation für notwendig erachten. Wir sind dankbar, dass es Menschen gibt, die sich für unsere Zukunft einsetzen – während andere sie verbauen.“

➔ Britta Hellmann studiert Lehramt Musik für Gymnasien mit Hauptfach Gesang, Hannah Kettemann Lehramt Musik für Gymnasien mit Hauptfach Blockflöte.



## Was macht den Hof zum zentralen Treffpunkt?

„Der Hof ist eigentlich das Herz unseres Hochschulkomplexes, vor allem, weil er der einzige Ort ist, an dem fachbereichs- oder fächerübergreifend sozialer Austausch stattfinden kann. Hinzu kommt: Wir verbringen fast den ganzen Tag in Seminar- und Unterrichtsräumen, Überzellen, dunklen Studios – dazu braucht es einfach ein Gegengewicht, einen Ort, der einigermaßen grün ist, wo man ‚frische‘ Luft atmen kann (ja, es ist immer noch Frankfurt), auch mal Ball spielt, miteinander redet und entspannt. Deshalb haben wir dieses Jahr auch wieder neue Liegestühle angeschafft. Unabhängig davon ist es aber auch so: Die vielen Feste, Konzerte, Aufnahmeprüfungen usw. wären ohne den Hof nur halb so spannend, schön und gesellig. Nur dass manchmal schon kurz vor 22 Uhr die Nachbarn anrufen und sich über die Lautstärke beschweren ... bleibt für uns unverständlich.“



Uhr

# 18.00 Daniela Kabs

Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros  
(KBB)

**Pro Semester organisiert das Team des KBB etwa 550 interne und externe Veranstaltungen, geplant wird schon Monate im Voraus. Daniela Kabs weiß aus Erfahrung: „Werden Aufgaben erst am Tag der Veranstaltung erledigt, entsteht Hektik – und die ist für uns ein absolutes No-Go.“**

18 Uhr, noch eineinhalb Stunden bis zum Start der Großveranstaltung. Trotzdem: Ruhe im KBB – die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm? Sämtliche Vorbereitungen sind erledigt: Programmhefte, Abend-Checklisten, Funkgeräte liegen vor, die ausgedruckten Eintrittskarten und Onlinetickets, Kasse und Wechselgeld, gekühlte Getränke, gespülte Gläser, die studentischen Hilfskräfte sind eingeteilt und die Techniker bestellt. Jede\*r weiß, was zu tun ist. „Bei den Wochenplanungen im Semester wird z. B. nur noch kontrolliert, ob alle Programme vorliegen. Ansonsten spulen wir während des Semesters Routinen ab, die längst vorbereitet wurden. Anders könnten wir die Fülle der Veranstaltungen gar nicht bewältigen“, sagt Daniela Kabs, seit 2009 Leiterin des KBB.

Tagesaktuell muss noch geklärt werden: Ist das Konzertlicht im Saal eingestellt, die Bühne bereit, die Bestuhlung auf der Bühne und für das Publikum korrekt? Fallen Besonderheiten während der Veranstaltung an, z. B. Bühnenumbauten? Solche Fragen. Bevor um 19.15 Uhr der Einlass beginnt, wird ab 18.30 Uhr schließlich die Abendkasse besetzt und das Catering vorbereitet. Eine Stunde später betreten dann die Künstler\*innen unter Applaus die Bühne.

Für die fünf Mitarbeiter\*innen des KBB geht das Rennen weiter – mit der Abrechnung der Tickets, mit Nachzüglern, die freundlich aufgefangen werden, mit dem Zurechtrücken der Gläser und Getränke für die (maximal 20 Minuten lange) Pause. Bis weit nach Veranstaltungsende sind Handgriffe nötig: Bühne aufräumen, Licht ausschalten, Saal abschließen, Catering abbauen, Gläser spülen, Kühltheken für den nächsten Tag auffüllen, Leergut wegbringen, die finale Abrechnung, all das gehört fest zum abendlichen Alltag, zum Auf und Ab. Tatsache ist: Das KBB erlebt nicht nur Glücksmomente – leider verstehe und respektiere nicht jede\*r im Publikum, dass sich die HfMDK strikt an Sicherheitsvorgaben wie z. B. die Fluchtweg-Regelung halten müsse, berichtet Daniela Kabs. Sei's drum. „Wenn Gäste zu Tränen gerührt aus dem Konzertsaal kommen oder wir die Künstler\*innen hautnah hinter der Bühne treffen, die auch ihre Gefühle, ihre Ängste haben – dann ist es einfach nur schön, für sie alle da zu sein.“

# 19.00<sup>Uhr</sup> Ulrike Münnich

Gründungsstifterin und Förderin der HfMDK

**Ulrike Münnich hetzt nicht gern und kommt zu den Aufführungen deshalb gern eine halbe Stunde früher. „Ich kenne mittlerweile so viele Menschen an der HfMDK, dass ich immer jemanden treffe. Dann trinken wir ein Glas Wein, reden über das bevorstehende Programm, über Gott und die Welt.“**

Es gab Jahre, da war die Hochschule für Ulrike Münnich eine Art zweites Zuhause. Bis zu drei Veranstaltungen besuchte sie Woche für Woche, heute macht sie wochenweise Pause. Denn so oft hätte sie heute gar keine Zeit: Nach dem Ende der Corona-Beschränkungen erfüllte sie sich mit einer Zweitwohnung in Wien einen späten Lebensraum – verbringt jetzt einen Teil des Jahres dort. Geht zu Konzerten in die Musikhochschule und in die Oper, in Museen, die vielen Parks. „Wien ist wirklich eine wundervolle Stadt.“

Doch zurück nach Frankfurt, zurück an die HfMDK – die sie vor 15 Jahren entdeckte. „Ich hatte zwar schon lange ein Opern-Abo, durch den Schichtdienst als Tontechnikerin beim Hessischen Rundfunk aber wenig Zeit, um noch viel anderes zu unternehmen.“ Gelöst hat sich das erst mit der Rente. „Damals bin ich dann zu jedem Liederabend gegangen, der hier angeboten wurde.“ Die Stimmen, überhaupt die ganze Atmosphäre: Alles habe sie auf Anhieb fasziniert. „Irgendwann kam das Interesse für historische Aufführungspraxis, Barock- und Kammermusik hinzu und auch neue Perspektiven: Wie spannend und erfüllend es sein kann, junge Künstler\*innen in ihrer Entwicklung zu sehen, das war vorher für mich nie ernsthaft ein Thema. Manche haben tatsächlich große Karrieren gemacht.“



TEXT: JENS F. MEIER

Gemeinsam mit meinen Kollegen in der AV-Abteilung unterstütze ich Studierende und Lehrende, wenn es um die mediale Umsetzung von Musik, Tanz und Theater geht. Das Besondere für mich: An jedem Arbeitstag begegne ich einer großen Zahl an außergewöhnlichen Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Art ihrem Ideal von künstlerischem Ausdruck annähern. Diesen (meist jungen) Menschen dabei zu helfen, sich nicht nur auf der analogen, sondern auch auf der medialen Bühne zu präsentieren, ist eine vielseitige, erfüllende und herausfordernde Tätigkeit.

**VIELSEITIG** – weil kein Tag dem anderen gleicht: Heute arbeite ich mit einer Blockflötistin zusammen, die mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Flöten und Trommeln im AV-Studio Platz nimmt, um ein Demo-Video zu produzieren. Am nächsten Morgen stelle ich die Kameratechnik für einen Schauspielabend im Kleinen Saal zusammen, bevor am Abend die Aufzeichnung gemeinsam im Team beginnt. Übermorgen erstelle ich ein visuelles Konzept für ein Kurz-Porträt eines Dozenten, das ein paar Tage später an unterschiedlichen Drehorten in der Hochschule umgesetzt wird.

**ERFÜLLEND** – weil die unterschiedlichsten Menschen mit ihren eigenen (künstlerischen) Erfahrungen und Vorstellungen so viel Persönliches, Besonderes und „Unerhörtes“ in eine Produktion bringen, dass ich selbst jeden Tag davon lernen kann.

**HERAUSFORDERND** – weil es jedes Mal eine Gratwanderung ist, in der begrenzten Zeit mit teilweise begrenzten Mitteln den hohen Erwartungen von Musiker\*innen und Darsteller\*innen zu begegnen. Der Anspruch an die eigene Interpretation im Spiegel des jeweiligen Mediums ist hoch; da darf das Medium selbst nicht im Wege stehen.

Als Tonmeister habe ich bereits in unterschiedlichen Funktionen und Tätigkeitsfeldern gearbeitet, in den vergangenen Jahren vermehrt als Musikproduzent (mit eigenem Musiklabel) und Videoproducer. Mit meiner Arbeit an der HfMDK möchte ich dazu beitragen, den Studierenden ein Versuchsfeld für ihre Schritte in die Medienwelt zu eröffnen, damit sie Erfahrungen in einem geschützten Rahmen sammeln können. Dabei dient das Angebot von Produktionen in den Sälen und im Studio nicht allein der Dokumentation; vielmehr verstehe ich meine Arbeit als Bestandteil der Lehre, in der eine Medienproduktion die künstlerische Entwicklung fördern kann.

➔ Jens F. Meier ist Dipl.-Tonmeister und Videoproducer an der HfMDK. Gemeinsam mit seinen Kollegen der AV-Abteilung ist er zuständig für Audio- und Video-Produktionen aller Fachbereiche und für die mediale Unterstützung der Hochschulkommunikation.

➔ Die HfMDK in Bild und Ton:  
[www.youtube.com/@hfmdk.frankfurt](http://www.youtube.com/@hfmdk.frankfurt)

Uhr  
**19.30** Jens F.  
**Meier**

Dipl.-Tonmeister und Videoproducer

**Im Audio/Video-Studio werden Aufnahmen aller Art realisiert, von der reinen Sprachaufnahme über die Streichquartett-Produktion bis hin zur Produktion eines Jazz-Ensembles mit mehreren Kameras. Auch bei Abendveranstaltungen ist das Team vor Ort.**



# 21.30 Uhr Waltraut & Rainer Traser

Uhr



**Der Schlussapplaus ist verklungen, Waltraut und Rainer Traser machen sich wie die meisten anderen auf den Heimweg: Sie sind Stammgäste, Lieblingsgäste, und mit vielem längst bestens vertraut.**

## AUSGANGSLAGE

„Dass wir zum ersten Mal eine Veranstaltung der HfMDK besucht haben, ist bestimmt bald zwei Jahrzehnte her. Los ging es mit der Reihe ‚Shortcuts‘ – da gab es um 18 Uhr immer 30 Minuten zeitgenössische Kunst, damals immer zwei kurze Stücke aus ganz verschiedenen Sparten und Studiengängen, sozusagen als Gegenüberstellung. Von der Länge her empfanden wir diese Veranstaltungen als Impuls genau richtig und später hat sich das dann ausgeweitet. So ein schöner Start in den Abend!“

## GLANZPUNKTE

„Wir lernen gern Neues kennen und lassen uns gern überraschen. Das heißt, wir mögen eigentlich alles, sowohl Schauspiel und Tanz als auch Musik, Chor- und Orchesterkonzerte. Als zuletzt zum Beispiel der Jazzchor im Foyer gesungen hat, hat uns das maßlos begeistert.“

## FREQUENZ

„An die HfMDK kommen wir ungefähr ein- bis zweimal pro Woche und das meistens genau geplant, je nach Programm, gelegentlich auch spontan. Bis in die Eschersheimer Landstraße dauert es zu Fuß von unserer Wohnung aus ja auch höchstens 15 Minuten. Außerdem gehen wir weiterhin gern zu

den Veranstaltungen in die KunstKulturKirche Allerheiligen und ins LAB, wenn auch nur zu zweit: Leider haben unsere Freunde selten Zeit, uns zur Kunst zu begleiten.“

## HERZENSWUNSCH

„Der betrifft eher den Aspekt: interdisziplinäres Interesse. Wie oft haben wir uns bei Veranstaltungen schon gefragt, warum kaum Studierende aus den Nachbarräumen bzw. anderen Sparten im Publikum sind? Schade. Dabei passiert so viel.“

## WAS BLEIBT UNVERGESSEN?

„Einmal, wir kamen gerade noch rechtzeitig, begrüßte uns Professor Gerhard Müller-Hornbach von der Bühne aus mit: ‚Jetzt sind unsere Stammgäste da, wir können anfangen.‘ Darüber lachen wir bis heute. Sonst: Die Akustik im Großen Saal gefällt uns ausgesprochen gut, dann die besondere Atmosphäre während der Pausen im wunderschönen Foyer, die vielen, ganz unterschiedlichen Leute. Überhaupt: diese Lebendigkeit! Wir haben schon Geburtstage in der Hochschule gefeiert, indem wir mit allen Gästen zu einer Aufführung gegangen sind. Nach einem Konzert hier abends rauszugehen, ist für uns einfach sehr erfüllend.“



Uhr

# 22.10 Elmar Fulda

Präsident der HfMDK.

**Prof. Elmar Fulda kommt (wie so oft) spät von einem Termin zurück und wartet in seinem Dienstwagen vor der Schranke. Ob sich da noch was tut?**

TEXT: ELMAR FULDA

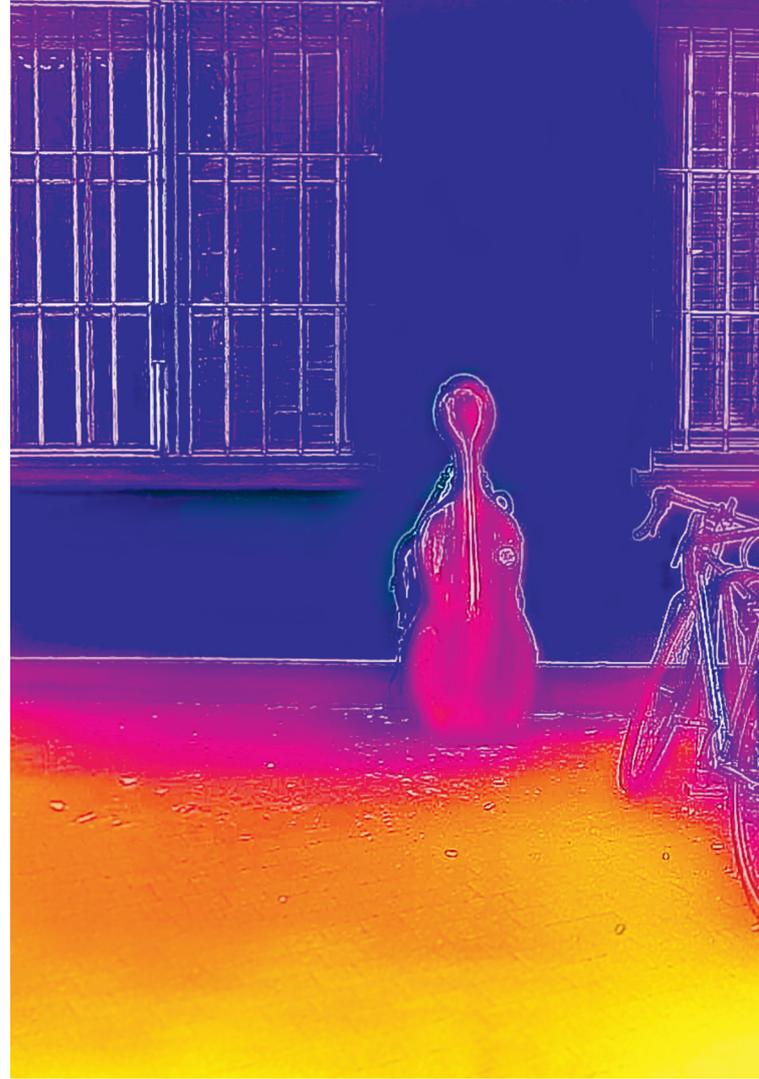
Alte, hohe Bäume locker verteilt, überraschend grün und weitläufig, eine Idylle mitten in der Stadt: Der Parkplatz der HfMDK mit Tiefgarageneinfahrt, die genau den Übergang vom alten Rundfunkgebäude im strengen Stil des Neuen Frankfurt zur verspielten Postmoderne des Ergänzungsbaus von 1994 markiert.

Der Zugang ist geregelt, natürlich. Die Schranken funktionieren über eine Videokamera. Sie gleicht das Nummernschild mit einer Datenbank ab und gibt, so dort eine Nutzungsberechtigung hinterlegt ist, den Weg frei. Schön, sehr teuer, eigenwillig. Vor allem einem Fahrzeug verweigert das System beharrlich den Zugang: dem Dienstwagen des Präsidenten.

Warum? Vielleicht steht der Wagen zu nah, zu fern zur Kamera. Ich setze zurück, rolle langsam vor, stoppe, warte, nichts, einen Ruck weiter, wieder nichts. Ausgestiegen, Papiertaschentuch gezückt, Spucke drauf, Nummernschild geputzt, nächster Versuch. Kein Erfolg. Das rote Licht will nicht auf Grün springen.

Vielleicht hält das System, gerade für den Präsidenten, eine Prüfung bereit. Memento Mori! Auch Du bist nur ein gewöhnlicher Sterblicher! Gut, regt sich Widerstand, aber sollte eine Schrankenanlage das Führungstraining von Executives übernehmen. Bitte keine wohlfeilen Weisheiten! Vielleicht, fährt es durch mein inzwischen dehydriertes Hirn, steht die Anlage nicht zufällig in diesem verwunschenen Ort, sondern als Brunnen der Erkenntnis. Doch: Was hilft mir Reue, Umkehr und neues Bewusstsein? Bekommt die Kamera überhaupt mit, wie ich mich in den Staub werfe! Hat sie in ihrer Datenbank Kriterien für den Läuterungsgrad von Präsidenten? Wann gewährt sie Gnade? Fragen über Fragen, während die Schranke sich keinen Millimeter bewegt.

Die Anlage hat einen kleinen Knopf. Wenn man den drückt, meldet sich die Pforte. Ich bitte um Einlass, er wird gewährt. Wunderbar. Danke, dass es noch Menschen, nicht nur Maschinen gibt, die einfach einen schönen Abend wünschen und die Schranke öffnen.



Uhr

# 23.00 Zeit für die letzte Runde

Der Nachtpförtner tritt seinen Dienst um 17.30 Uhr an. Das Besondere an seiner Arbeit: der Schließgang im Haupthaus an der Eschersheimer Landstraße und durch die Büros in der Gervinusstraße. Ab 23 Uhr heißt es für ihn hier hunderte Male: Tür auf, alles prüfen, Tür wieder zu. Insgesamt braucht er zwei Stunden für seine Route, begegnet hier und da auch noch Studierenden, die über die eigentliche „Sperrstunde“ hinaus (23 Uhr) weiterüben. Ausnahmen gibt es bei ihm nicht: Bei seinem letzten Gang muss er jeden einzelnen Raum kontrollieren. Erst im vergangenen Jahr tropfte Regenwasser durch eine versehentlich offen gelassene Dachlücke – direkt in den darunter stehenden Flügel hinein. Ein Einzelfall, dennoch: Der Pförtner würde sich freuen, wenn die Studierenden ihn künftig stärker unterstützen.

Fotografie: Lisa Mahberg

# 2.00<sup>Uhr</sup> Philipp Alexej Voigtländer

**Tagsüber war er Student, nachts Kellner und Barkeeper im legendären Jazzkeller Frankfurt. Philipp Alexej Voigtländer hat beste Erinnerungen an diese Zeit.**

TEXT: PHILIPP ALEXEJ VOIGTLÄNDER

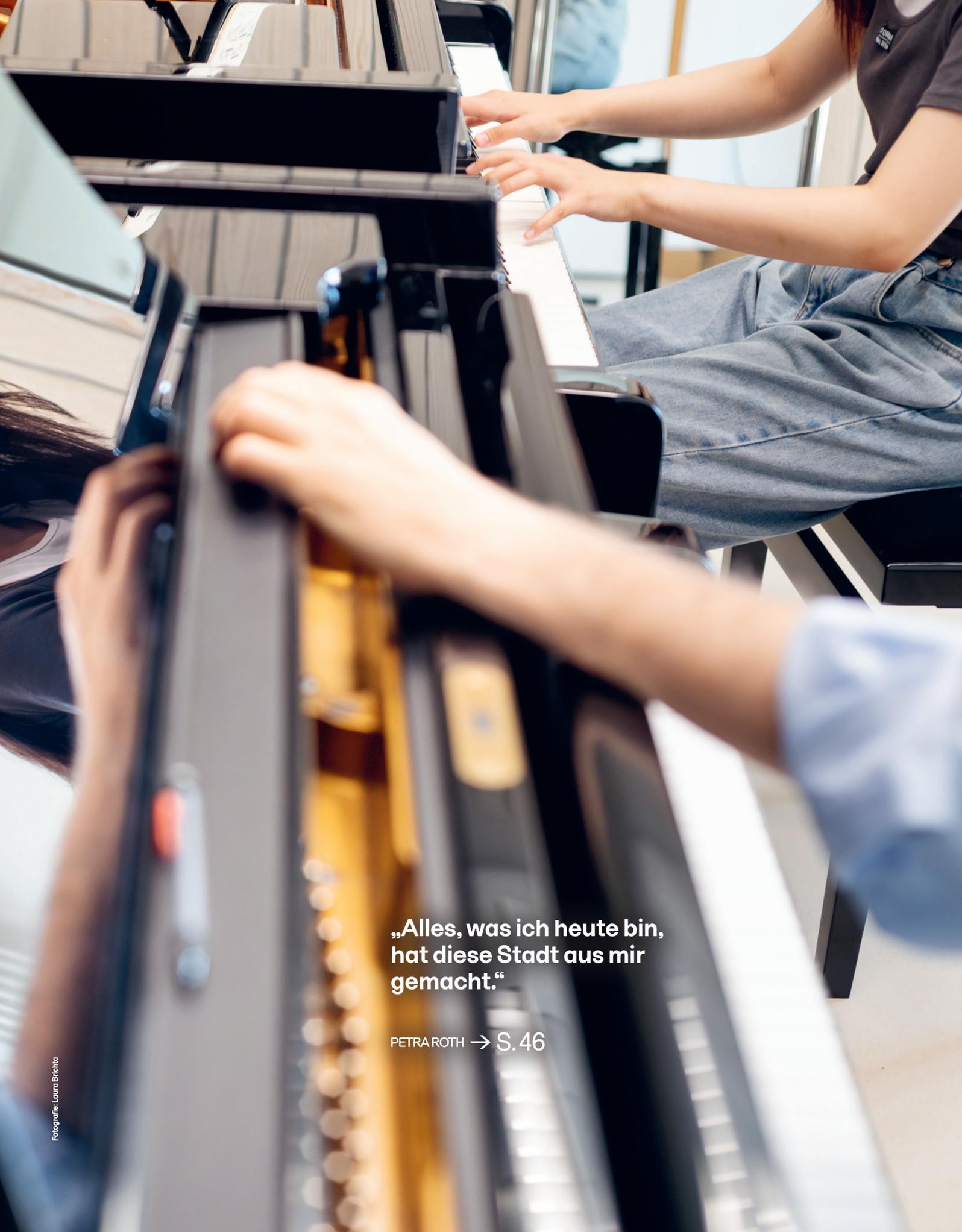
Während meines Schauspielstudiums habe ich eine Zeitlang im Jazzkeller Frankfurt gearbeitet, los ging es, als er nach Ende des Lockdowns im Juli 2021 wieder öffnen konnte. Ich war Kellner und gelegentlich Barkeeper – arbeitete 3- bis 4-mal pro Woche, teilweise auch nur 3- bis 4-mal pro Monat. Anfangs dachte ich vor allem daran, Geld für das Musikalbum zu verdienen, das ich aufnehmen wollte, ahnte da aber noch nicht, was alles passieren würde. Rückblickend würde ich sogar sagen: Trotz wenig Schlaf war der Job eigentlich Luxus. Ich habe ein Stück Jazzgeschichte miterlebt, fantastische Musiker kennengelernt, zwischen Mitternacht und Dienstschluss um 2 Uhr morgens die schönsten, intensivsten Gespräche geführt. Für mich gibt es bis heute keinen besseren Ort in Frankfurt als den Jazzkeller.

→ Philipp Alexej Voigtländer, Schauspiel-Alumnus der HfMDK, hat in Hamburg gerade sein Erstengagement angetreten: Im „Harry Potter“-Schauspiel steht er u. a. als James Potter und Cedric Diggory auf der Bühne. Das Musikalbum, für das er im Jazzkeller arbeitete, heißt „City Of Dead Smiles“. Er stellt es auch auf seinem Youtube-Kanal vor, unter: [youtube.com/@philippalexejvoigtlander2510](https://youtube.com/@philippalexejvoigtlander2510)





Aus der  
Hochschule



„Alles, was ich heute bin,  
hat diese Stadt aus mir  
gemacht.“

PETRA ROTH → S.46



**Frankfurt ist Frankfurt und Petra Roth! Lange erfolgreiche Jahre war sie Oberbürgermeisterin der Stadt. HfMDK-Präsident Prof. Elmar Fulda traf sie zum Gespräch.**

# „Mich fasziniert Frankfurt heute noch genauso wie früher.“

DOKUMENTATION: BJÖRN HADEM

**Elmar Fulda: Wissen Sie noch, was Sie als Kind werden wollten, wenn Sie groß sind?**

Petra Roth: Ich war ein burschikoses Kind, habe fast nur mit Jungs gespielt – in Tunneln, Gräben und Ruinen. Als ich ganz klein war, wollte ich Lehrerin werden, später Ärztin.

**Und warum wurden Sie dann Arzthelferin als Kind einer Bremer Kaufmannsfamilie?**

Damals waren die Voraussetzungen bedeutend strenger, um bis zum Abitur zu kommen. Auf Empfehlung meiner Eltern besuchte ich nach der Mittleren Reife, die ich an einem neusprachlichen Gymnasium gemacht hatte, ein Jahr lang die Höhere Handelsschule und ging schließlich für ein Dreivierteljahr nach England als Au-pair-Mädchen. Danach absolvierte ich in Freiburg eine Ausbildung zur kaufmännisch-praktischen Diplom-Arzthelferin.

**Wie kamen Sie nach Frankfurt und was waren Ihre ersten Eindrücke von der Stadt?**

Meine erste Ehe führte mich hierher. Ich kann mich noch genau an jenen Februartag im Jahr 1964 erinnern, als mein damaliger Verlobter und ich als 19-Jährige am Hauptbahnhof ankamen, um uns eine gemeinsame Wohnung anzuschauen. Gerade ausgestiegen, blickten wir in einen strahlend blauen Himmel bei klirrendem Frost – ein Wetterbild, das ich so aus Bremen nicht kannte. Dazu die Vitalität, die die Stadt auf mich ausstrahlte – auch das hatte ich vorher noch nie so intensiv erlebt. Da wurde mir klar: Das hier ist die Welt! Mit der Straßenbahn kam ich an lauter Baustellen vorbei, überall hohe Bauzäune, riesige Kräne, auf der Straße Auto an Auto. Meine Neugier auf diese Stadt war geweckt. Seit dem 1. September 1964 bin ich Frankfurter Bürgerin.

# „Politik hat die Aufgabe, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen: Was möchtest du, was können wir?“

## **Was ist Frankfurt heute für Sie, 59 Jahre später?**

Darf ich sagen „mein Frankfurt“? Das meine ich nicht aus der Sicht der ehemaligen Oberbürgermeisterin, sondern nach wie vor als Bürgerin dieser Stadt. Alles, was ich heute bin, hat diese Stadt aus mir gemacht. Mich fasziniert Frankfurt heute noch genauso wie früher – all das, was sie zur kleinsten, aber weltweit anerkannten Metropole macht, mit ihrer Vielfalt an Angeboten und ihrer Internationalität angesichts der 198 Sprachen, die hier gesprochen werden.

**Jeder Frankfurter ist Eintracht-Anhänger und Fan dieser Stadt. Ich bin Münchener und wir sind schon auch stolz, aber diese Begeisterung, dieses Gefühl von WIR, das alle, auch die in Frankfurt Neuen sofort ergreift, ist sehr besonders. Woher kommt das?**

Das hat einerseits sicher mit unserer Stadtpolitik zu tun: 1995, als ich Oberbürgermeisterin wurde, war die Vereinslandschaft noch absolut ehrenamtlich ausgerichtet – man kümmerte sich um die Neubürger\*innen, die Migrationsquote lag bei 28 Prozent. Um die Jahrtausendwende lag sie bereits bei 49 Prozent. Viele der neu angekommenen Kinder kannten das Phänomen eines Vereinslebens gar nicht. Umso wichtiger war es mir, sowohl die Karnevals- als auch die Sportvereine in die Stadtteile zu schicken, um die Kinder mit den Vereinen in Verbindung zu bringen ...

## **Und damit ihre Eltern!**

Ja, das ist angewandte Sozialpolitik bzw. gelebte Integration.

Politik hat die Aufgabe, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen: Was möchtest du, was können wir? Und das nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern auf der Suche nach einer Tür in der Wand, durch die man gehen kann.

Dabei gilt es, die Menschen mitzunehmen. Frankfurt ist eine reiche Stadt, weil Menschen hier engagiert ihre Welt formen, eine Stadt mit einem ausgeprägten Mäzenatentum, schon während des Kaiserreichs. Industrielle und Banken haben die Stadt im großen Stil mitentwickelt und -gebaut.

**Lässt sich die Begeisterung für ein „Wir-Gefühl“ weitergeben?**

Die kleinste Gruppe um einen Politiker herum, egal ob Mann oder Frau, ist eine Art Fangruppe, die ihn oder sie unterstützt. Schon dabei entsteht ein Wir-Gefühl. Und denen, die dieses Gefühl nicht haben, müssen wir vermitteln, dass eine Kommune oder Regierung eine soziale Kompetenz haben muss, um alle für ein karitatives und sozial-integratives Miteinander zu gewinnen. Mir ist das sehr wichtig.

## **Nennen Sie ein Beispiel?**

Ich erinnere mich gern an die vielen Menschen, die ich im Laufe meiner Amtszeit einbürgern konnte. Sie kamen damals in Schlips und Kragen mit ihren Kindern zur Einbürgerungsfeier. Da erklang die Nationalhymne, die Deutschland- und Europafahnen wehten dort ebenso wie die der Herkunftsländer – das fanden die Menschen wunderbar und richtig, so wurden aus ihnen Frankfurter. Gleichmaßen war mir der Kontakt zu den Nationalverbänden wichtig, die es in der Stadt gab und gibt. Wir haben ausländische Familien besucht, um ihnen Rat und Hilfe anzubieten, und sind in Jugendclubs gegangen, um die Bedürfnisse der jungen Menschen kennenzulernen. Es ging uns darum, Stärke zu zeigen in der Bereitschaft, sich für die Menschen einzusetzen. Meine Erfahrung daraus: Wenn Menschen Vertrauen fassen, folgen sie einem auch.



## „Ich kann nur die Hoffnung unterstreichen, dass der Neubau der HfMDK Wirklichkeit wird.“

**Die aktuelle Frankfurter Stadtpolitik macht es einem manchmal schwer zu glauben, dass sie sich für die Menschen und ihre Belange einsetzt. Ich erlebe viel persönliches Engagement von Magistrat und Stadtverordneten, aber dennoch bleibt der Eindruck haften, dass bei den großen Themen der Stadtentwicklung oft wenig vorangeht. Zum Beispiel Neubau der HfMDK – darüber wird seit Jahren diskutiert, Ende offen. Ist der Kulturcampus nicht längst tot?**

Die Idee kam von Matthias Arning, meinem damaligen Referenten. Zunächst entstand ein Grobentwurf, bevor wir mit der Universität dazu ins Gespräch gegangen sind. Es war klar, dass wir etwas für die Forsythe-Kompanie machen wollten, auch für die Musikhochschule. Dieser Entwurf fand viel Zustimmung, 2009 war das Konzept mit allen Beteiligten abgestimmt. Aber mein Nachfolger und alle weiteren Verantwortlichen hätten den eingeschlagenen Weg kontinuierlich verfolgen müssen – das taten sie aber nicht, und das ist schade.



Je länger etwas liegen bleibt, umso schwieriger wird es, Dinge im Heute umzusetzen. Das Projekt wird teurer, neue Ideen kommen hinzu, die die Umsetzung immer schwieriger machen. Für mich steht nach wie vor fest: Das Land will, die Stadt will, die Hochschule will. Ich kann nur die Hoffnung unterstreichen, dass der Neubau der HfMDK Wirklichkeit wird. Meiner Meinung nach muss der Oberbürgermeister jetzt eine klare Entscheidung formulieren.

**Als Sie damals beschlossen haben, in der Stadt politisch Verantwortung zu übernehmen, war das sicher kein Zufall. Gab es einen bestimmten Auslöser? Wie begann Ihre politische Karriere?**

In den 1970er-Jahren faszinierte mich an Frankfurt zu erleben, wie sich etwas Neues entwickeln lässt – durch Mitgestalten und Mitmachen. Diese Chance entdeckte ich, als ich mich in Nieder-Eschbach für die Installation eines Zebrastreifens einsetzte. Ich war damals Mutter zweier noch junger Söhne. Man sagte mir, ich müsse bei der Stadt nachfragen, Vorschläge machen und auch schauen, dass diese umgesetzt werden. Zu erleben, dass eigene Argumente für eine Sache ernst genommen und für eine Umsetzung geprüft werden, hat mir Spaß gemacht. Ich erfuhr also, dass sich persönliches Engagement für eine Sache lohnt. Und siehe da: Auf einmal hatte Nieder-Eschbach einen Zebrastreifen. Seit 1972 bin ich Mitglied der CDU, und im gleichen Jahr begann mein Engagement als Sozialbezirksvorsteherin.

**Weshalb wollten Sie Oberbürgermeisterin werden?**

Wollte ich doch zuerst gar nicht. Doch Kommunalpolitik ist toll, und es gibt kein Amt, in dem man mehr gestalten kann als in dem eines Stadtoberhauptes. Schon als Stadtverordnete war ich relativ bekannt – auch aus dem Straßen- und aus dem Kneipenwahlkampf.

**Sie sind in die Kneipen der Stadt gezogen, um sich vorzustellen?**

Ja, und zwar mit Augenmaß: Ich ging nur an die Tische, wo ich merkte, dass es passt, den Menschen mein Gesicht zu zeigen, ohne mit Wahlkampf-Inhalten zu langweilen oder sie lang aufzuhalten. 1977 hatte ich übrigens Streichhölzer dabei mit dem dazu passenden Slogan „Feuer und Flamme für Petra Roth“. Für mich ist nach wie vor klar: Bei einer Wahl entscheiden sich die Leute immer für die Person, die antritt.

**1977 wurden Sie zum ersten Mal Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, bevor Sie 1987 ein Landtagsmandat erhielten.**

Ich war selbstbewusst und neugierig und wollte wissen, ob ich Wahlen gewinnen kann – mit dem Wahlkreis Frankfurt am Main VI, zu dem auch Fechenheim und Riederwald gehörten. So kam ich nach Wiesbaden in den Landtag und hatte durchaus Interesse an einem Ministerposten. Im Schattenkabinett von Manfred Kanther war ich dann ja auch für den Bereich Wohnungsbau aufgestellt.

**Ein nächster Schritt in Richtung mehr Verantwortung.**

In dieser Zeit hatte ich noch nicht im Kopf, Oberbürgermeisterin zu werden. Das änderte sich, nachdem ich 1992 Kreisvorsitzende der Frankfurter CDU geworden war. Als solcher oblag mir die Pflicht, für Frankfurt einen geeigneten OB-Kandidaten zu finden. Doch niemand traute sich damals, gegen den schönsten amtierenden OB Frankfurts anzutreten, den SPD-Politiker Andreas von Schoeler. Also musste ich als Kreisvorsitzende ran und erklärte mich pflichterfüllt zu einer Spitzenkandidatur bereit. Bei den Kommunalwahlen 1993 gelang es mir noch nicht, den Amtsinhaber abzulösen, jedoch wurde ich mit 92 von 93 Stimmen zur neuen Stadtverordnetenvorsteherin gewählt. 1995 zerbrach das rot-grüne Bündnis, und es gab vorgezogene Neuwahlen. Mit 51,9 Prozent der Stimmen wurde ich damals die erste direkt gewählte Oberbürgermeisterin.

**Was antworteten Sie, als Sie gefragt wurden, wie Sie denn die Stadt ohne Mann an Ihrer Seite repräsentieren wollten?**

Gefragt haben das übrigens Männer. Ich habe gesagt: Ich bin Witwe. Und wenn die Frankfurter OB eine männliche Begleitung braucht, dann habe ich dafür zwei erwachsene Söhne.

**Mit welchen Eigenschaften haben Sie die Frankfurter von sich überzeugt?**

Ich verbinde mit mir anvertrauten Ämtern immer unbedingte Pflichterfüllung. Das scheinen die Menschen gespürt zu haben: Dass man sich auf mich verlassen kann, wenn ich Verantwortung trage. Für mich galt und gilt im politischen Handeln immer Geradlinigkeit, keinen Schritt abseits des Weges zu gehen, und das immer im Fairplay-Modus, in Eintracht und mit Wir-Gefühl. Ich bin dankbar, dass ich aus 17 Jahren Oberbürgermeister-Zeit menschlich wie politisch sozusagen „ohne Kratzer“ hervorgegangen bin. Solch ein Amt ist nämlich ein Schleudersitz.

**Wie kommt eine gelernte Frankfurterin mit Bremer Wurzeln eigentlich zum Skifahren?**

Ski fahren wollte ich schon immer, schon als Zehnjährige habe ich auf den Brettern gestanden. Mein zweiter Mann war zudem ein sehr guter Skifahrer, er hat mir viel beigebracht.

**Sind Sie eine „Pistensau“?**

Ganz sicher nicht, nein. Ich bin so, wie ich bin. Nicht tollkühn, aber sportlich und mutig. Ich springe vom Drei-Meter-Brett, aber nicht in ein leeres Bassin.

- ➔ Petra Roth, 1944 in Bremen geboren, war 17 Jahre lang Oberbürgermeisterin von Frankfurt (1995–2012), über drei Amtszeiten hinweg außerdem Präsidentin des Deutschen Städtetags (bis 2011). Für ihr politisches Wirken erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen: Sie wurde u. a. mit dem Kulturgröschen des Deutschen Kulturrats und dem Julius-Campe-Preis geehrt und trägt das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Sie ist Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt am Main. Und auch die Universitäten in Tel Aviv und Seoul verliehen ihr Ehrendoktorwürden. Noch heute engagiert sie sich für die Stadtgesellschaft und ist in Frankfurt sehr präsent.
- ➔ Prof. Elmar Fulda ist Präsident der HfMDK.

# Forschung verbindet

Als Stipendiatin der Humboldt-Stiftung arbeitet Dr. Jitka Pavlišová mit Prof. Dr. Katja Schneider zusammen. Ihr gemeinsamer Fokus: Tanztheorie.

TEXT: KATJA SCHNEIDER

Wissenschaftlich zu arbeiten, das heißt, fortwährend zu kommunizieren und in Dialog zu treten mit den eigenen Gedanken und denen anderer, mit Geschriebenem, mit Diskursen und mit vielen Menschen. Der Austausch mit Kolleg\*innen gehört zu den spannendsten und schönsten Phasen im Arbeitsleben von Wissenschaftler\*innen. In Arbeitsgruppen wird gemeinsam geforscht, auf Tagungen, Konferenzen und Kongressen wird die eigene Arbeit zur Diskussion gestellt, man gibt und erhält Feedback, baut an Netzwerken, reflektiert den Betrieb. Eine ganz besondere Art des Austauschs bieten Fellowship-Programme, die es einzelnen Forschenden ermöglichen, neue Arbeitsbeziehungen an fremden Orten einzugehen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung finanziert solche Aufenthalte, vergibt Stipendien an exzellente Wissenschaftler\*innen und Forschungskostenzuschüsse an die Institution, an der die Person arbeitet, die einlädt. Aus dem großen Interesse an der Arbeit der jeweils anderen und einem gemeinsamen Kaffeetrinken, in dem Möglichkeiten und Perspektiven kooperativen Arbeitens besprochen wurden, erwuchs allmählich ein Antrag, der 2019 positiv beschieden wurde und Dr. Jitka Pavlišová, Fachassistentin am Institut für Theater- und Filmwissenschaft der Palacký-Universität in Olomouc in Tschechien, mit einem Stipendium für Erfahrene Forschende der Humboldt-Stiftung für knapp zwei Jahre nach Deutschland brachte.

An der HfMDK forschte sie zu ihrem Thema „Transkulturelle Körperidentitäten in zeitgenössischem Tanz und Performance“. Sie stellte ihre Arbeit auf Tagungen vor, publizierte, veranstaltete ein Forschungssymposium, lehrte im MA CoDE, besuchte Aufführungen und Festivals in Frankfurt und darüber hinaus. Daran als Gastgeberin teilzunehmen, war für mich ein großer Gewinn und eine besondere Freude, und wird es in neuem Kontext weiterhin sein: Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat Dr. Jitka Pavlišová jetzt ein Rückkehrstipendium bewilligt.

→ Prof. Dr. Katja Schneider,  
Tanzwissenschaft

## Projekte der fünften Runde

Im Rahmen des HfMDK-Förderprogramms „Forschung an der Kunsthochschule“ ist das fünfte Antragsverfahren abgeschlossen worden. Diese Projekte sind dabei:

- „CelloDocu“ von Prof. Lucas Fels (Interpretatorische Praxis und Vermittlung Neuer Musik)
- „Musik mit Herz – Nutzbarkeit physiologischer Reaktionsmuster für das Musizieren im Rahmen einer Videostudie“ von Prof. Dr. Ulf Henrik Göhle (Bewegungsunterricht)
- „Die Frankfurter Bestände des Mainzer Nationaltheaters (1788–1792)“ von Prof. Eva Maria Pollerus (Cembalo/Generalbass und Kammermusik, Leitung Institut für Historische Interpretationspraxis) und Prof. Dr. Fabian Kolb (Historische Musikwissenschaft)
- „Explorative Studie zum Musiklehrkräftemangel und zum Rückgang der Studierendenzahlen – Teilstudie HfMDK“ von Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß (Musikpädagogik)
- „Value systems of success // Kategorien des Erfolgs im Tanz“ von Prof. Dr. Katja Schneider (Tanzwissenschaft) und Katelyn Skelley (Alumna MA CoDE und Lehrbeauftragte im Ausbildungsbereich Tanz)
- „Dreierlei Impro & Jazzpilot\*innen – Wie Kinder improvisierte Musik beschreiben und bewerten“ von Ulrike Schwarz (Musikpädagogik)
- „Sichtweisen bezüglich ‚guten Musikunterrichts‘ von Referendar\*innen mit dem Fach Musik in der Grundschule“ von Luise Zuther (Empirische Musikpädagogik)

### TAG DER FORSCHUNG AM 1. DEZEMBER 2023

↘ Die HfMDK lädt Sie ein, sich selbst ein Bild von den vielfältigen Forschungsaktivitäten in allen Fachbereichen zu machen. Stellen Sie all Ihre Fragen. Wir freuen uns auf den Dialog!

↘ Programm und Informationen:  
[www.hfmdk-frankfurt.de/  
thema/tag-der-forschung](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/tag-der-forschung)

Ein rasantes Hochschuljahr ist zu Ende, ein neues beginnt:  
Was jetzt auf der Agenda des Green Office der HfMDK steht.

# Klimaschutz, konkret

TEXT: SWAANTJE KAISER

Die letzten zwei Semester waren für das Green Office eine sehr ereignisreiche Zeit, in der wir viele Projekte voranbringen und Veranstaltungen realisieren konnten:

## EARTH NIGHT

Bei unserem Klimawandelkonzert im November 2022 waren sehr berührende und interdisziplinäre Beiträge zu den verschiedenen Klimazonen zu erleben. Beflügelt durch diesen Erfolg beschlossen wir, die nächste Earth Night (Mitte Mai) zum Thema „Dystopie – Utopie“ durch eine Ausstellung zum Overshoot Day und zur Nachhaltigkeit an unserer Hochschule zu erweitern.

## GREEN TALKS

Für unsere Vortragsreihe laden wir regelmäßig unterschiedliche Expert\*innen ein, die über Nachhaltigkeitsthemen berichten. Zu Gast war u.a. Detlef Groß, Vorsitzender des Vereins „Orchester des Wandels“, der einen spannenden Vortrag über „Nachhaltigkeit in Kultureinrichtungen“ hielt. Er gab viele inspirierende Best-Practice-Beispiele und führte aus, wie man die Emissionen eines Kulturbetriebs senken und Umweltschutz in den Kulturbetrieb als wesentlichen Faktor integrieren kann. Ebenfalls auf breites Interesse stieß der Vortrag von Emanuel Pilot zum Thema „Klimakatastrophe aus antirassistischer Perspektive“, in dem er eindrücklich die Verbindungen zwischen den nach wie vor bestehenden kolonialen Machtstrukturen und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen darlegte.

## KLEIDERTAUSCH

In beiden Semestern organisierten wir außerdem mehrere Kleidertauschpartys im Foyer und im Hof.

## FORDERUNGSKATALOG

Unser klimapolitischer Forderungskatalog, den wir Anfang des Jahres verabschiedeten, umfasst konkrete Maßnahmen für alle Bereiche der HfMDK, um das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 erreichen zu können. Im Mai stellten wir ihn in einem offenen Forum der Hochschulgemeinschaft vor und beantworteten Fragen – dabei waren wir froh über die Resonanz und die Gesprächsbereitschaft der Anwesenden. Der Forderungskatalog wird auch auf unserer überarbeiteten Website, die im Wintersemester 2023/24 kommen wird, zu finden sein.

## VERNETZUNG

Außerdem sind wir als Green Office im „Netzwerk Nachhaltigkeit an hessischen Hochschulen (NNHH)“ aktiv, wo wir uns daran beteiligen, Konzepte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), zur Governance und zum Hochschulbetrieb zu entwickeln. Die Konzepte dienen dazu, hochschulpolitische Prozesse in Sachen Nachhaltigkeit hessenweit zu beschleunigen.

## PLANUNG

Bei einem Wochenend-Coaching haben wir gemeinsam Visionen, Ziele und die Struktur des Green Office ausgearbeitet. Es gab Schwerpunkte wie Awareness, Kommunikation und Team-Building. Wir haben viel positive Energie und Tatendrang daraus mitgenommen.

## AGENDA 2023/24

Neben der Weiterführung bestehender Projekte stehen für das Wintersemester auch neue Projekte an – wie die Etablierung von Foodsharing, der Bau eines Hochbeetes und das Vorantreiben der Mülltrennung in der Hochschule. Darüber hinaus werden wir aktiv an der Nachhaltigkeitsstrategie der HfMDK mitarbeiten. Wir freuen uns auf alles, was passieren wird und über neue Mitglieder: Alle Hochschulangehörigen sind herzlich zu unseren Sitzungen donnerstags von 16.30 bis 17.30 Uhr eingeladen!

➔ Swaantje Kaiser studiert Historische Interpretationspraxis, Barockgeige.

↘ Das **GREEN OFFICE** der HfMDK versteht sich als Nachhaltigkeits- bzw. Zukunftsbüro. Gegründet wurde es Anfang 2020 als unabhängige Initiative – mit dem Ziel, Klimaschutz als zentrales Thema in der Hochschulpolitik fest zu verankern. Die Mitglieder, Studierende und Hochschulangehörige, organisieren Projekte, Aktionen und Vorträge und entwickeln konkrete Veränderungsvorschläge.

↘ [www.hfmdk-frankfurt.de/  
thema/das-green-office-der-hfmdk](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/das-green-office-der-hfmdk)

# Gloria & Glanz

## Authentisch die Originalität der eigenen Person zeigen

**Arwen Campbell ist für ihr Kontrabass-Solostück „Weitsicht“ beim Deutschen Musikwettbewerb 2023 mit dem Kompositionspreis ausgezeichnet worden.**

TEXT: ARWEN CAMPBELL

Die Ausgangsidee für das Stück hatte ich vor drei Jahren, als ich auf einem Hügel im Grünen saß und in jede Richtung weit in die Ferne schaute, während die Grillen und Vögel sangen. Da ich selbst Kontrabassistin bin und mir mehr vielseitige Stücke für Kontrabass wünsche, komponierte ich ein Stück, bei dem verschiedene aktuelle Spieltechniken, Motive und Klangfarben in Dialog zueinander gesetzt werden, um so ein großflächiges, detailliertes, dynamisches Bild zu porträtieren.

Den Kompositionspreis für mein Kontrabass-Solostück „Weitsicht“ zu erhalten, war für mich eine freudige Überraschung. Die Kontrabassistin Rebecca Lawrence, auch sie Studentin der HfMDK, hat eine wunderbare Interpretation dieses Stückes im Wettbewerb dargeboten. Über die Zusammenarbeit bin ich sehr dankbar, wie auch über die Möglichkeit, durch den Wettbewerb weitere Musiker\*innen und Komponist\*innen kennenzulernen.

Ich komme jetzt ins 7. Semester meines Kompositionsstudiums. Der Deutsche Musikwettbewerb ist ein bedeutender Schritt in meiner kompositorischen Laufbahn. Wichtiger als jede Karrieretür sind für mich aber die Klangtüren, die geöffnet werden, wenn man es wagt, authentisch die Originalität der eigenen Person zu zeigen. Ich möchte in meinen Kompositionen mehr Raum für Spontanität geben und ein Gleichgewicht zwischen Emotionalität und (technischer) Grandiosität herstellen. Mein Herz ist voller Freude und Dankbarkeit, daher würde ich das gerne mit anderen teilen. Denn: „Die Freude ist eine ernst zu nehmende Angelegenheit des Himmels“ (C. S. Lewis).



Nach dem Abitur besuchte Arwen Campbell die Berufsfachschule für Musik in Plattling, studierte dann Elementare Musikpädagogik mit Zusatzfach Kontrabass an der Hochschule für Musik Nürnberg und danach dort Komposition. Seit dem Sommersemester 2023 ist sie Kompositionsstudentin an der HfMDK.

# Erfolge unserer Studierenden – eine Auswahl: Wir gratulieren!

## Young Academy

→ Beachtenswerte Erfolge beim „Jugend musiziert“ Bundesentscheid 2023: Kolja Hölscher, Klavier (Klasse Prof. Florian Hölscher), Kategorie: Klavier solo, 1. Preis; Julia Kaufmann, Klavier (Klasse Prof. Hölscher), Klavier solo, 1. Preis; Nadiya Khmelenko, Flöte (Klasse Prof. Stephanie Winker), Kategorie: Holzbläser-Ensemble, gemischte Instrumente, 3. Preis; Yuanzhen Sun, Klavier (Klasse Prof. Florian Hölscher), Kategorie: Klavier solo, 2. Preis

## BAtanz

→ Förderpreise der Alix Steilberger Kultur-Stiftung für zwei exzellente Tänzerinnen, dotiert mit jeweils 7.500 Euro: Darüber durften sich Julia Alsdorf mit ihrer Performance im Zeitgenössischen Tanz und Silja Ellebye mit ihren Darbietungen in der Kategorie Klassischer Tanz freuen.

## Instrumental- ausbildung, Dirigieren

→ Jonas Campos-Siebeck, Violoncello (Klasse Prof. Jan Ickert), hat im Juni in Perugia den absoluten 1. Preis bei der International Music Competition „Perusia Harmonica“ gewonnen.

→ Bruna Cornudella, Viola (Klasse Anna Krimm), hat das Probespiel als Mitglied des European Union Youth Orchestra (EUYO) gewonnen.

→ Manon Heider, Trompete (Alumna der Klasse Prof. Klaus Schuhwerk), hat das Probespiel für die Wechseltrompete im Beethoven Orchester Bonn gewonnen.

→ Marina Hermida-Rodriguez, Violine (Klasse Prof. Sophia Jaffé), gewann eine Stelle (2. Geige Tutti) im Gürzenich Orchester Köln.

→ Simon Karakulidi, Klavier Konzertexamen (Klasse Prof. Oliver Kern), gewann im April den 2. Preis sowie den Publikumspreis beim 13. Internationalen Klavierwettbewerb Mayenne und im Mai den mit 4.000 Euro dotierten 1. Preis beim Speranza Klavierwettbewerb.

→ Sophia Kind, Traversflöte (Klasse Prof. Daniela Lieb), hat im August die Lehrstelle für die Traversflötenklasse an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel (Schweiz) übernommen.

→ Moritz König, Violine (Klasse Prof. Sophia Jaffé), erspielte sich die Stelle des Stellvertretenden 1. Konzertmeisters der Staatsphilharmonie Nürnberg.

→ Hanwen Liu, Klarinette (Klasse Prof. Laura Ruiz Ferreres), hat das Probespiel für die Akademiestelle an der Bayerischen Staatsoper in München gewonnen (Hermann-Levi-Akademie).

→ John Mackenroth, Violoncello (Prof. Jan Ickert), hat im Juni das Probespiel für die Junge Deutsche Philharmonie gewonnen.

→ Das Malion Quartett, Konzertexamen Streichquartett (Klasse Prof. Tim Vogler), hat im Mai einen Sonderpreis bei der Osaka International Chamber Music Competition in Japan gewonnen. Als „Ambassador Ensemble of the Osaka International Chamber Music Competition 2023“ werden sie bei der Streichquartett-Biennale 2024 des VdSQ (Verband Deutscher Streichquartette) in München auftreten.

→ Jacinta Ryan, Violine (Klasse Prof. Ulrich Edelmann), gewann das Probespiel für eine feste Tutti-Stelle beim Nationaltheater-Orchester Mannheim.

→ Anselm Schmiege, Posaune (Klasse Prof. Oliver Siefert), konnte das Probespiel für die Akademiestelle an der Bayerischen Staatsoper in München für sich entscheiden (Hermann-Levi-Akademie).

→ Victoria Sarasvathi und Sebastian Nowak, Klavierkammermusik (Klasse Prof. Angelika Merkle), haben als Duo Sarasvathi-Nowak den 3. Preis beim Internationalen Kammermusikwettbewerb Antón García Abril in Baza (Granada) sowie den 1. Preis bei der Cosima Wagner International Chamber Music Competition in Bellagio (Italien) gewonnen.

→ Rebecca Tillmanns, Violine (Klasse Prof. Ulrich Edelmann), wurde nach erfolgreichem Probespiel in das Gustav-Mahler-Jugendorchester aufgenommen.

## Erfolge der Lehrenden

→ Am 14. Mai 2023 war Prof. Sophia Jaffé zu Gast beim Deutschlandfunk Kultur in der Sendung „Interpretationen“. In der ersten Folge der Sendereihe über die drei Violinsonaten von Johannes Brahms stand die Sonate für Klavier und Violine Nr. 1 G-Dur op. 78 („Regenliedsonate“) im Fokus. Moderiert wurde die Sendung von Dr. Christine Anderson.

→ Kürzlich erschienen ist der Band „Durch die Brille – Jacques Offenbach: Einblicke und Perspektiven“, herausgegeben von Prof. Dr. Fabian Kolb (Historische Musikwissenschaft) gemeinsam mit Arnold Jacobshagen, Ralf-Olivier Schwarz und Jean-Claude Yon. Der Titel ist Teil der Schriftenreihe „Beiträge zur Offenbach-Forschung“ (Verlag Dohr).

# Danke



## Großprojekte als Markenzeichen: Prof. Henriette Meyer-Ravenstein

Gesang

TEXT: MELINDA PAULSEN

Lange hat Prof. Henriette Meyer-Ravenstein den Plan, Benatzkys Operette „Im weißen Rössl“ mit ihrer Gesangsklasse an der HfMDK aufzuführen, gehegt. Im Mai 2023 war es soweit: Es sangen mehr als 25 Studierende mit, auch einige Ehemalige. Der kleine Saal war bei allen Aufführungen brechend voll; einige Schulklassen haben eine Aufführung bestaunt – die Produktion war ein Riesenerfolg. Damit hat sie sich in den Ruhestand verabschiedet, zum Ende des Sommersemesters wurde sie pensioniert.

Solche Großprojekte – eins in fast jedem Jahr ihrer Professur, immer mit ihrer ganzen Gesangsklasse, die sich aus Studierenden aller Fachbereiche zusammensetzte – waren von Anfang an ihr Markenzeichen. Wichtig war ihr dabei, dass die Klasse durch die gemeinsame Arbeit zusammenwuchs; dass die Studierenden erleben, wie es möglich ist, eine heterogene Gruppe bei einem musikalischen Bühnenprojekt zusammenzubringen, sodass jede\*r eine eigene maßgeschneiderte Aufgabe für sich bekommt, ganz auf die eigenen Fähigkeiten getrimmt. Von diesem Beispiel geprägt, gehen jetzt unzählige Lehrerpersönlichkeiten in ihre Berufslaufbahn und werden den Mut haben, etwas Ähnliches an ihren Schulen selbst auszuprobieren.

Henriette Meyer-Ravenstein hat erst Klavier an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover studiert, anschließend dort weiter Gesangspädagogik bei Prof. Charlotte Lehmann. Sie war lange selbstständig tätig: u. a. mit Konzerten, Opern und bei professionellen Chören. Hinzu kamen noch Lehraufträge für Gesang in Hannover, am Mozarteum Innsbruck und an der Hochschule für Musik und Theater München. Ihre große persönliche Vorliebe galt immer dem Klavierlied: So gründete sie ein eigenes Ensemble „KonzertAkt“, um u. a. szenische Liederabende auf die Bühne zu bringen.

Die Zeit an der HfMDK begann für Henriette Meyer-Ravenstein 2005. Von Anfang an hat sie sich in alle Fachbereiche vernetzt. Sie war jeweils eine Amtszeit lang Dekanin und dann Prodekanin des Fachbereichs 2 und wirkte maßgeblich mit an der Reformierung der Studienordnungen. Sie hat lange die Fachgruppe Gesang im FB2 geleitet und war eine treibende Kraft

bei der Implementierung der „Kollegialen Fallsupervision“ (eine Idee, die an anderen Universitäten bzw. Musikhochschulen Anklang gefunden hat). Ihr lebenslanges Interesse für gesangspädagogische Themen hat zu einer offeneren Gesprächskultur in der Fachgruppe geführt und zu vielen interessanten Fortbildungen und Workshops für Gesangslehrkräfte an der HfMDK. Zum Glück bleibt sie der Hochschule als Lehrbeauftragte erhalten! Wir freuen uns auf weiteren Austausch.

➔ Prof. Melinda Paulsen, Gesang

➤ Bitte vormerken: Das Abschiedskonzert für Prof. Meyer-Ravenstein findet am 23. November in der Hochschule statt.





# Tausendundein Talent: Prof. Eike Wernhard

Klavier

TEXT: AXEL GREMMELSPACHER

Nach rund 38 Jahren Lehrtätigkeit an der HfMDK Frankfurt ist Prof. Eike Wernhard mit Ende des Wintersemesters 2022/23 in den Ruhestand gegangen. In seiner Zeit als Lehrender hat er Generationen von Studierenden ausgebildet, aber auch die HfMDK, ihren Fachbereich 2 sowie die Fachgruppe Klavier entscheidend mitgeprägt. Die Vielfalt und Intensität seines Engagements für die HfMDK adäquat abzubilden, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, jedoch seien hier einige Aufgaben genannt, denen er sich mit einer unvergleichlichen Mischung aus Seriosität, Gelassenheit, peniblem Scharfblick, Herzlichkeit und facettenreichem Humor erfolgreich gewidmet hat: Dekan des FB2 (2005-2008), drei Amtszeiten als Prodekan, Sprecher der Fachgruppe Klavier, Beauftragter für die Tasteninstrumente der HfMDK.

Auf seine Initiative hin wurden regelmäßige Informationstage für die Lehramtsstudiengänge ins Leben gerufen. Mit Prof. Eva-Maria Pollerus begründete er die Konzert- und Vortragsreihe „Nicht nur Bach“, die viel zur „Völkerverständigung“ zwischen „modernen“ Pianist\*innen und Cembalist\*innen sowie zur Entdeckungsfreude bei der Erweiterung des barocken Repertoires für Tasteninstrumente beiträgt. Seine Leidenschaft als Tänzer hat die HfMDK zudem um zahlreiche Workshops zum Barocktanz bereichert, die einen körperlich-sinnlichen Zugang zu den für Suitenwerke so wichtigen Tanzformen eröffnen.

Eike Wernhard war nach seinem Studium – vom Lehramt bis zum Konzertexamen an den Hochschulen Frankfurt, London und München, u. a. bei Andreas Meyer-Hermann und Ludwig Hoffmann – Lehrbeauftragter an der HfMDK und verantwortete die Klaviermethodik an der Akademie für Tonkunst Darmstadt. 2004 wurde er als Professor für Klavier an die HfMDK berufen.

Schwerpunkte seiner künstlerischen und pädagogischen Tätigkeit liegen auf der Neuen Musik sowie der historisch informierten Aufführungspraxis auf dem modernen Flügel. Als Solist und Ensemblespieler tritt er bei renommierten Festivals und Konzertreihen auf, spielte zahlreiche Uraufführungen und widmet sich auch selten aufgeführtem Repertoire, u. a. Werken von Theodor W. Adorno, Arnold Schönberg und Karol Szymanowski. Er ist Autor einer Monographie über Clara Haskil und hat zahlreiche Klavierauszüge veröffentlicht (u. a. Berlioz, La damnation de Faust; Beethoven, 9. Symphonie). Vor wenigen Jahren erschien seine Klavierschule für Erwachsene „Tastsinn“, das jüngste Highlight aus der Wernhardschen Werkstatt ist für die ganz Kleinen gedacht: „Wenn das Notenhuhn ein Ei legt“.

Am 29. Juni hat die Hochschule mit und für Eike Wernhard ein fulminantes Konzert zum Abschied gefeiert. Gleichwohl fällt es sehr schwer, ihn nach seinem langjährigen, reichhaltigen Wirken gehen zu lassen und auf seine Expertise zu verzichten. Daher sind wir froh, dass er uns für einen sanften Übergang noch einige Zeit im Lehrauftrag zur Seite steht. Von Herzen gönnen wir ihm allerdings die Entlastung von den weniger attraktiven Aufgaben des Hochschulbetriebs, sagen nochmals großen Dank und wünschen ihm alles Gute für den kommenden Lebensabschnitt, der ihm neue Freiräume für Liegendebliebenes, frisch zu Entdecken und Beglückendes eröffnen möge!



Prof. Axel Gremmelspacher, Klavier

# Will kommen

Schlagzeug

## Prof. Emil Kuyumcuyan

INTERVIEW: FLORIAN HÖLSCHER

**Herzlich willkommen an der HfMDK! Du hast eine internationale Biografie und bist viel unterwegs. Gibt es eine Erfahrung, die dich bis heute besonders prägt?**

Emil Kuyumcuyan: Es gibt zwei Arten zu reisen. Sehr oft bin ich nur wenige Tage weg, spiele in verschiedenen Ländern Konzerte und reise wieder nach Hause. Dabei kann ich zwar Eindrücke gewinnen, aber die Kultur und die Menschen doch nur oberflächlich kennenlernen. Es ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit und ich genieße das Reisen sehr, dennoch hat mich am meisten meine langjährige Zeit in Frankreich und Deutschland als Mensch und Künstler geprägt. Ich habe in der Türkei, Deutschland und Frankreich gelebt, und denke heute: Das Interessanteste für jemanden, der im Ausland lebt, ist es, seinen Platz, seine Bestimmung und seine Stimme zu finden. Dieser Weg hat mich sehr geprägt, kann ich sagen.

**Schlagzeug ist eine Instrumenten-Großfamilie. Wo siehst du deine Schwerpunkte?**

Mir war bereits als junger Musiker wichtig, dass ich mich in allen Bereichen meines Instruments zu Hause fühlen kann. Mittlerweile liegt mein Hauptaugenmerk auf dem zeitgenössischen Repertoire als Solist und Kammermusiker und auf der Gestaltung meiner Soloprogramme, für die ich Stücke komponiere und Werke in Auftrag gebe. Außerdem spiele ich regelmäßig mit Ensembles und Orchestern mit dem Schwerpunkt Neue Musik.

**Wie können Studierende ihre instrumentalen Profile am besten entwickeln?**

Die Schlagzeugklasse hat viele Möglichkeiten in Bezug auf die Vielfalt der Instrumente und die Ästhetik. Wir sind sehr generalistisch, aber manchmal auch sehr spezialisiert. Ich finde, auch wenn die jungen Musiker\*innen sich in gewisser Weise spezialisieren können und werden, sollten sie in erster Linie eine große Musikkultur und natürlich allgemeine instrumentale Kompetenzen haben. Die Frankfurter Schlagzeugklasse kann also als eine Mischung aus professioneller Ausbildung und einem Ort der Entdeckung und Innovation gesehen werden.

**Auch als ein Ort der Schlagzeug-Kammermusik?**

Für mich ist das Ensemblespiel essenziell, das Schlagzeugensemble hat die Klangpalette des 20. und 21. Jahrhunderts sehr bereichert. Dieses Repertoire zu kennen, halte ich für ein Muss. Außerdem bin ich ein großer Fan des Kollektivunterrichts, weil ich finde, dass Musiker\*innen am gemeinsamen Spiel wachsen und sich gemeinsam entwickeln, und wir werden regelmäßig Perkussionsabende auch in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen machen. Dabei ermutige ich die Studierenden auch dazu, eigene Ideen umzusetzen – Authentizität und Persönlichkeit haben eine enorme Bedeutung für das künstlerische Schaffen. Alles ist möglich. Ich begleite dann vor allem den Fortschritt in diesem Prozess.

→ Prof. Florian Hölscher, Klavier

Viola und Kammermusik

## Prof. Tabea Zimmermann

TEXT: INGRID ZUR

Großes Glück! Nach 20 Jahren ist Tabea Zimmermann an unsere Hochschule zurückgekehrt. Sie bringt nicht nur eine internationale, beispiellose Karriere als Solistin, sondern auch eine große und erfolgreiche Unterrichtserfahrung mit.

Das erste Mal hörte ich ihren Namen in Israel von unserem Jugendfreund David (Dudu) Shallon. Er erzählte uns begeistert von seiner neuen Liebe in Deutschland, dem aufsteigenden Stern am Bratschenhimmel, Tabea Zimmermann. Später würde er seine Liebe heiraten.

Einige Zeit danach zog ich mit meiner Familie nach Deutschland und begann schließlich, das war 1986, an der HfMDK zu unterrichten. Es kursierten Gerüchte über eine Berufung von Tabea Zimmermann als Professorin – für uns alle damals irgendwas nicht vorstellbar. Doch so kam es: Eines Tages lief ich einen Gang im A-Gebäude entlang und stand plötzlich vor ihr, in natura!

Es folgten mehrere Jahre guter, kollegialer Zusammenarbeit und vieler gemeinsamer Erlebnisse. Es gab professionellen Austausch, sowie wunderbare Gespräche über Kinder und Alltag. Tabea bekam damals ihren ersten Sohn, leider nahm das Schicksal damals einen unerwarteten Verlauf.

Unser Freund Dudu – Tabeas inzwischen Ehemann – starb. Dass Tabea daraufhin Frankfurt verließ und einen Neuanfang suchte, war traurig, aber verständlich. Über die Jahre hinweg gab es zwischen uns immer wieder losen Kontakt in Form privater Treffen oder Studierender, die Grüße übermittelten. Abermals kamen Gerüchte Anfang 2023 auf: „Tabea Zimmermann kommt nach Frankfurt.“ Ich hatte ein Déjà-vu. das sich schließlich bestätigte: Wir sind glücklich, „unsere“ Tabea zurückzuhaben. Weitere Ausführungen über sie als Künstlerin und Pädagogin sind überflüssig. Ihr Ruf eilt ihr schon lange Jahre voraus. So bleibt mir hier nur noch eines: Danke, Tabea, dass du dich wieder für uns entschieden hast. Shalom und Willkommen!

→ Prof. Ingrid Zur, Viola

## Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez

TEXT: FABIAN KOLB

Seit dem Sommersemester 2023 bereichert Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez auf einer neu eingerichteten Professur für Musikwissenschaft mit den Schwerpunkten Performance Studies, zeitgenössische und populäre Musik das Spektrum von Forschung und Lehre an der HfMDK. Nach ihrem Studium in Magdeburg und einer Tätigkeit im Konzertmanagement war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, wo sie 2013 mit einer Studie zu Mauricio Kagel promoviert wurde. Es folgten Stationen u. a. in Tübingen und Salzburg sowie ein Forschungsaufenthalt an der University of Oxford im Rahmen des Balzan Research Project „Towards a Global History of Music“. Zuletzt forschte sie von 2018 bis 2023 an der Universität Tübingen im Zuge ihres Habilitationsprojekts „Songs in Translation“ zu Übersetzungsstrategien in populärer Musik. Ihre vielfältigen wissenschaftlichen Interessen erstrecken sich auf die Bereiche Kulturtransfer, Mobilität und Musik, Neues Musiktheater, populäre Musik sowie die Geschichte der Musikwissenschaft. Besonders am Herzen liegt ihr dabei nicht zuletzt der Dialog mit lateinamerikanischen Musiker\*innen und Forscher\*innen. Auf Seite 14 stellt sie sich Ihnen mit ihrem besonderen Ansatz auch selbst vor. Wir freuen uns sehr, dass sie nun hier an der HfMDK ist!

➔ Prof. Dr. Fabian Kolb, Historische Musikwissenschaft

## Zeitgenössischer Tanz

## Prof. Damian Gmür

INTERVIEW: THOMAS SCHMIDT

**Herzlich willkommen, wir sind alle bereits sehr neugierig auf dich. In drei Sätzen: Wer ist Damian Gmür?**

Damian Gmür: Tanz ist mein Leben. Ich habe in diesem Umfeld meine gesamte Berufszeit verbracht, habe sehr lange als Tänzer gearbeitet, danach angefangen zu unterrichten und auch zu choreografieren. Von daher ist Tanz Leidenschaft und auch Lebenselixier für mich.

**Du hast getanzt, dann Tanz studiert. Wo war das?**

Ich komme von der klassischen Ballettschule. Das war damals die Schweizerische Ballettschule. Weiter ging es dann aber ausschließlich in zeitgenössischen Companys, da bin ich heute auch verwurzelt. Außerdem habe ich sehr viel Capoeira unterrichtet und war auch im Gaga Teacher Program in Tel Aviv. Das fließt alles in mein künstlerisches Arbeiten ein.

„Tanz ist Leidenschaft und auch Lebenselixier für mich“

Damian Gmür

**Was hat dich bewogen, auf eine Professur zu wechseln?**

Ich unterrichte sehr gern, war aber anfangs noch zurückhaltend. Irgendwann kam dann der Punkt, an dem vieles stimmte – von meiner Biografie her. Ich spürte, dass ich schon sehr viele Erfahrungen und viel Wissen gesammelt hatte. Und als ich auf die Ausschreibung der HfMDK aufmerksam wurde, dachte ich, vielleicht ist die Zeit jetzt genau richtig dafür.

**Ist dir der Abschied vom Theater schwergefallen?**

Solche Entscheidungen ergeben sich nicht von heute auf morgen, darauf habe ich mich schon innerlich gut vorbereitet, so konnte ich gut Abschied nehmen. Jetzt freue ich mich darauf, mit leidenschaftlichen jungen Menschen zusammenzuarbeiten, die noch große Träume haben. Das ist schön. Das möchte ich begleiten.

**Wenn du darauf Einfluss hättest, wie sich Theater als Arbeitsorte für Tänzer\*innen weiterentwickeln: Welchen Weg würdest du vorschlagen?**

Vorschlagen würde ich mehr Mitgestaltung und eine Enthierarchisierung von Institutionen, auch dass die kleineren und mittleren Häuser finanziell wieder besser ausgestattet werden. Genauso würde ich die Ungerechtigkeiten zwischen den leicht kündbaren künstlerischen Verträgen und den unkündbaren Verträgen der technischen Gewerke und der Verwaltung zum Thema machen. Denn Künstler\*innen erleben oft das krasse Gegenteil: Die Ensembles werden eigentlich alle paar Jahre fast komplett neu besetzt. Ich glaube, es bräuchte dafür viel mehr Bewusstsein – für die Fragilität der Ensembles.

**Welche Themen werden für deine künftige Arbeit an der HfMDK bestimmend sein, worauf können wir uns freuen?**

Das Arbeitsfeld für Tänzer\*innen erweitert sich stetig, die Anforderungen steigen. Inzwischen zeigt sich eine so große Differenzierung, die niemand mehr allein bedienen oder beherrschen kann. Deshalb glaube ich, dass es immer wichtiger wird, uns bei den Studierenden darum zu bemühen, dass sie für sich erkennen: Was macht mich aus, was sind meine individuellen Stärken, was könnte mir als Referenz dienen. Aber es gibt auch Sicherheit, wenn ich weiß, ich habe Felder, die sind eine Konstante in meiner Ausbildung.

➔ Prof. Dr. Thomas Schmidt, Theater- und Orchestermanagement

Die Carls Stiftung fördert Studierende, die an neuen Ideen für den Musikunterricht an Schulen arbeiten – zwei von ihnen berichten hier über ihre Erfahrungen.

# Was Bildung braucht

## CARLS-STIPENDIUM

➤ Das Arbeitsstipendium der Carls Stiftung gibt es seit 2022. Es richtet sich an Lehramtsstudierende sowie Studierende im Master Musikpädagogik der HfMDK und ist mit bis zu 5.000 Euro dotiert. Wichtigste Voraussetzung, um es zu erhalten: ein konkretes, überzeugendes Projekt.

## Projekt: Songwriting

TEXT: STANISLAV MALKEEV

Musik ist ein starkes Medium, durch das man die eigenen Gefühle entdecken, erspüren und zum Ausdruck bringen kann. So kam ich darauf: Ich habe das Songwriting-Projekt gestartet, weil ich einen Raum schaffen wollte, in dem Schüler\*innen ihre Gefühle wahrnehmen und beschreiben können – um sie zu stärken, sie dadurch auch für ihren Selbstaussdruck zu sensibilisieren. Ich freue mich darüber, dass die Carls Stiftung mich jetzt auf diesem Weg unterstützt.

Das Projekt stellt für die Schüler\*innen ein Angebot dar, etwas tiefer ins eigene Herz zu schauen, die eigenen Gedanken zu reflektieren und dem, was bisher verborgen war, eine Stimme zu geben. Es widmet sich damit einem Thema, für das im normalen Schulalltag sonst meist nur wenig Zeit bleibt, wie ich weiß. Ich arbeite bereits in Vollzeit als Musik- und Religionslehrer an einer Schule, mein Studium an der HfMDK absolviere ich parallel – und verbinde beides: Das Songwriting-Projekt, für das ich das Arbeitsstipendium erhalte, besteht an meiner Schule in Form einer AG. Einmal wöchentlich treffen sich hier 23 Schüler\*innen, sie schreiben dann Texte, interpretieren diese musikalisch und nehmen die Lieder anschließend auf. Nicht zuletzt bedeutet das Projekt auch für mich im Schulalltag eine Bereicherung. Ich werde Woche für Woche überrascht, mit welcher Kreativität und Ausdruckskraft, mit welchem Engagement alle an die Aufgabe herangehen.

➔ Stanislav Malkeev hat als Orchestermusiker angefangen, heute arbeitet er als Lehrer für Musik und Religion an der Weingartenschule in Kriftel und studiert Musik fürs Lehramt an Haupt- und Realschulen.

## Projekt: Gemeinsam ein Mozart-Musical (er-)finden

TEXT: SOPHIA SCHUBERT

Der Master Musikpädagogik ermöglicht es uns Studierenden, verschiedenste Aspekte musikpädagogischer Arbeit differenziert kennenzulernen und uns damit für unzählige Berufsfelder gleichzeitig zu qualifizieren. Diese Vielseitigkeit ist ein großer Pluspunkt, hat allerdings zur Folge, dass wir später, wenn es darum gehen wird, uns für einen Tätigkeitsbereich zu entscheiden, nicht selten die „Qual der Wahl“ haben. Umso wichtiger finde ich es deshalb, schon während meines Studiums fachpraktisch tätig zu sein, besonders in der Projektarbeit: Sie bietet eine wunderbare Gelegenheit, um konzentriert Konzepte zu erproben und sich in verschiedenen Kontexten auszuprobieren – ich bin der Carls Stiftung sehr dankbar dafür, dass sie mich hierbei unterstützt. Ich bin mir sicher, den Grundschüler\*innen, die sich mit mir in die szenisch-musikalische Arbeit begeben werden, wird es ähnlich gehen: Durch die Förderung kann ich jetzt u. a. auch Kostüme und Instrumente einplanen, auf diese Weise alles noch anschaulicher und lebendiger gestalten.

Im Verlauf meines Projekts – es heißt: „Gemeinsam ein Mozart-Musical (er-)finden“ – komponieren die Schüler\*innen entlang des Librettos der „Zauberflöte“ zunächst selbst ein Mozart-Musical und bringen es zur Aufführung. Anschließend werden wir dann noch gemeinsam eine Vorstellung der Oper im Hessischen Staatstheater in Wiesbaden besuchen, um das Erlebte im Spiegel der eigenen Komposition zu reflektieren. Ich freue mich darauf!

➔ Sophia Schubert studiert Musikpädagogik.

# EXZELLENZ BRAUCHT FÜRSPRECHER\*

Die Stiftung für die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt verbessert die Studienbedingungen essentiell durch zusätzliche Lehrangebote, Stipendien und Preise. Zum Beispiel für die Young Academy, das Programm für exzellente Jungstudierende an der HfMDK.

**Engagieren auch Sie sich langfristig für das Heute in der Stiftergemeinschaft der HfMDK!**

ZUSTIFTUNGEN IN DAS STAMMKAPITAL DER STIFTUNG SIND AB 5.000 EURO MÖGLICH.

SPENDENKONTO:  
DEUTSCHE BANK ESSEN  
IBAN DE02 3607 0050 0247 0888 00  
BIC DEUTDE33XXX

WEITERE INFORMATIONEN:  
FUNDRAISINGBÜRO DER HOCHSCHULE  
TELEFON 069 154007-210  
STIFTUNG@HFMDK-FOERDERN.DE



HfMDK\*   
STIFTUNG

# Preisregen für das Trio Delyria

**David Strongin, Uriah Tutter und Elisha Kravitz fallen mit ihrem Ensemble auf, an der HfMDK sogar gleich doppelt.**

Sie sind die glücklichen Gewinner des diesjährigen Ensemblestipendiums für Kammermusik der HfMDK: das Trio Delyria mit David Strongin (Violine), Uriah Tutter (Violoncello) und Elisha Kravitz (Klavier). Neben dem Preisgeld von 15.000 Euro darf sich das Trio auch über ideelle Förderung freuen.

Das Stipendium, jetzt zum zweiten Mal an der HfMDK vergeben, half den jungen Musikern, sich voll und ganz auf zwei große Wettbewerbe zu konzentrieren: Im Juli reisten sie zur Melbourne Chamber Music Competition 2023 und erreichten das Halbfinale, im September nahmen sie am renommierten ARD-Musikwettbewerb im Fach Klaviertrio teil. „Für solche Wettbewerbe muss man ein sehr großes Repertoire vorbereiten, da bleibt keine Gelegenheit für einen Nebenjob“, erklärt Elisha Kravitz. Zuvor hatten sie bereits die Jury des mit 2.000 Euro dotierten Ina- und Gustav Lenzewski-Stiftungspreises für Kammermusik 2023 überzeugt. Kravitz sagt, auch diese Auszeichnung sei für die Ensemblearbeit und das weitere Vorankommen ganz zentral gewesen. „Wir sehen in dem Preis einen äußerst wertvollen Vertrauensvorschuss und eine Bestätigung unserer Entwicklung in den letzten Jahren.“

Elisha Kravitz, David Strongin und Uriah Tutter gründeten ihr Trio im Corona-Sommer 2020. Alle drei sind in Israel aufgewachsen, Elisha Kravitz und Uriah Tutter besuchten die gleiche Musikschule, David lernten sie über das Young Israel Philharmonic Orchestra kennen. Später zogen sie zum Studium nach Deutschland und trafen sich wieder, landeten schließlich gemeinsam an der HfMDK in der Klasse von Prof. Angelika Merkle. Schon in den ersten beiden Jahren seit Bestehen des Trios gewannen sie Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben, u. a. den Bad Homburger Förderpreis für Kammermusik und den zweiten- und Publikumspreis beim Internationalen Schumann-Kammermusikwettbewerb. So oft es möglich ist, geben sie darüber hinaus Konzerte, etwa in der Alten Oper Frankfurt. Überhaupt: Frankfurt! „Musikalisch wird die Stadt für uns immer eine wichtige Basis bleiben“, betont Kravitz. „Das Publikum hier hat uns von Anfang an mit viel Aufmerksamkeit beschenkt, wir fanden neue Freunde und trafen wunderbare Menschen, die uns bis heute fördern. Dafür sind wir sehr dankbar!“

➤ [www.triodelyria.com](http://www.triodelyria.com)

➤ **DAS ENSEMBLESTIPENDIUM** wird freundlich unterstützt von Dr. Alin Adomeit und Michael Hauger, Dr. Marie-Luise Helmich und Dr. Christoph Heinemann, Prof. Dr. Carsten Schäfer, Dr. Jens-Peter Schaefer, Dr. Anke Sessler, Dr. Fabian von Schlabrendorff und weiteren privaten Förderpartner\*innen der HfMDK. Es richtet sich an fortgeschrittene Studierende einer festen Ensemble-Formation im Masterstudiengang Kammermusik oder im Studiengang Konzertexamen. Pro Jahr wird ein Ensemble gefördert, die Auswahl übernimmt eine Jury.

➤ **DER INA- UND GUSTAV LENZEWSKI-STIFTUNGSPREIS FÜR KAMMERMUSIK** soll dazu beitragen, die Ausbildungsbedingungen für Kammermusiker\*innen an der HfMDK zu verbessern. Er geht zurück auf den Geiger Gustav Lenzewski (1896–1988), der als Solist, Quartett-Primarius und Konzertmeister ein engagierter Interpret der musikalischen Moderne war – und an der damaligen „Staatlichen Hochschule für Musik Frankfurt am Main“ unterrichtete. Die aus seinem Nachlass gebildete Lenzewski-Stiftung wurde 2016 in die neu gegründete Stiftung für die HfMDK überführt.

Das Trio Delyria – mit Uriah Tutter, Elisha Kravitz und David Strongin (von links) – gewinnt den Ina- und Gustav Lenzewski-Stiftungspreis für Kammermusik und das Ensemblestipendium der HfMDK.

Fotografie: Hans-Jörg Fritzscheberg



# Evivva! und Liv Quartet bei „Voraushören“

Freundlich unterstützt vom  
Rotary Club Frankfurt/M.-Römer

## Konzertreihe der HfMDK und der Frankfurter Bürgerstiftung

Nach dem fulminanten Start mit dem Duo Lembeck Ogura im Januar waren die Erwartungen hoch. Würde es für die neue Konzertreihe „Voraushören“ im Sommersemester so weitergehen – so lebendig, glanzvoll? Das Publikum hatte zwei Termine, um sich zu überzeugen:

Evivva! Gemeinsam mit der Schauspielerin und HfMDK-Alumna Nora Solcher konfrontierte das Blockflöten-Trio die Konzertbesucher\*innen im Mai auf einfühlsame und reflektierte Weise mit der Klimakrise. Das Programm von Sina Bayer, Anouk Krüger und Jasmin Röder hieß „Terra Mater“, Mutter Erde – um klarzumachen, dass das Schicksal der Erde und die Lebenswirklichkeit der Frau untrennbar miteinander verknüpft sind. Gespielt wurden neben selbstkomponierten Improvisationen ausschließlich Stücke von Frauen, die sich über Konventionen hinwegsetzten, darunter Hildegard von Bingen, Maddalena Casulana und Melika M. Fitzhugh.

Liv Quartet. „Licht, Schatten, Stille und Klänge“ – mit diesen Worten hatten Júlia Solà Cabrera, Laia Haro Catalan, Jieun Lee und Naama Caspo Goldstein die dritte Ausgabe der Konzertreihe „Voraushören“ überschrieben. Während ihres Konzerts Anfang Juli rückten sie die Gegensätze auf immer wieder neue und inspirierende Weise in den Mittelpunkt, spielten Stücke von Guillaume

Connesson, Dmitri Schostakowitsch, Salvador Brotons, Bruno Mantovani und Karol Beffa. Ein musikalisches Feuerwerk! Mit der Unterstützung von Clemens Albus am Licht färbten sie den Konzertsaal des Holzhausenschlösschens sowohl visuell als auch klanglich: Das Liv Quartet widmete sich Themen wie Krieg und Frieden, Hoffnung und Schmerz, Trauer und Neubeginn.



Bitte vormerken: **EUNOIA QUINTETT**

Die innovative Konzertreihe „Voraushören“ mit ungewöhnlichen Programmen ist von der HfMDK und der Frankfurter Bürgerstiftung initiiert worden, der Rotary Club Frankfurt/M.-Römer fördert die Konzertreihe mit Arbeitsstipendien. Freuen Sie sich auf die Fortsetzung: Am 2. November steht das Eunoia Quintett im Holzhausenschlösschen auf der Bühne.



Alle Termine unter:

[www.hfmdk-frankfurt.de/thema/kalender](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/kalender)

## HfMDK-Stiftung fördert Klavierkunst

Im Wintersemester 2023/24 richtet die HfMDK-Stiftung erstmals den Dialog-Wettbewerb für Klavierpartner\*innen aus. Bewerben können sich Studierende mit Hauptfach Klavier/ Klavierkammermusik (Instrument: Klavier) aus den Studiengängen Künstlerische Instrumentalausbildung Bachelor und Master, Instrumentalpädagogik Master, Konzertexamen, Lehramt und Young Academy – bis spätestens Mitte November. Der Wettbewerb selbst wird dann Ende des Monats, am 30. November, stattfinden.

Insgesamt werden bis zu fünf Preise im Gesamtvolumen von 5.500 Euro vergeben. Freuen Sie sich auf das Preisträger\*innenkonzert am 13. Dezember in der HfMDK! Der Wettbewerb wird freundlich unterstützt von Rosemarie Schroeter, Gründungstifterin der HfMDK-Stiftung.

### SIE MÖCHTEN DIE STUDIERENDEN DER HFMDK FÖRDERN?

Das Fundraisingbüro der Hochschule berät Sie gerne:

Dr. Laila Weigand  
laila.weigand@hfmdk-frankfurt.de  
069 154 007-210

Spendenkonto der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK:  
Deutsche Bank  
IBAN: DE68 5007 0024 0806 5070 00

Spendenkonto der HfMDK-Stiftung:  
Commerzbank  
IBAN: DE64 3604 0039 0124 9648 00

Weitere Informationen unter  
[www.hfmdk-foerdern.de](http://www.hfmdk-foerdern.de)

# Rückenwind hoch vier

## INSIDE MA CODE

- Tänzer\*innen und Performer\*innen können nur eine sehr begrenzte Zeit aktiv arbeiten. Zwischen 30 und 40 Jahren müssen sie sich häufig beruflich noch einmal neu erfinden. Hier setzt der MA CoDE an und ermöglicht Tänzer\*innen, Choreograf\*innen und Performer\*innen sowie studieninteressierten Bewerber\*innen aus sozialen Kontexten eine Ausbildung, die auf ihren beruflichen Erfahrungen aufbaut und ihre Kompetenzen in künstlerischen, sozialen und wissenschaftlichen Bereichen erweitert.
- Ziel ist die Ausbildung von Tanzvermittler\*innen, die in der Lage sind, ihre pädagogische Tätigkeit praktisch wie theoretisch mit höchstem künstlerischem Anspruch zu verbinden, u. a. als Trainingsleiter\*innen, choreografische Assistent\*innen oder Tanzpädagog\*innen.
- Studierende entwickeln eine neue Basis für ihre Arbeit und das Handwerkszeug für konkrete Kooperationen im Berufsfeld. Dazu erleben sie vom ersten Tag an, was einen vernetzten Studiengang wie den MA CoDE ausmacht: Kontakte, Projekte, Diskurse, Impulse. Fest verortet in der Kunst, werden sie Teil einer lebendigen, kreativen Fach-Community – international.

## DANKE!

Das Stipendienprogramm MA CoDE wird gefördert von:

- Aventis Foundation
- Crespo Foundation
- ODDO BHF Stiftung
- Randstad Stiftung

## **Wer im MA CoDE studiert, hat gute Aussichten auf einen Karrieresprung, geht dafür finanziell zunächst aber ein großes Risiko ein. Ein Stipendium soll helfen – Dank an die Stiftungsallianz!**

Dass sich vier Stiftungen zusammenschließen, um gemeinsam etwas für die Zukunft der Tanzvermittlung zu tun: Nicht nur für die HfMDK ist das ein Meilenstein. Knapp 15 Jahre nach dem Start ihres englischsprachigen Studiengangs Master Contemporary Dance Education (MA CoDE) kann die Hochschule dank dieser Förderung zum ersten Mal allen Bewerber\*innen ein Stipendium in Aussicht stellen. „Was die Stiftungsallianz den Studierenden damit ermöglicht, lässt sich gar nicht hoch genug einschätzen“, beschreibt Studiengangleiter Prof. Ingo Diehl die neue Situation. Davon werde das gesamte Berufsfeld profitieren. „Das Stipendienprogramm ist ein Riesengeschenk, da es den Alltag der Studierenden enorm erleichtert, es ihnen erlaubt, sich noch stärker auf ihre Themen und Ziele zu konzentrieren.“

An der Allianz beteiligen sich die Aventis Foundation, die Crespo Foundation, die ODDO BHF Stiftung und die Randstad Stiftung. Sie beteiligen sich auch langfristig: Beginnend im Wintersemester 2023/24, werden sie das Stipendienprogramm mindestens drei Jahre lang ermöglichen. Auf diese Weise schaffen sie die Voraussetzung dafür, dass künftig bis zu sechs Studierende monatlich 500 Euro erhalten.

Der Studiengang MA CoDE richtet sich an erfahrene Tänzer\*innen, Performer\*innen und Choreograf\*innen, die die Fundamente ihrer Arbeit im Kontext einer zeitgenössischen Tanzvermittlung erforschen wollen, die einen Berufswechsel in diese Richtung planen. Manche haben längst Familie und bereits eine erste Karriere hinter sich, werden als Profis allein aufgrund ihres Alters von den etablierten Förderprogrammen nicht berücksichtigt. Noch dazu kommen sie zum Teil aus dem Ausland. Prof. Ingo Diehl sagt, sich zu bewerben, sei deshalb immer eine Grundsatz-, eine Lebensentscheidung. „Unsere Studierenden gehen ein großes Risiko ein.“ Für die Dauer der Masterausbildung, insgesamt zwei Jahre, müssten sie ihren Job aufgeben, dabei wisse jede\*r, wie teuer Frankfurt ist und wie entmutigend es wirkt, an einem beruflichen Neuanfang zu arbeiten – mit überzogenem Bankkonto. „Durch die Stiftungsallianz werden sich die Studienbedingungen jetzt ganz essenziell verbessern. Wir sind sehr froh darüber!“

# Zwei von sechs

## Förderpreise der Alix Steilberger Kultur-Stiftung für Julia Alsdorf und Silja Ellebye

Zwei Förderpreise der Alix Steilberger Kultur-Stiftung, beide dotiert mit 7.500 Euro: Darüber durften sich die jungen Tänzerinnen Julia Alsdorf und Silja Ellebye freuen – das Preisgeld soll ihnen den Berufseinstieg erleichtern. Die Jury bestand diesmal aus Regina van Berkel (international tätige, freischaffende Choreografin), Constantin Hochkeppel (Stadttheater Gießen) und Prof. Dr. Katja Schneider (HfMDK). Prof. Andrea Tallis (HfMDK) begleitete das Auswahlverfahren. Gemeinsam beurteilten sie die Darbietungen von insgesamt sechs Bewerberinnen und kürten die Gewinnerinnen:

→ Julia Alsdorf überzeugte mit ihrer Performance im Zeitgenössischen Tanz. Für ihre choreographische Eigenarbeit schrieb die Niederländerin selbst ein Gedicht, das sie in Kombination mit einem selbstkomponierten Klavierstück als musikalische Begleitung für ihre, von zwei Tänzerinnen getanzte Choreografie, nutzte. Auf die Frage, wofür sie das Preisgeld verwenden würde, antwortete die junge Tänzerin: „Vor allem um viele Erfahrungen in der Tanzwelt zu sammeln, mittels Teilnahme an Vortanzen, Workshops und Projekten.“ Was ihre Berufswahl angeht, sei sie noch ganz offen. Momentan erfüllt sie ein Praktikum als Probeassistentin im Frankfurter Mousonturm.

→ Silja Ellebye setzte sich in der Kategorie Klassischer Tanz durch. Bevor sie ihr Studium an der HfMDK aufnahm, lernte sie an der Royal Danish Ballett School, einer international renommierten Ballettschule in Kopenhagen. Ihre choreografische Eigenarbeit beschäftigte sich mit dem Wort „Dream“ – sie möchte etwas Phantastisches in eine reale Gestalt bringen. Das Preisgeld fließt direkt in ihre Ausbildung: Als klassische Tänzerin braucht sie viele Spitzenschuhe, deren Anschaffung jedes Mal kostspielig ist.

Bereits zum achten Mal wurden die Förderpreise der Alix Steilberger Kultur-Stiftung vergeben. Die Stifterin Alix Steilberger (1924–2014) war dem Tanz eng verbunden. Ihre Stiftung fördert deshalb die Tanzausbildung an der HfMDK mit der Vergabe von jährlich zwei Förderpreisen an besonders begabte Studentinnen des dritten Jahrgangs im Bachelor-Studiengang Tanz.

- ↘ Bitte vormerken:  
Die offizielle Preisverleihung mit der Übergabe der Urkunden durch Stephan Yanakouros, Vorstandsmitglied der Alix Steilberger Kultur-Stiftung, findet am 9. Dezember 2023 im Rahmen des jährlichen „Showings“ der Tanzabteilung statt.
- ↘ Teilnahme nur nach Anmeldung:  
[gff@hfmdk-foerdern.de](mailto:gff@hfmdk-foerdern.de)

# 17 mal fünf

## Spitzenschuhfonds der Heinmüller-Stiftung

Der Unterricht in Spitzentanz ist fest im Lehrplan des Studiengangs BA Tanz verankert. Bis zu acht Stunden täglich verbringen die Studierenden im Tanzsaal – brauchen für ein optimales und verletzungsfreies, gesundes Training deshalb Schuhe, die richtig passen, die die richtige Form haben und die hart genug sind, um Körper, Beine und Füße zu stützen. Das kostet: In der Regel benötigen die jungen Künstler\*innen pro Studienjahr fünf Paar Spitzenschuhe! Von der Heinmüller-Stiftung werden sie seit 2019 umfangreich gefördert: Die Stiftung unterstützt aktuell insgesamt 17 Studierende und ermöglicht ihnen damit eine Ausbildung unter Idealbedingungen. Sich neue Spitzenschuhe zu kaufen, wann immer es nötig wird: Keine Frage!

# Foyerfunk also!

**Der neue Podcast lädt Sie  
zum Nachdenken ein – über  
Werktreue, Marketing, Krisen,  
das Publikum der Zukunft.**

TEXT: LORNA LÜERS, HANSJACOB  
STAEMMLER, PHILIPP WEIGAND

Rund 1.600 Menschen machen die HfMDK aus – sie beschäftigen sich hier in Lehre, Studium und Forschung mit den Künsten Musik, Theater und Tanz sowie deren Vermittlung. Und all diese Menschen kommen in ihrem Hochschulalltag immer wieder an einem Ort vorbei: im Foyer. Hier trifft man sich, tauscht sich aus, kommt ins Gespräch oder gemeinsam auf neue Ideen. Um diesen Geist weiter in die digitale Welt der sozialen Medien zu tragen, wurde der Podcast FOYERFUNK geboren – tatsächlich angeregt durch ein Foyergespräch zwischen Prof. Lucas Fels und Prof. Hansjacob Staemmler, in dem klar wurde: Die Digitalisierung bietet auch Chancen für neue Formen des künstlerischen Diskurses. Eine Gesprächsrunde für und mit dem gesamten Zielpublikum aus Studierenden, Lehrenden und der interessierten Öffentlichkeit sollte inhaltlich anspruchsvoll und einfach in der Umsetzung sein. Gesagt getan: Mit einem hochengagierten

David Schmitt im technischen Support und mit der freundlichen Bereitstellung des Besprechungsraums der Personalabteilung wurden die schon länger gärenden Podcast-Ideen der Abteilung Presse und Kommunikation mit den Themenvorschlägen des Forums Hochschuldidaktik verknüpft und in die Tat umgesetzt.

Der erste Austausch dazu fand zum Ende des Sommersemesters 2022 statt, die „Pilot-Folgen“ nahmen Gestalt an und wurden gegen Ende des Wintersemesters 2022/23 aufgenommen und geschnitten. Neben all den inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben trieb uns in dieser Zeit ein Thema ganz besonders um: der Titel! Wie findet man einen passenden Namen für einen neuen Podcast, wenn gefühlt schon alle vergeben sind? Das wurde mindestens ebenso heiß diskutiert, wie die späteren Inhalte im Podcast selbst. Doch dann kam die zündende Idee. Unser Foyer ist schließlich Schirmherr\*in und Metapher für den lebendigen Dialog aller Angehörigen und Freund\*innen der Hochschule – und bot damit zugleich eine wunderbare Vorlage für die illustratorische Umsetzung von Jan Buchczik. FOYERFUNK also!

Den Blick stets aufs Interdisziplinäre gerichtet, war das Thema der ersten Staffel schnell klar: Über die „Werktreue“ sollten Studierende und Lehrende aus Schauspiel und Musik jeweils rund 20 Minuten diskutieren, flankiert durch die wissenschaftliche Stimme von Prof. Dr. Melanie Wald-Fuhrmann, Direktorin der Abteilung Musik am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik. Für die zweite Staffel konnten wir Dr. Stefanie Heraeus gewinnen: Die Kunsthistorikerin initiierte und leitet den Masterstudiengang Curatorial Studies von Goethe-Universität und Städelschule (ist dazu Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK, kurz GFF).

Ihre Sicht „von außen“ bereicherte die Gesprächsrunden rund um das Thema „Kunst(-hochschule) im Wandel“. Philipp Weigand, sonst Dozent für Sprechen in der Schauspiel-Abteilung der HfMDK, erhielt dabei ganz nebenbei die Feuer-taufe als Moderator.

Die Ergebnisse der ersten sieben Folgen können sich schon sehen (hören) lassen: Spannende Gespräche kommen zustande – und es erblüht ein Austausch zwischen Lehrenden, Studierenden und den hochkarätigen externen Gästen, den es sonst im Hochschulalltag nicht oft gibt.



Lorna Lüers verantwortet an der HfMDK den Bereich Digitale Kommunikation, Hansjacob Staemmler ist Professor für Klavierkammermusik und Instrumental-Korrepetition, Philipp Weigand unterrichtet Sprechen als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fachbereich 3 (Darstellende Kunst). Den Beitrag verfassten sie im Auftrag der gesamten FOYERFUNK-Redaktion.

## SCHON GEHÖRT?

➤ Neue Folgen erscheinen während der Vorlesungszeit immer dienstags unter [www.hfmdk-frankfurt.de/thema/podcast](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/podcast) und auf den gängigen Podcast-Plattformen wie [Apple Podcasts](#), [Spotify](#) und [Google Podcasts](#).

➤ Feedback, Anregungen oder Kritik gerne an: [podcast@orga.hfmdk-frankfurt.de](mailto:podcast@orga.hfmdk-frankfurt.de)

**Musikvermittlung, die jede\*n mit einbezieht, die Menschen verbindet, kein Vorwissen erfordert, zum Experiment einlädt: Das ist Elementare Musikpädagogik. Nathalie Dahme zieht eine erste Zwischenbilanz.**

# Vorfreude auf mehr

TEXT: NATHALIE DAHME

Seit dem Wintersemester stärkt die HfMDK die Elementare Musikpädagogik mit einer Gastprofessorin. Diese Herausforderung nahm ich gerne an und versuche jetzt, mit vielfältigen Seminaren und Projekten möglichst viele Facetten des Faches abzubilden. Es ist erfreulich, dass neben der nachhaltigen Kooperation mit der Kita Leerbachstraße, in der Studierende regelmäßig innovative Musikstunden für fast 60 Kinder gestalten, auch viele weitere Kooperationen zustande gekommen sind.

Ein Highlight im Wintersemester war die Aufführung des Musiktheaterstücks „Jim ist mies drauf – die Fortsetzung“ mit Grundschulkindern eines benachbarten Schülerladens. Wochenlang entwickelten fast 20 Kinder der ersten bis vierten Klasse mit Studierenden auf Basis mehrerer Bilderbücher ein Stück aus Musik, Bewegung und Stimme.

Das Sommersemester stand dann ganz im Zeichen des gemeinsamen Musizierens. Offen für alle Instrumente, kamen Menschen jeglichen Alters zusammen. In den von Studierenden angeleiteten Gruppen improvisierten die unterschiedlichsten Instrumente, angefangen beim Cello über Gitarre, Blockflöte, Gesang und Klavier bis hin zum Dudelsack und Synthesizer. Im Rahmen des „Musikmonats Mai“ kreierten Studierende einen Musikspielplatz für die Weißfrauenschule. Begleitet von Presse (Hessischer Rundfunk, RTL, Frankfurter Rundschau u.a.) entdeckten rund 120 Kinder selbstbestimmt vielseitige musikalische Spielideen im ganzen Schulgebäude. Außerdem Thema im Sommersemester: ein spannendes Instrumentenbauprojekt an der Merianschule. Kinder einer vierten Klasse konzipierten und bauten mit Hilfe von Studierenden eigene Instrumente und präsentierten diese beim abschließenden Sommerfest. Es erklang unter anderem eine Zupftete, eine Selbstbau-Trompete mit Saiten.

In nur einem Jahr konnte die Elementare Musikpädagogik mit diesen (und noch weiteren) Projekten zu einem lebendigen Ort der musikalischen Begegnung an der HfMDK werden. Mit über 200 Kindern und Erwachsenen sammelten Studierende der HfMDK pädagogische Erfahrungen. Das lässt mich voller Vorfreude auf zukünftige Projekte in kommenden Jahren blicken.

➔ Nathalie Dahme ist Gastprofessorin für Elementare Musikpädagogik.

## OFFENE ANGBOTE IM WINTERSEMESTER

➤ Elementares Musizieren und Improvisieren für Kinder von 7–12 Jahren:  
montags, 16–16.45 Uhr

➤ Jamsession für Erwachsene :  
mittwochs, 19–19.45 Uhr

➤ Musikzwerge für Kleinkinder mit Bezugsperson  
freitags, 9.30 Uhr–10.15 Uhr

➤ Kontakt & Anmeldung:  
[nathalie.dahme@hfmdk-frankfurt.de](mailto:nathalie.dahme@hfmdk-frankfurt.de)



# Wenn es hier mal richtig regnet



TEXT: HENRIETTE MEYER-RAVENSTEIN

Vor gut einem Jahr fing die Geschichte an. Corona-Beschränkungen gingen dem Ende zu, ebenso meine 18 Jahre als Professorin an dieser Hochschule. Da musste einfach noch einmal mit großem Aufgebot etwas auf die Bühne gebracht werden! Das unglaublich gut gelaunte Singspiel „Im weißen Rössl“ von Ralph Benatzky aus den 1930er Jahren war schon lange in meinem Hinterkopf, und hier war plötzlich die Gelegenheit: vier Tenöre in der Klasse und dazu ein sehr hoher Bariton. Wann, wenn nicht jetzt?

So waren die Rollen zumindest theoretisch schnell verteilt. Ich hatte nur Zweifel, ob man Studierenden von heute so eine „leichte“ Kost wirklich noch zumuten kann, ob sie das Werk nicht doch für zu kitschig halten. Als wir im Herbst 2022 dann mit den Chorproben begannen (Choreinstudierung: Fabian Fante), wurden zwei

Dinge aber ganz schnell klar. Erstens: Zu kitschig war es nicht, alle liebten die Musik, die sich von Anfang an zu omnipräsenten Ohrwürmern aufschwang. Und zweitens war es keinesfalls leicht. Im Gegenteil. Die Musik hatte es rhythmisch und harmonisch ganz schön in sich.

Benatzkys trittsicherer Übergang von der klassischen Wiener Operette zum Musical unter Einbeziehung von Jazzharmonik und Tanzrhythmen seiner Zeit sorgte für manch wunderbare Überraschung – und zwischenzeitlich für leichte Panik bei mir, ob das Ganze überhaupt zu stemmen war. Und das wäre es auch sicher nicht gewesen, wenn sich nicht alle mit so viel Engagement eingebracht hätten.

Die Klasse, bestehend aus Studierenden der Lehramtsstudiengänge mit Haupt- oder Pflichtfach Gesang, verschmolz spätestens in der szenischen

Probenwoche im März zu einer kompakten Rössl-Truppe. Sechs Männer rauf-ten sich zu einem bezaubernd Barbershop-ähnlichen Kuhstallchor zusammen, anderen rauchten Kopf und Sohlen beim Einüben des Schuhplattlers. Zwei solistische Protagonist\*innen mussten lernen, Walzer zu tanzen, viele sangen zum ersten Mal solistisch und mussten all ihren Mut zusammennehmen. Da kann man die Unterstützung der Gruppe gut brauchen, und die von Hedayet Djeddikar auch: Am Klavier bildete er schwungvoll, unterstützend und inspirierend das Orchester.

Alle Hauptrollen wuchsen im Lauf der Zeit über sich hinaus und überraschten sich selbst, die anderen und mich immer wieder aufs Neue. Drei Aufführungen bis auf den letzten Platz gefüllt! Eine davon mit Schulkindern zum Musikmonat Mai. Der Funke der Begeisterung der Beteiligten sprang unwiderstehlich über, es gab herzerwärmende Reaktionen von Alt und Jung, von Klassikliebhabern und Klassikfernen.

Dieses Erlebnis werden wir alle bis weit in die Zukunft mit uns nehmen – die Studierenden in ihr Berufsleben und ich in meinen Ruhestand. Vielen Dank an die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK für ihre freundliche Unterstützung.

➔ Prof. Henriette Meyer-Ravenstein hat bis zum Ende des Sommersemesters Gesang unterrichtet. „Großprojekte waren von Anfang an ihr Markenzeichen“, schreibt ihre Kollegin Prof. Melinda Paulsen – das Porträt finden Sie auf S. 56.

⤵ Bitte vormerken: Das Abschiedskonzert für Prof. Meyer-Ravenstein findet am 23. November statt.

# Voller Melancholie und Wahrheit

Wer war Norbert Glanzberg? Vorwiegend in der sogenannten Unterhaltungsmusik unterwegs, ist dieser Komponist nur wenigen bekannt. 1910 in Lemberg (heute: Lwiw) geboren, ab 1924 am Würzburger Konservatorium ausgebildet, muss er jedoch in einem Atemzug mit prominenten Größen wie den Comedian Harmonists, Django Reinhardt, Edith Piaf und Charles Trenet genannt werden, für die er schrieb oder mit denen er auftrat. Ebenso floss Musik für Filme aus seiner Feder; Billy Wilder und Max Ophüls heißen die berühmtesten Regisseure, auch für Jacques Tatis Komödie „Mon oncle“ schrieb er die Musik. Der Wechsel nach Frankreich hat mit Glanzbergs jüdischer Herkunft zu tun; 1933 floh er vor den Nazis ins Exil nach Paris, wo er kurz nach der Jahrtausendwende gestorben ist.

Die klassisch-spätromantischen Wurzeln ließen Glanzberg nicht los. 1984 vertonte er eine Anthologie von Gedichten ermordeter oder dem Tod eben noch entronnener KZ-Häftlinge, eindruckliche Dokumente, die – mit Ausnahme von Werner Bergengruens „Dies Irae“-Texten – weniger Terror, Gewalt und Ungerechtigkeit anprangern als sehr persönlich mit dem Leben abschließen, resigniert, aber auch nicht ohne Hoffnung auf Trost und Licht für die Zukunft. Thilo Dahlmann und Hedayet Jonas

Djeddikar haben diesen elfteiligen Zyklus mit Volksliedern von Johannes Brahms sowie Franz Schuberts „Abendstern“ kombiniert; hier wie da überwiegen, fast beklemmend angesichts der Brisanz der Worte, das Melodische und die Harmonie. Der Bariton singt klar, stimmschön und ausdrucksvoll, der an der HfMDK unterrichtende Pianist führt und begleitet präzise – ein wunderbares, charaktervolles Duo. „Schönheit“ zeigt sich in zwei Ebenen: schlicht und natürlich an der Oberfläche, in der Tiefe voller Melancholie und Wahrheit.

→ Dr. Andreas Bomba ist Journalist, Schriftsteller, Historiker, Musikkritiker und Sänger sowie Intendant und Geschäftsführer der Bachwoche Ansbach.

## NEU: „THE LAST EPIPHANY“

Johannes Brahms: Deutsche Volkslieder WoO 33  
Norbert Glanzberg: In Memoriam – Holocaust-Lieder  
Franz Schubert: Abendstern D 806

Thilo-Dahlmann, Bass-Bariton  
Hedayet Jonas Djeddikar, Klavier

## Theater- und Orchestermanagement

TEXT: THOMAS SCHMIDT

# Mentoring-Paket für Studierende

Das Sommersemester war geprägt durch eine Verstärkung des Mentoring-Angebots für die Studierenden. Dabei waren folgende Fragen richtungweisend: Wie lernt man, sich zu vernetzen? Wie nähert man sich einer Person-of-Interest und welche Fragen sollte man ihr stellen? Wie informiert man sich vorab über wichtige Personen im Berufsfeld?

Mit 20 Gesprächspartner\*innen aus Kulturpolitik und -management haben wir in dichter Abfolge hochrangige Akteur\*innen aus dem Bühnenverein, der Kulturpolitischen Gesellschaft, der Stadtkultur und dem Theater- und Orchestermanagement eingeladen, die über ihren Weg und ihre Aufgaben berichteten. Aber auch die Alumni waren in einer Reihe stark vertreten, sie beschrieben sehr praxisorientiert den neuralgischen Prozess der Suche nach dem richtigen Beruf und der geeigneten Stelle – von der Jobsuche bis zum Onboarding.

Die Alumni-Reihe erreichte einen so großen Nachhall, dass wir diese auch in den kommenden Semestern unbedingt fortsetzen wollen. Die Alumni geben den Studierenden der jüngeren Jahrgänge etwas weiter, sie verstärken unser Mentoring-Angebot und öffnen ihre Organisationen für Praktika und Besuche. Das flankiert wiederum meine direkten Mentoring-Bemühungen, während der ich die Studierenden bei der Orientierung, der Job-Suche und beim Onboarding in den Beruf begleite und coache. Die ersten Schritte dazu haben wir vor zehn Jahren mit dem Jahrgang TheO 2013 gemacht, jetzt mit TheO 24 und mit dem Mentoring-Paket, das wir heute anbieten können, sind wir schon einige Runden weiter.

→ Prof. Dr. Thomas Schmidt leitet den Masterstudiengang Theater- und Orchestermanagement.



Lebenswege der HfMDK-Alumni,  
Folge 18: Marie Härtling,  
Mitarbeiterin am Jazzinstitut  
Darmstadt

# Zuhause im Jazz

Das Jazzinstitut Darmstadt ist Forschungsbibliothek, Dokumentationszentrum, Ausstellungsraum und Bühne, beherbergt Europas größte öffentliche Jazzsammlung: Marie Härtling kann sich keinen besseren Ort vorstellen. Hier arbeiten zu können, sagt sie, verankert im Jazz: Das komme ihr bis heute wie ein Traum vor. „Ich fühle mich in diesem Umfeld so sehr zu Hause, thematisch und auch sonst, so bereichert, dass ich es manchmal selbst kaum glauben kann.“ Zeit für solche Gedanken bleibt ihr allerdings ohnehin selten. Als Mitarbeiterin einer Einrichtung, die Wissen vermitteln will, die sich in die aktuellen Jazz-Diskurse einbringt und gleichzeitig Historisches sichtbar macht: Da stellen sich ihr jeden Tag tausend neue Aufgaben.

Rechercheanfragen sind zu beantworten, und die umfangreichen Bestände müssen gesichert werden. Zu ihrem Arbeitsschwerpunkt gehört die Betreuung der visuellen Sammlung, besonders der Fotos und Plakate. Regelmäßig führt sie Besucher\*innen durchs Haus, plant Veranstaltungen, berät Institutionen und Partner\*innen. Das Organisieren von Ausstellungen ist ihr wichtig: „Hier liegt der musikpädagogische Schwerpunkt meiner Arbeit. Ich möchte versuchen, allen möglichen Interessierten den Jazz nahe zu bringen.“ Auch Projekte mit Schulen sind ein Teil der Vermittlungsarbeit.

Die Energie dafür hat sie in jedem Fall, das Vorwissen sowieso. Nach dem Abitur in Dreieich, wo sie aufgewachsen ist, war für Marie Härtling schnell klar, dass es beruflich „etwas mit Musik“ werden sollte. Obwohl sie schon von klein auf leidenschaftlich gern gesungen hat – und dies privat bis heute tut –, entschied sie sich gegen eine künstlerische Karriere („dem Wettbewerb könnte ich nicht standhalten“). Härtling ging stattdessen zum Studium an die Goethe-Universität Frankfurt, wählte Musikwissenschaft und Ethnologie, und entdeckte über diesen Weg schließlich ihr Faible für afroamerikanische Musik im historischen und gegenwartsbezogenen Kontext. Jazz! Ein Praktikum im Jazzinstitut Darmstadt, das sie 2016 absolvierte, lieferte ihr nur noch eine zusätzliche Bestätigung: „Ich mag es, wenn Musik und Politik zusammen kommen“.

Der Rest ihrer Ausbildung lief danach im Grunde fast von selbst: Sie bestand die Aufnahmeprüfung für den Masterstudiengang Empirische Musikpädagogik an der HfMDK: „Die Idee war, mich durch diese dritte Spezialisierung später beruflich leichter orientieren zu können.“ Während des Studiums unterstützte Sie Prof. Dr. Maria Spychiger als studentische Aushilfe und begleitete u. a. die Forschung zum Projekt *Response*. „Da habe ich empirisch Forschen gelernt, das war eine sehr große Bereicherung.“ Ihr Wissen kann sie im Jazzinstitut sofort anwenden. „Hier bin ich umgeben von Regalen voller Schätze, die noch gehoben werden müssen.“

## VERNETZT EUCH!

Marie Härtling engagierte sich nach ihrer Studienzeit (bis Februar 2022) zunächst in der Jugendarbeit beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft. Seit Dezember vergangenen Jahres ist sie Mitarbeiterin am Jazzinstitut Darmstadt. Ihr Appell an Studierende der HfMDK: Kommt vorbei! „Man findet bei uns nahezu alles zum Thema, kann weiterforschen und Praktika machen.“

↳ Tipp: Im Jazzinstitut läuft noch bis zum 8. Dezember „The All Of Everything“, eine Ausstellung zur Zukunft des Jazz – kuratiert von Marie Härtling.

↳ [www.jazzinstitut.de](http://www.jazzinstitut.de)

## Impressum

Frankfurt in Takt – Magazin der  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt am Main

Eschersheimer Landstraße 29–39  
60322 Frankfurt am Main

[www.hfmdk-frankfurt.de](http://www.hfmdk-frankfurt.de)

**Herausgeber** Prof. Elmar Fulda, Präsident der HfMDK

**Redaktion** Tamara Weise

**Titelfotos** Lisa Mahlberg (oben), Laura Brichta (unten)

**Gestaltung/Konzept** State – Design Consultancy

**Gestaltung/Layout** Lisa Mahlberg

**Anzeigen** Dr. Sylvia Dennerle (es gilt die Preisliste 2023)

**Druck** Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG  
Sontraer Straße 6, 60386 Frankfurt am Main

**Erscheinungsweise** 1 x pro Semester

„Frankfurt in Takt“ digital lesen

[www.hfmdk-frankfurt.de/magazin](http://www.hfmdk-frankfurt.de/magazin)

## **Redaktionsbeirat**

Prof. Elmar Fulda, Dr. Sylvia Dennerle, Hannah Kettemann,  
Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez, Dr. Anatol Riemer,  
Prof. Dr. Katja Schneider, Prof. Tim Vogler, Philipp Weigand

## **Autor\*innen, Mitarbeit an dieser Ausgabe**

Allgemeiner Studierendenausschuss (ASTA) und  
Studierendenparlament (StuPa), Dr. Andreas Bomba,  
Prof. Christopher Brandt, Antonija Brkic, Arwen Campbell,  
Prof. Nathalie Dahme, Dr. Sylvia Dennerle, Dr. Karin Dietrich,  
Heike Franz, Hannah Freitag, Prof. Elmar Fulda, Prof. Axel  
Gremmelspacher, Constanze Gruhle, Green Office, Detlef  
Grooß, Simon Hanrath, Anica Happich, Silke Hennen, Simone  
Herkommer, Sarah Hiller, Prof. Florian Hölscher, Stina Jähngen,  
Joanna Javadzadeh, Daniela Kabs, Swaantje Kaiser, Bernhard  
Kießig, Prof. Dr. Fabian Kolb, Daniel Krinsky, Leyla Kristesiasvili,  
Lena, Merima Linzmeier, Lorna Lüers, Gabriela Luxem, Simion  
Martin, Jens F. Meier, Prof. Henriette Meyer-Ravenstein, Ulrike  
Münnich, Larissa Nagel, Christina Nehls, Prof. Melinda Paulsen,  
Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez, Rechenzentrum, Alexander  
Sachs, Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß, Prof. Dr. Thomas  
Schmidt, David Schmitt, Prof. Dr. Katja Schneider, Britta  
Schönbrunn, Julia Schomburg, Martina Schuhmacher,  
Hansjacob Staemmler, Waltraud und Rainer Traser, Galina  
Tsiokos, Philipp Alexej Voigtländer, Prof. Tim Vogler, Dr. Laila  
Weigand, Philipp Weigand, Tamara Weise, Kathrin Winter,  
Prof. Tabea Zimmermann, Prof. Ingrid Zur



Zur  
Umfrage\*

Liebe Leser\*innen,

wir möchten unser Magazin Frankfurt  
in Takt (FiT) weiterentwickeln. Darum  
wollen wir von Ihnen wissen: Wie gefällt Ihnen  
die FiT? Was schätzen Sie besonders an  
dem Magazin? In welchem Format möchten  
Sie die FiT künftig lesen? Als gedruckte  
Ausgabe, digital oder beides?

Wir freuen uns sehr über Ihr Feedback.  
Für die Umfrage brauchen Sie nur wenige  
Minuten. Die Befragung ist anonym.

\* ... oder Sie folgen diesem Link:  
[evaluation.hfmdk-frankfurt.de/evasys/online.php?p=D1X8A](http://evaluation.hfmdk-frankfurt.de/evasys/online.php?p=D1X8A)

Teilnahme bis 31. Januar 2024

# Wie gefällt Ihnen die FiT?

A large, stylized question mark is positioned to the right of the word 'die' in the main headline. The question mark is outlined in black and has a circular dot at the bottom.

# Rechtsberatung rund um meine Immobilie?



**Haus & Grund®**  
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.  
Frankfurt am Main

## Dafür habe ich jemanden: Haus & Grund Frankfurt am Main e.V.!



**Haus & Grund Frankfurt am Main e.V.** unterstützt Sie mit erfahrenen **Rechtsanwälten** und **Fachanwälten** für Miet- und Wohnungseigentumsrecht bei allen rechtlichen Fragen rund um Vermieten, Verwalten und Wohnungseigentum.

Wir sind täglich in der **persönlichen Beratung**, per **Telefon**, per **Mail** oder per **Videokonferenz** für Sie da. Diesen Service schätzen inzwischen knapp 11.000 Mitglieder.

**Fragen Sie uns.**  
Wir freuen uns auf Sie.

**Haus & Grund Frankfurt am Main e.V.**  
Grüneburgweg 64, 60322 Frankfurt am Main  
Telefon: (069) 95 92 91-0  
[willkommen@haus-grund.org](mailto:willkommen@haus-grund.org) | [www.haus-grund.org](http://www.haus-grund.org)

## Fachwissen – jetzt auch für die Ohren

**Jetzt Reinhören und mehr wissen:** Ob Fragen rund um E-Mobilität, zur Energiekrise oder zur Neuvermietung – der Podcast von Haus & Grund Frankfurt am Main erklärt kurzweilig, was Eigentümer und Vermieter rund um Vermieten, Verwalten und Wohnungseigentum wissen müssen.



Hier finden Sie uns:



Apple Podcast



Spotify

Neue  
Folgen  
online!

